



Herzen an die Hand nehmen

Literaturstudie zu Merkmalen der seelsorglichen Predigt

Viviane Herzog



IGW International ist eduQua-zertifiziert

Publikation September 13

Copyright IGW International, Josefstrasse 206, CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08, Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu, www.igw.edu

Änderungen vorbehalten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International gehört mit rund 250 Studierenden zu den grössten evangelikalen Ausbildungsinstitutionen im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen und in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu oder auf www.de.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (www.igw.edu/downloads). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor

Herzen an die Hand nehmen

Literaturstudie zu Merkmalen der seelsorglichen Predigt



Viviane Herzog

Bachelor of Theologie in
praktischer Theologie

viviane.herzog@gmail.com
Obstgartenstr. 2, 8107 Buchs

Fachmentor: Dr. Jens Kaldewey
Studienleiterin: lic. phil. Andrea Vara
IGW International, Zürich



INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung.....	1
1.1	Ausgangslage	1
1.2	Arbeitsthese und Forschungsfragen.....	2
1.3	Vorgehen und Methodik	3
1.4	Zielsetzung.....	3
1.5	Themeneingrenzung.....	3
1.6	Theologische Positionierung.....	4
2	Wortstudien.....	6
2.1	Einleitende Bemerkungen zu „Seelsorge“ in der Bibel	6
2.2	Wortstudie im Neuen Testament - Paraklese.....	6
2.3	Wortstudien im Alten Testament – Paraklese und nāham	9
2.4	Erkenntnisse aus den Wortstudien	13
2.5	Definitionsentwurf von seelsorglicher Predigt	14
3	Literaturanalyse: Seelsorgliche Reflexion	16
3.1	Zum Verständnis von Seelsorge in der Geschichte	16
3.2	Vergleich von Seelsorge- und Predigtsituation.....	20
3.3	Erkenntnisse im Hinblick auf die seelsorgliche Predigt	23
4	Literaturanalyse: Homiletische Reflexion	26
4.1	Merkmale der seelsorglichen Predigt.....	26
4.2	Der Schlüssel der Sprache	29
5	Finalisierung des Definitionsentwurfs	36
5.1	Seelsorge in der Predigt – Stil oder Wesenszug?.....	36
5.2	Definition	39
6	Praktische Anwendung	40
6.1	Fragekatalog für den Predigtendienst	40
6.2	Fazit.....	48

7	Schlussvotum	50
7.1	Beantwortung der Forschungsfragen	50
7.2	Forschungsthese	51
8	Bibliographie.....	52
8.1	Wortstudien.....	52
8.2	Seelsorge	52
8.3	Homiletik	53
8.4	Sprachwissenschaft.....	53
8.5	Weitere Quellen	54
9	Anhang.....	i
9.1	Predigt zur exemplarischen Untersuchung – GEISTreich leben.	i
9.2	Fragekatalog.....	viii

TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabelle 1: Schritte des Trostes	14
Tabelle 2: Kerygmatische und therapeutische Seelsorge.....	19
Abbildung 3: Das Wesen der Predigt aufgegliedert in ihre drei Wesensmerkmale nach Bohren.....	37

1 EINLEITUNG

Wer jemanden an die Hand nehmen möchte, um mit ihr oder ihm ein Stück weg zu gehen, streckt seine Hand aus. Ob die ausgestreckte Hand gefasst wird, ist nicht sicher. Es ist eine Hoffnung. Wird sie gefasst, kann ein Schritt um den anderen gemacht werden. Auch das wieder in der Hoffnung, dass die An-der-Hand-Genommenen bereit sind, diese Schritte auch zu gehen.

Genau das ist die Absicht einer Predigt. „Sie möchte im Grunde nicht mehr sein als die Einladung dazu, in eine Bewegung einzuschwingen.“ (Grötzing, 2008:176). Die Predigt baut darauf, dass Menschen die in der Predigt ausgestreckte Hand aus eigenem Willen erfassen. Sie möchte die Zustimmung der Hörenden „nicht erzwingen, sondern die Herzen der Menschen anrühren, sie in Bewegung versetzen.“ (:161). Grötzinger weiss, dass diese Reaktion in den Herzen der Hörenden letztlich nicht machbar ist. Das ist auch mir vollkommen bewusst. Diese Arbeit ist kein Garantieschein für ‚bewegende‘ Predigen. Doch sie möchte den Predigenden helfen, den Hörenden die Hand möglichst klar und einfach zu reichen.

Natürlich möchte das jede Predigt, könnte man versucht sein zu sagen. Dennoch sieht die Realität oft anders aus. Bohren (1986:22) stellt beispielsweise fest: „Selten wird so wortreich an mir vorbeigeredet wie in Predigten.“ Auch Krol (2004:23) macht eine ähnliche Feststellung: „Es ist möglich, die wertvollsten biblischen Gedanken so zu präsentieren, dass kein Mensch davon berührt oder ermutigt wird.“ Das sollte natürlich möglichst vermieden werden.

1.1 Ausgangslage

Die Sorge, dass lange nicht jede Predigt die Herzen der Hörenden anrührt, hat schon Philip Jakob Spener geplatzt. Ein gutes Jahrhundert nach dem Thesenanschlag Luthers (1517) und somit dem Beginn der Reformation, wird Speners *pia desideria* (1675) veröffentlicht. In der pietistischen Reformschrift klagt Spener darüber, dass die Gläubigen etwas verkopft geworden seien. Der christliche Glaube bestehe eben nicht nur darin, getauft zu sein, Predigten zu hören, in die Beichte zu gehen und am Abendmahl teilzunehmen (Spener 1995:31). Er müsse sich auch im Alltag zeigen. Spener fragt den Leser eindringlich: „Lässest du es [das Wort Gottes] auch in dein Herz eindringen, das diese himmlische Speise dir Saft und Kraft schenke?“ (:31).

Eine der Massnahmen, die Spener zur ‚Heilung‘ dieses Problems vorsieht, ist die Reformation der Predigt. Spener plädiert dafür, dass die Predigt sich darauf ausrichtet, den inneren oder neuen Menschen zu stärken, „dessen Seele der Glaube und seine Wirkung die Früchte des Lebens sind.“ (Spener 1995:80). Mit anderen Worten: Die Heiligung soll in der Predigt vorangetrieben werden. Der Prediger „soll die Leute daran gewöhnen, an dem Innerlichen zu arbeiten, die Liebe zu Gott und zum Nächsten bei sich selbst durch rechte Mittel zu erwecken und dann aus dieser Haltung heraus zu wirken.“ Unermüdlich betont Spener, dass es nicht genügt, das Wort Gottes zu hören, sondern

dass es bis ins Herz dringen muss, damit der Heilige Geist gehört werden könne. Alle christlichen Tätigkeiten, Taufe, Abendmahl, Gebet, Gottesdienst sollen mit dem Herzen geleistet werden.

So benutzt Spener in seinem Plädoyer zwar nie wörtlich den Begriff ‚seelsorgliche Predigt‘, beschreibt jedoch mit jedem Wort genau das: Die Sorge um den inneren Menschen, die Seele. Das liegt vermutlich daran, dass zu Speners Zeiten unter Seelsorge vor allem die Heiligung der Gläubigen verstanden wurde, die in der Beichte geschah (vgl. 3.1.3). Da persönliche Beichte in der Predigt nicht möglich ist, wurde die Predigt auch nicht mit der Seelsorge verknüpft. Das Anliegen der Predigt beschreibt Spener jedoch als dasselbe wie in der Beichte: Die fortschreitende Heiligung und das Wachstum am inneren Menschen.

Auch Peter Uhlmann (2005:9) stellt fest, dass Spener fordert ‚lebensnah‘ und somit ‚seelsorgerlich‘ zu predigen. Spener stellt mit seiner Forderung eine wichtige Weiche in der Theologiegeschichte. Denn von da an kommt immer wieder das Anliegen auf, für das Individuum relevant zu predigen (vgl. 3.1) – manchmal unter dem Titel ‚seelsorgliche Predigt‘¹, manchmal nicht. Gerade davon mag die Verschwommenheit herrühren, die den Ausdruck ‚seelsorgliche Predigt‘ häufig begleitet. Der Begriff der seelsorgerlichen Predigt geistert gewissermassen durch die Geschichte der Homiletik. Er existiert, wird erwähnt und bleibt trotzdem oft formlos und inhaltsleer. Genau das, was den Begriff mit konkretem Inhalt, soll die Aufgabe dieser Arbeit sein.

1.2 Arbeitsthese und Forschungsfragen

In der weiteren Theologiegeschichte fällt auf, dass Versuche, seelsorgliche Predigt zu definieren, meist darin enden, Begriffe wie „konkret“, „wirklichkeitsnah“ (Klessmann 2008:166), „lebensrelevant“ und „persönlich berührt werden“ (vgl. 1.2) zu nennen. Diese Begriffe finden sich in ähnlicher Form bereits in Speners *pia desideria*. Auch Laien scheinen dieses Verständnis zu bestätigen: Predigten, die persönlich ansprechen oder berühren, werden von Gottesdienstbesuchern als seelsorglich bezeichnet (Möller 2003:69). Intuitiv bestätigen somit die Laien die Verknüpfung des Wortes ‚seelsorglich‘ mit Begriffen wie lebens- oder wirklichkeitsnah. Auch bei mir selbst kann ich diese Assoziationen beobachten. Aufgrund dieser Herleitungen lautet die Arbeitsthese dieser Bachelorarbeit folgendermassen:

Eine seelsorgliche Predigt spricht die Hörenden in ihrer persönlichen Lebenssituation an.

Zur eindeutigen Beantwortung der These wird zu klären sein, ob jede Predigt seelsorgliche Weisenszüge aufweisen kann oder ob die seelsorgliche Predigt eine mögliche Stilrichtung unter anderen ist. Denn wird unter einer ‚seelsorglichen‘ Predigt eine ‚lebensnahe‘ Predigt verstanden, wie dies in der Arbeitsthese vermutet wird, so liegt es nahe, dass jede Predigt den Anspruch haben

¹ In dieser Arbeit wird im Sinne Möllers bewusst von ‚seelsorglicher‘ und nicht von ‚seelsorgerlicher‘ Predigt gesprochen. Diese Begriffswahl wird vorgenommen, um auszudrücken, dass nicht die Person des Seelsorgers im Zentrum steht, sondern der Prozess der Seelsorge (vgl. Möller 2003:9).

sollte, seelsorglich zu sein. Ist diese These jedoch falsifizierbar, so wäre es nicht weiter schlimm, wenn nicht alle Predigten seelsorglich wären.

Ein weiteres Ziel der Arbeit ist es, seelsorgliche Predigt fassbar zu machen. Dazu sollen folgende zwei Forschungsfragen beantwortet werden:

- Was macht eine seelsorgliche Predigt aus?
- Wie kann seelsorgliche Predigt konkret gestaltet werden?

1.3 Vorgehen und Methodik

Wie soeben unter 1.1 dargestellt wurde, fehlt es dem Begriff der seelsorglichen Predigt an Definition und an Fassbarkeit. Die Arbeit verfolgt mit zwei Methoden das Ziel, in diesen Bereichen Abhilfe zu schaffen. Die Methoden wurden dahingehend ausgewählt, dass beide Bereiche möglichst umfassend beleuchtet werden können und so die Forschungsthese beantwortet werden kann.

Zuerst wird in der Bibel mittels Wortstudien nach der Bedeutung der Begriffe geforscht, auf die unser heutiges Verständnis von „Seelsorge“ zurückzuführen ist. Das sind sowohl die griechischen Begriffe *παρακλήσις* und *παρακαλέο*, als auch das hebräische *nāham*. Aus den Ergebnissen dieser Studien wird ein erster Definitionsentwurf für seelsorgliche Predigt erstellt werden.

Ergänzend und vertiefend dazu werden Literaturstudien in den Bereichen Seelsorge und Homiletik durchgeführt. Um die sprachliche Ausgestaltung der seelsorglichen Predigt zu präzisieren, werden zusätzlich einige Bücher aus der Kommunikationswissenschaft ins Literaturstudium miteinbezogen. Anhand dieser Erkenntnisse wird der Definitionsentwurf überarbeitet und präzisiert. Schliesslich wird ein Fragekatalog erarbeitet, der als konkretes Hilfsmittel bei der Anwendung der einzelnen Merkmale dienen kann. In einer exemplarischen Untersuchung wird der Fragekatalog ein erstes Mal exemplarisch angewendet.

1.4 Zielsetzung

Neben der Erarbeitung einer Definition sollen Merkmale und Kontrollfragen für den täglichen Predigtdienst erarbeitet werden. So soll ein bereits verbreiteter Begriff fassbar und Predigenden eine praktische Hilfestellung für ihren homiletischen Dienst angeboten werden. Diese Ergebnisse sollen die Arbeitsthese bestätigen oder widerlegen und die Forschungsfragen beantworten.

1.5 Themeneingrenzung

Ob eine Predigt eine seelsorgliche Wirkung hat, wird von verschiedenen Faktoren bestimmt. Da wäre zum einen der Prediger als Person. Sein Auftreten, seine Ausstrahlung, seine persönliche Tagesverfassung, seine Rhetorik, seine Haltung zum Thema – all diese Dinge beeinflussen die Wirkung der Predigt. Auch die Hörenden beeinflussen die Wirkung der Predigt durch ihre Prägungen,

ihre Lebenslagen und weitere Faktoren. Auch die Gestaltung des gesamten Gottesdienstes, der Gottesdienstraum, die Atmosphäre in der Gemeinde oder in der Hörerschaft und natürlich das gewählte Thema oder der Bibeltext beeinflussen die Wirkung der Predigt. Nicht zuletzt sind die Anwesenheit und das Wirken des Heiligen Geistes entscheidend. Da unmöglich all diese Faktoren untersucht werden können, fokussiert sich diese Arbeit speziell auf zwei Wirkungs-Aspekte: Inhalt und Sprache der Predigt. So werden speziell die Erkenntnisse aus der empirischen Predigtforschung berücksichtigt, die besagen: „Entscheidend für den Hörprozess ist auf jeden Fall die sprachlich-inhaltliche Gestaltung der Predigt.“ (Grötzinger 2008:103)

1.6 Theologische Positionierung

Wie schon dargestellt, befasst sich diese Arbeit sowohl mit Homiletik (Lehre der Predigt) als auch mit Poimenik (Lehre der Seelsorge). Beide Disziplinen sind in der Theologiegeschichte keine unbeschriebenen Blätter. Unterschiedliche theologische Positionen vertreten unterschiedliche Ansichten zu den Disziplinen. Um Missverständnisse oder -Interpretationen zu vermeiden, wird in diesem Kapitel die Arbeit theologisch positioniert.

Grötzinger (2008:76) stellt präzise dar: „Rückt die Predigt der Liberalen Theologie eher den Menschen und seine religiöse Erfahrung in den Mittelpunkt, besteht die Dialektische Theologie darauf, dass die Predigt exklusive Gott-Rede sei.“ Da diese Arbeit sich mit seelsorglicher Predigt befasst und in der Seelsorge dem Menschen und seinen religiösen Erfahrungen viel Aufmerksamkeit zukommt, wird vom Menschen her zu denken sein. Ernst Langes Verständnis von Predigt entspricht deshalb der Auffassung dieser Arbeit: „Predigen heisst: Ich rede mit dem Hörer über sein Leben.“ (Lange 1982:58). Ist sie deswegen in der Liberalen Theologie anzusiedeln?

Nein. Das Anliegen der Dialektischen Theologie, Wort *Gottes* zu predigen, teilt diese Arbeit gleichermassen. Dass Gottes persönliches Wort und seine Verheissungen für eine erbauende Predigt und Seelsorge unabdingbar sind, gehört zu den Grundüberzeugungen dieser Arbeit. Zudem liegt ihr das kerygmatische Seelsorgeverständnis, das sich im Kontext der Dialektischen Theologie entwickelt hat (Klessmann 2008:49) zugrunde. Ist diese Arbeit deswegen nun in der Dialektischen Theologie anzusiedeln?

Auch das nicht. Diese Arbeit orientiert sich also weder ausschliesslich an der einen noch an der anderen grossen Strömung in der Theologiegeschichte. Die beiden Positionen wurden in der Vergangenheit leider oft so stark gegeneinander ausgespielt, dass ein Dialog nur schwer möglich war. Dies zeigt beispielsweise folgende wissenschaftliche Auseinandersetzung aufgrund einer Aussage Ernst Langes.

Predigen heisst: Ich rede mit dem Hörer über sein Leben. Ich rede mit ihm über seine Erfahrungen und Anschauungen, seine Hoffnungen und Enttäuschungen, seine Erfolge und sein Versagen, seine Aufgaben und sein Schicksal. Ich rede mit ihm über seine Welt und seine Verantwortung in dieser Welt, über die Bedrohungen und die Chancen seines Daseins. Er, der Hörer, ist mein Thema, nichts anderes; freilich: er, der Hörer vor Gott. Aber das fügt nichts zur

Wirklichkeit seines Lebens, die mein Thema ist, es deckt vielmehr die eigentliche Wahrheit dieser Wirklichkeit auf. (Lange 1982:58)

Rudolf Bohren missverstand die Aussage Langes, er rede mit dem Hörer über dessen Leben als ausschliessliches Interesse an der Situation des Hörers (Hermelink 1992:203f.). Er konterte: „Ich bin mir als Hörer nicht so interessant, dass ich meinetwegen zur Predigt gehen möchte. Ich bin als Hörer ein allzu mieses Thema für eine Predigt. Es gibt bessere Themen.“ (Bohren 1980:451). Anstatt über den Menschen und seine Lebenssituation, müsse über Gott geredet werden und Wort Gottes weitergegeben werden. Das stellt Bohren schon im Vorwort seines Buches klar (:7). Auch wenn Bohren sich nicht als Vertreter der Dialektischen Theologie sieht (:7) und Lange auch nicht in der Liberalen Theologie anzusiedeln ist, so verdeutlicht dieses Beispiel doch exemplarisch die zwei grossen Strömungen in der Theologiegeschichte. Natürlich gibt es neben diesen beiden auch noch andere Einflüsse in der Homiletik. Dennoch wird an der Frage, ob Predigt mehr als Reden vom Menschen oder als Reden über oder von Gott verstanden werden soll, eine wichtige Weiche gestellt (Grötzinger 2008:76).

In dieser Bachelorarbeit wird die Meinung vertreten, dass in der Predigt sowohl Gottesgeschichte als auch Menschengeschichte thematisiert werden können und sollen. Denn auch die Bibel enthält einerseits Berichte über menschliche Erfahrungen mit Gott, über das Leben, über menschliche Stärken und Schwächen und spiegelt so den Menschen. Andererseits enthält die Bibel einzigartige Offenbarung Gottes, seine verbindliche Rede und ist als ganzes Buch von ihm inspiriert. Diese beiden Seiten widersprechen sich in der Bibel jedoch nicht – sie ergänzen sich vielmehr. So hat eigentlich auch Ernst Lange die Predigt verstanden: „Gegenstand der Predigt ist ja das Leben des Hörers im Licht der Verheissung“ (Lange 1982:66). Wichtig ist, dass weder „das Leben des Hörers“, noch das „Licht der Verheissung“ ausgeblendet wird. Dieser Ansicht und theologischen Positionierung verpflichtet sich die vorliegende Arbeit.

2 WORTSTUDIEN

2.1 Einleitende Bemerkungen zu „Seelsorge“ in der Bibel

Differenziert stellt Herbst (2012:163) dar, dass die Bibel als Lehrbuch für die Seelsorge sehr unterschiedlich bewertet wird. So zitiert er beispielsweise Stollberg: „Biblisch ist der Ausdruck ‚Seelsorge‘ nicht.“ (Stollberg, zitiert nach Herbst 2012:163). Dieser Aussage kann nicht widersprochen werden, da das heute verwendete Wort „Seelsorge“ in der Bibel tatsächlich nicht vorkommt (:164).

Dennoch werden im Neuen Testament, ja sogar in der ganzen Bibel, seelsorgliche Situationen und Begriffe gefunden, die mit dem heutigen Verständnis von Seelsorge verglichen werden können (Herbst 2012:164f.). Dieser Vergleich zeigt, dass das biblische Verständnis von Seelsorge sehr wohl etwas zur gegenwärtigen Seelsorgepraxis beizutragen hat. So schliesst sich diese Arbeit der Meinung an, dass die Bibel ein Lehrbuch für Seelsorger sein kann. Im vollen Bewusstsein dessen, dass das Wort „Seelsorge“ so in der Bibel nicht vorkommt.

Um das Verständnis von „Seelsorge“ in der Bibel zu vertiefen, bieten sich verschiedene Wörter zur Analyse an. Neben dem hier untersuchten *παρακαλέω* könnten auch die Verben *οἰκοδομέω*, *νοθετέω*, *ἀντέχομαι*, *ἀντιλαμβάνομαι* oder *παραμυθέομαι* *paramutheomai* näher betrachtet werden (Herbst 2012:166f.). Auch eine Studie zu *nāphāsĥ* oder Betrachtungen von Begegnungen zwischen Jesus und verschiedenen Personen wären denkbar. Aus all diesen Betrachtungen und Überlegungen würde dann zweifelsohne (mindestens) eine Dissertation resultieren.

Da die vorliegende Arbeit keine Dissertation zu sein beabsichtigt und andere diese umfassendere Arbeit schon übernommen haben (beispielsweise Michael Herbst, 2012:166f.), fokussiert sie sich auf zwei der wichtigsten Wörter zum Verständnis von „Seelsorge“ in der Bibel, *παρακαλέω* und dessen hebräischen Wortstamm *nāham*. Schon Schniewind (1966:59) stellte fest, dass *παρακαλέω* das neutestamentliche Wort ist, das unsere heutige Seelsorge am besten beschreibt. Deshalb ist die Betrachtung von *παρακαλέω* für ein vertieftes Verständnis von Seelsorge am geeignetsten (Möller 2003:72). Auch Möller (2003:11) ist dieser Überzeugung: „Die Predigt gewinnt seelsorgliche Vollmacht, wenn sie sich an einem biblischen Verständnis von Seelsorge orientiert, das Trost ebenso wie Weisung, Bitte, Einladung und Mahnung umfasst.“

2.2 Wortstudie im Neuen Testament - Paraklese

Die griechischen Worte *παρακαλέω* und *παράκλησις*² sind Wort-Zusammensetzungen (Komposita). Dem Verb *καλέω* (rufen) wird *παρα* vorangestellt. *Para* kann von ... *her*, *bei*, *neben* ... *hin*, *zu* ... *hin* und *entlang* bedeuten. Dieses Präfix prägte die Bedeutung von *καλέω*. Es wurde zu *herbeirufen*. Auf dieses Herbeirufen sind alle weiteren Entwicklungen der Worte *παρακαλέω* oder *παράκλησις*

² Im Folgenden werden teilweise *παρακαλέω* und *παράκλησις* unter Paraklese zusammengefasst.

zurückzuführen. Jeremias (Kittel 1954:772) erklärt, dass sich aus dem einfachen Herbeirufen die Bedeutungen Zu-Hilfe-Rufen, Auffordern, Bitten, Ermahnen, freundliches Zureden und tröstliches Zusprechen entwickelt haben. Das geschah vor allen durch die Färbung, die *παρακαλέο* und *παράκλησις* im Neuen Testament verliehen wurde. Balz stellt fest, dass im Neuen Testament die vielfältigen Übersetzungsmöglichkeiten meist eine „persönliche, oft empathische Zuwendung ausdrücken“ (Balz, 2011:56). Die *παράκλησις* als Rede in der Bibel ist stets persönlich, werbend und konkret. Sie stützt sich nicht auf gesetzliche Normen, sondern äussert sich mehr als Bitte. Zudem ergänzen sich mündliche und schriftliche *παράκλησις* oft (:59f.).

Die Autoren des Neuen Testaments haben *παρακαλέο* und *παράκλησις* frei verwendet und die Wörter in Bezug zum Heilsgeschehen gestellt. Dadurch tritt im NT die Bedeutung von *Herbeirufen* völlig zurück (Kittel, 1954:797). *Παρακαλέο* und *παράκλησις* werden vermehrt benutzt, um eine missionarische Verkündigung, eine seelsorgliche Mahnrede (eine Ermahnung), eine hilfeschende Zuwendung zu Jesus (eine Bitte) oder eine Tröstung zu beschreiben. Um die Übersetzungsmöglichkeiten von *παρακαλέο* und *παράκλησις* besser fassen zu können, folgt diese Arbeit in den folgenden drei Kapiteln den drei Bedeutungsfeldern, die Jeremias definiert (:797ff.).

2.2.1 Der ermahnde Zuspruch

Παρακαλέο als ermahnden Zuspruch verwendet, findet sich vor allem in der Apostelgeschichte und den paulinischen Briefen (Kittel 1954:792). Beispielsweise in der Rede des Apostels Paulus an Pfingsten³: „Auch mit vielen andern Worten bezeugte er das und *ermahnte* sie und sprach: ‚Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!‘“ Der Ton von *παρακαλέο* ist nicht verurteilend. Vielmehr, so stellt Jeremias (:793) fest, streicht *παρακαλέο* in diesem Sprachgebrauch den verpflichtenden Charakter des Evangeliums besonders heraus.

Doch nicht nur Heiden und Juden werden ermahnt umzukehren. Auch die Gläubigen werden ermahnt, ein gottgefälliges Leben zu führen. Ein Beispiel dafür sind die Verse 1-2 aus Römer 12:

Ich *ermahne* euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Doch nicht nur in diesen Mahnreden wird im Sinne *παρακαλέο* ermahnt, gebeten und getröstet. Ganze Briefe verstehen sich als eine einzige *παράκλησις*, beispielsweise der Hebräerbrief (13,22) oder der 1. Petrusbrief (5,2). Die Adressaten der jeweiligen Ermahnung stehen schon länger im Glauben und sollen so davor bewahrt werden, müde zu werden (Kittel 1954:793). Die Ermahnung ist also mehr als ein moralischer Appell (Coenen und Haack 1997:382), da sie sich auf die Erlösung durch Jesus Christus stützt. So wird vor allem in Apostelgeschichte 11,23f. hervorgehoben, dass Barnabas in der Kraft des Heiligen Geistes seelsorglich ermahnte (:793). Auch Paulus ermahn-

³ Andere Stellen: 1 Thess 4,1; Phil 4,2; Eph 4,1; 1. Tim 2,1; 1 Petr 2,11 und 5,1.

te die Thessalonicher auf diese väterliche, seelsorgliche Weise (1 Thess 2,11f.). Das soll heissen, dass *παρακαλέο* nicht den Unterton von Kritik oder Polemik hat, sondern manchmal fast schon in ein bittendes Rufen übergeht. So, wie das Schlier in Möller (2003:75) erkannt hat:

„ein andringendes, beschwörendes Ermahnen, das der Bekümmernis um den Ermahnten entspringt, ihn fast mehr bittet als fordert. . . , nicht Stimme des anfahrenden und beschämenden Gesetzes, sondern Träger eines verborgenen Trostes an die Brüder, die Glieder der Familie Gottes auf dem Grund gegenseitiger Liebe.“

Genau das stellt auch Balz fest. Er macht darauf aufmerksam, dass die Bedeutung der verschiedenen Übersetzungen manchmal sehr leicht ineinander über gehen (Balz 2001:56). Vor allem im Vergleich von ermahnendem Zuspruch und bittendem Ersuchen fällt das auf⁴.

2.2.2 Das bittende Ersuchen

Der Wunsch von Gott und seinen Aposteln, dass Juden und Heiden sich erretten lassen und ein heiliges Leben führen, kann sich sowohl in einer Ermahnung als auch in einer Bitte ausdrücken. Dieser Wunsch, die Briefempfänger nahe an das Herz Gottes zu ziehen, ist auch in folgendem Vers spürbar: „So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2 Kor 5,20). Dieser Vers ist ein gutes Beispiel dafür, wie nahe das werbende, bittende Ersuchen (Lasst euch versöhnen!) mit dem ermahnenden Zuspruch (Gott ermahnt durch uns) zusammen liegt.

Ganz grundsätzlich bezieht sich im Neuen Testament dieses bittende Ersuchen auf die Heilsmacht von Jesus oder seine Errettung der Menschen (Kittel 1954:792). Mal bittet Gott die Menschen zur Umkehr und zur Führung eines heiligen Lebens, mal bitten die Menschen Gott darum. So bittet der Hauptmann von Kapernaum Jesus, seinen Knecht zu heilen (Mt 8,5). Oder die Kranken aus Genezareth bitten Jesus, ihn berühren zu dürfen, um geheilt zu werden (Mt 14,36). Die Bitte um Errettung geht von einem Mazedonier an Paulus in einem Traum (Apg 16,9). *Παρακαλέο* drückt in diesen Fällen eine Bitte um Hilfe aus. Diese Bitte um Hilfe, davon ist Möller überzeugt, ist auch in der Gemeinde vorhanden. Er schreibt (Möller 2003:74): „Ja, man kann die Paraklese eines Textes eigentlich erst dann wirksam predigen, wenn man sie zu den offenen und noch mehr den verborgenen Hilferufen der Gemeinde in Beziehung gesetzt hat.“

2.2.3 Die tröstende Hilfe

Im antiken Griechisch sowie dem hellenistischen Judentum kam *παρακαλέο* beziehungsweise *παράκλησις* kaum die Bedeutung von trösten oder Trost zu. Diese Bedeutung wurde vor allem durch das Übersetzungsgriechisch in der Septuaginta (LXX) geprägt (Kittel 1954:755) (vgl. 2.4.1). Jeremias (Kittel 1954:778) meint, dass es im antiken Griechisch gar nicht möglich gewesen sei, dass *παρακαλέο* die Bedeutung von Trost im Sinne der Bibel zugekommen wäre. Dies aus dem einfachen Grund, da die Griechen den Gott des Trostes nicht kannten und deshalb oft ungetröstet

⁴ Apg 16,15; Kol 2,2; 2 Kor 2,7-8

blieben. Das Ziel des antiken Trosts sei es eher gewesen, das Klagen zu beenden. Die Herzen seien dabei unberührt geblieben. In diesem Kontext wurde die Selbst-Tröstung als hohes Ideal angesehen. Denn schon damals galt: Nur wer selbst getröstet ist, kann andere trösten (:778).

Für die weitere Erläuterung von Paraklese im Sinne von einer tröstenden Hilfe greift Jeremias (Kittel 1954:786 ff.) stark auf das Alte Testament zurück. Er erläutert, dass auch die Juden davon überzeugt waren, dass nur Getröstete wiederum selbst trösten können (:789). Im Gegensatz zu den Griechen wussten die Juden jedoch, dass der wahre Trost des Herzens nicht aus dem Menschen selbst, sondern von Gott allein kommt (:786). Worin besteht denn der wahre Trost Gottes?

Ein Aspekt von Gottes Trost ist sein neues, vollkommenes Reich, so wie er es in Jesaja 51,3 verheisst: „Denn der HERR tröstet Zion, tröstet alle seine Trümmerstätten. Und er macht seine Wüste wie Eden und seine Steppe wie den Garten des HERRN. Jubel und Freude findet man darin, Lobpreis und Stimme des Gesanges.“ Alle Kinder Gottes sollen in Zukunft getröstet sein. Jeremias sagt sogar: „Getröstet sein, das ist das Merkmal des Gottesvolkes der Zukunft.“ (Kittel 1954:787). Ein anderer Aspekt ist Gottes Wort, das er direkt zu den Menschen sprach oder in der Schrift aufschreiben liess. Auch die Propheten im Alten Testament hatten die Aufgabe, im Namen Gottes zu trösten (und zu richten). Und schliesslich tröstet Gott durch seinen Sohn (:788), der gesalbt mit dem Heiligen Geist auf die Welt kam.

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn. (Lk 4,18 vergleiche dazu Jes 61, 1b-2)

Deshalb preist Paulus Gott: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes,“ (2 Kor 1,3). Auch wenn Christus als grosser Tröster schon ein erstes Mal gekommen ist, so steht der endgültige Trost noch aus: In Ewigkeit wird Gottes Gegenwart jede Träne abwischen und das Leid unter den Menschen endgültig aufheben (Offb 21,3-5) (Kittel 1954:797). Dieses alttestamentlich Verständnis von Trost prägte auch den Gebrauch von *παρακαλέο* und *παρακλήσις* im Neuen Testament.

2.3 Wortstudien im Alten Testament – Paraklese und *nāham*

Um ein noch umfassenderes Bild zur Paraklese zu bekommen, soll *παρακαλέο* nun auch in der Septuaginta (LXX) und in der hebräischen Bibel untersucht werden, um anschliessend unter 2.3.2. noch einen Schritt weiter zu gehen und das hebräische, alttestamentliche Wort, das in der LXX in der Regel mit *παρακαλέο* übersetzt wird, zu untersuchen. Das ist *nāham*. Simian-Yofre (Botterweck & Ringgren, 1986:383), Jenni (1979:66) und Coenen und Haack (1997:283) stimmen alle darin überein, dass *nāham* sozusagen die hebräische Wurzel von *παρακαλέο* ist.

2.3.1 Paraklese in der LXX

Bei der Betrachtung der insgesamt 78 Stellen in der LXX, in denen *παρακαλέο* oder *παράκλησις* ein oder mehrmals vorkommen, fällt etwas im Vergleich zum Neuen Testament besonders auf:

παρακαλέο oder *παράκλησις* kommt sehr viel häufiger die Bedeutung Trost oder trösten zu als im Neuen Testament (in 43 von 78 Versen). Bei den 102 Versen im Neuen Testament, wird Paraklese nur 16 Mal mit Trost oder trösten übersetzt. Im Alten Testament wird Paraklese also insgesamt in gut 55 Prozent der Fälle mit Trost übersetzt, während es im Neuen Testament bloss knapp 16 Prozent sind. Weiter fällt auf, dass sich das Bedeutungsspektrum im Alten Testament stark erweitert. Paraklese wird zusätzlich mit ‚sich erbarmen‘⁵ und ‚Mitleid haben‘⁶ übersetzt.

Eine Facette von *παρακαλέο*, die in der Deutschen Elberfelder-Übersetzung nicht deutlich wird, ist lediglich in der LXX selbst, oder im Apostolic Bible Polyglott ersichtlich. So beschreibt die Elberfelder-Übersetzung in einigen Stellen zwar, auf welche Weise Trost geschieht, lässt dabei jedoch eine wörtliche Übersetzung von *παρακαλέο* oder *παράκλησις* weg. Beispielsweise in Jesaja 41,27: Indem Gott Freudenboten / Prediger nach Jerusalem schickt, tröstet er. Die deutsche Übersetzung lässt *παρακαλέο* ganz weg und sagt nur, dass Gott Freudenboten / Prediger schickt. Oder in Jesaja 40,27 wird beschrieben, wie Gott sich als Hirte um seine Herde kümmern wird und die Lämmer in seinem Gewandbausch tragen wird. Wieder wird nicht übersetzt, dass das Tragen im Gewandbausch ein Akt des Trostes ist. Auch in Hesekeil 24,17 wird in der deutschen Übersetzung *παρακαλέο* unterschlagen. Gott sagt zu Hesekeil, dass er das Brot der Trauer nicht essen soll. Nicht übersetzt wird *παρακαλέο*, das erklären würde, dass das Brot der Trauer ein Trost ist.

Was in der Studie zu *nāḥam* noch zu untersuchen sein wird, schimmert bei diesen Erkenntnissen schon durch: Wenn Gott tröstet, tut er das durch eine Handlung, durch sein Eingreifen in einer bestimmten Situation – dadurch, dass er den Menschen eine neue Perspektive schafft und ihnen so neue Hoffnung vermittelt. Wird Trost auf diese Weise verstanden, wird auch deutlich, warum Menschen nicht auf die gleiche Weise trösten können, wie Gott: Weil sie nicht die gleiche Macht haben, in Situationen einzugreifen und so die Geschichte zu verändern, wie Gott.

2.3.2 *nāḥam* im hebräischen AT

Noch deutlicher wird die Art und Weise Gottes zu trösten, wenn das hebräische *nāḥam* betrachtet wird, das sozusagen das Urbild von *παρακαλέο* ist (Möller 2003:73). Auch wenn die Übersetzungsmöglichkeiten von *nāḥam* auf den ersten Blick mehr verwirren, als klären. Denn nun kommen zu den bis anhin bekannten, alttestamentlichen Bedeutungen von Trost⁷, Mitleid⁸ und Erbarmen⁹ noch die Bedeutung von Reue und Bedauern hinzu (BDB 2000).

⁵ Dtn 32,36; Ps 134,14

⁶ Ri 2,18; 2. Sam 24,16

⁷ Gen 50,21; 2 Sam 12,24; Jes 12,1; Jes 51,19; Jes 66,13; Na 3,7

Simian-Yofre (Botterweck & Ringgren 1986:367) bestätigt dies. Er erklärt, dass die ursprüngliche Bedeutung von *nāham*, heftig atmen, für das Vorkommen von *nāham* im Alten Testament gemeinhin nicht mehr angenommen wird. Simian-Yofre beschreibt weiter, dass *nāham* vor allem zwei Bedeutungsfelder zukommen: einerseits bereuen (reueig werden, bereuen, über etwas Leid oder Mitleid empfinden, Trost finden oder Trost schaffen) und andererseits trösten (Mitleid empfinden für jemanden, trösten, sicher erbarmen, stärken oder Schmerzen mildern).

Reue

Eine bekannte Stelle, in der *nāham* die Bedeutung von Reue zukommt, ist Gen 6,6. Es wird beschrieben, wie Gott über Nochs Generation fühlt: „Und es reute den HERRN, dass er den Menschen auf der Erde gemacht hatte, und es bekümmerte ihn in sein Herz hinein.“ Wie ist diese Stelle¹⁰ zu verstehen? Erst recht im Vergleich zu Numeri 23,19a, wo es heisst: „Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lüge, noch der Sohn eines Menschen, dass er bereue.“

Simian-Yofre klärt diesen (vordergründigen) Widerspruch indem er genauer auf die Bedeutung von *nāham* eingeht. Er erläutert, dass *nāham* im Alten Testament nicht primär oder sogar kaum eine emotionale Bedeutung hat, sondern dass es eine Handlung beschreibt: *nāham* „scheint die Einflussnahme auf eine Situation zu sein, indem man den Verlauf der Dinge ändert, sich von einer Verpflichtung löst oder von einer Handlung ablässt.“ (Botterweck & Ringgren, 1986:367). So ist auch die Reue JHWHs mehr als eine emotionale Regung.

Vermutlich ist genau das der Punkt, in welchem sich die Reue Gottes von der Reue des Menschen (wie sie in Numeri 23,19a verwendet wird) unterscheidet. YHWH ist also nicht traurig, betrübt oder gar untröstlich darüber, dass er den Menschen geschaffen hat. Viel mehr möchte er auf die Situation Einfluss nehmen und der Zukunft andere Wege bereiten.

Noch deutlicher wird diese Bedeutung von *nāham* in einigen anderen Stellen¹¹, in denen es JHWH meist eines Unheils „gereut“. Beispielsweise in Exodus 32,14: „Da gereute den HERRN das Unheil, von dem er gesagt hatte, er werde es seinem Volk antun.“ Es kann JHWH also sogar einer Tat gereuen, die noch in der Zukunft liegt. Diese Reue hat dann zur Folge, dass JHWH seine Entscheidung ändert. So beispielsweise auch in 2. Samuel 24,16; Amos 7,3.6.

Bezieht sich also *nāham* auf eine Entscheidung YHWHs, die in der Zukunft liegt, so lässt sich YHWH in seiner Entscheidung noch umstimmen. Geht es hingegen um etwas Vergangenes, bedeutet *nāham* die Hilfe JHWHs an die Menschen. Diese bestehen dann darin, dass er in die notvolle Situation eingreift und sie ändert oder den Menschen dabei hilft, die Konsequenzen ihres Handelns anzunehmen. Dies zeigt exemplarisch das Beispiel von Noah.

⁸ Ri 21,6; 2 Sam 24,16; Jer 15,6

⁹ Dtn 32,36; Ps 90,13

¹⁰ Ähnliche Verwendung von *nāham* in 1. Sam 15,11.

¹¹ Jer 18,8; Jer 26,13; Hes 24,14; Am 7,3.6; Jona 3,10

Trost

Die soeben beschriebene Tatsache, dass JHWH seine Entscheidung aufgrund menschlicher Trauer oder Schmerz ändern kann und dann in die Geschichte eingreift, spendet Trost. Sein Mit-leiden mit der schmerzlichen Situation der Menschen ist so gross, dass er nicht anders kann, als einzuschreiten. *nāham* beinhaltet so JHWHs Mitfühlen und Mitleiden mit der Situation der Menschen. Seine Reaktion darauf ist es, eine sachliche Lösung für die schmerzliche Situation zu finden (Botterweck & Ringgren 1986:378). Simian-Yofre (:378): „Mitleid haben und getröstet sein, erweisen sich so als die zwei Richtungen ein und desselben Tuns von seinen beiden Endpunkten her.“

Gottes Trost ist mehr als ermutigende Worte. Gottes Trost ist eine Tat, „die die Situation der Trauer tatsächlich ändert.“ (Botterweck & Ringgren 1986:379). So wird auch in Jesaja 61,1-2 Gottes Trost mit konkreten Handlungen beschrieben.

Neben Gott erscheinen im Alten Testament auch Menschen als Tröster¹². Simian-Yofre meint dazu jedoch, dass menschlicher Trost oft vergeblich ist und in ablenkenden Erklärungen endet. Hiobs Freunde sind das beste Beispiel für verfehlten menschlichen Trost (vgl. Hiob 21,34). Eigentlich logisch – denn Menschen können Situationen nicht (oder nur sehr bedingt) verändern. Deshalb sei der einzig richtige Trost, den Willen JHWHs anzunehmen (Botterweck & Ringgren 1986:382). Er ist der einzig richtige Tröster (vgl. Jes 12,1; Jes 51,12.19). Simian-Yofre erklärt, warum Gott überhaupt trösten kann, warum er Erbarmen hat, seine Entscheidungen zu ändern und Menschen immer wieder zu verschonen:

Sein Gott-Sein macht es JHWH möglich, ein erbarmendes Herz zu haben und nicht gebunden zu sein, nicht einmal an die unerbittliche Verbindung, die zwischen Schuld und Strafe besteht. Seine Fähigkeit zur Barmherzigkeit ist die Kraft, die letztlich JHWHs Handeln bestimmt, ohne jedoch davon Abstand zu nehmen, Verantwortlichkeit festzusetzen. (Botterweck & Ringgren 1986:383)

Sehr ähnlich sieht Nouwen die Sache mit dem Mitleid. Er meint: „Mitleid im vollen, umfassenden Sinne des Wortes kann nur Gott selbst zugeschrieben werden.“ (Nouwen 2002:83). Das ist nach Nouwen so, weil Menschen aufgrund ihres Wesens nicht an den Orten sein wollen, wo Schmerz ist und Menschen schwere Probleme haben, wo getrauert wird oder Armut herrscht. Genau das würde nach Nouwen jedoch echtes Mitleid bedeuten:

Mitleid zu haben bedeutet, das Leid eines anderen mit ihm zu teilen. So verstanden fordert Mitleid uns zu mehr auf als zum Bedauern oder einem mitfühlenden Wort. [...] Es bedeutet sich an Orte des Schmerzes zu begeben und nicht zurückzuschrecken oder wegzuschauen, wenn andere sich quälen. Es bedeutet, da zu bleiben, wo die Menschen leiden. (Nouwen 2002:75)

Weil Menschen das Leiden anderer insgeheim nicht gerne teilen, ist Mitleid eine Haltung, die dem Menschen eigentlich zutiefst widerstrebt. So kann letztlich nur Gott echt mitleiden.

¹² Gen 37,35; 2Sa 10,2; 1 Chr 7,22; Hiob 2,11

2.5 Erkenntnisse aus den Wortstudien

Die Wortstudie zu *παρακαλέο* zeigt, dass es viele Übersetzungsmöglichkeiten gibt. Erst recht, wenn die Ergebnisse aus der Studie zu *nāham* mit eingeschlossen werden. Mögliche deutsche Begriffe sind dann trösten, (um Hilfe) bitten, ermahnen, zusprechen, reuen, mitleiden und sich erbarmen.

Abgesehen von ermahnen und zusprechen lassen sich diese Begriffe alle im Blick auf einen bestimmten Vorgang zusammenfassen: Das Mitleiden Gottes in einer notvollen Situation, sein Erbarmen und Eingreifen als Reaktion darauf und schliesslich der Trost als Folge von Gottes Eingreifen. So beziehen sich sowohl trösten, reuen, mitleiden und sich erbarmen auf denselben Vorgang. Streng genommen bitten die Menschen im Neuen Testament, die Jesus um Heilung anflehen, genau um das; um sein göttliches Eingreifen in eine ‚kranke‘, sprich hoffnungslose oder traurige Situation. So wird Trost zu einem sehr dominanten Begriff im Zusammenhang mit *παρακαλέο*, auch wenn der Trost eigentlich nur das Resultat von *παρακαλέο* und nicht *παρακαλέο* selbst ist. Eine parakletische, seelsorgliche Predigt sollte deshalb diesen Trost vermitteln.

Dem Ermahnen und Zusprechen kommt nun zu, die Zuhörer an das erbarmungsvolle Eingreifen Gottes zu *erinnern*. Sie führen den geschehenen Trost Gottes wieder vor Augen und ermutigen die Zuhörer, daran festzuhalten.

So betrachtet, ist in *παρακαλέο* trotz dem breiten Horizont von Übersetzungsmöglichkeiten eine klare „Bedeutungs-Mitte“ zu erkennen. Diese Mitte ist das Eingreifen Gottes, von dem alles Weitere ausgeht. Vor seinem Eingreifen steht sein Mitleiden und Erbarmen, das möglicherweise durch Hilferufe geweckt wurde. Nach seinem Eingreifen stehen sowohl Trost, als dann später auch die (ermahnende) Erinnerung an sein Eingreifen. So beschreibt *παρακαλέο* eigentlich einen Vorgang, der sich in drei Schritten beschreiben lässt. Zuerst die Not verbunden mit Hilferufen und Mitleid als Reaktion auf die Not und die Hilferufe. Dann Gottes erbarmungsvolles Eingreifen, das Ändern der notvollen Situation. Und schliesslich die neue Ausgangslage, der getröstete Trauernde.

Trotz verschiedenen Situationen in der Bibel, in denen auch Menschen versuchen mit Menschen mitzuleiden, einander zu trösten und zu ermahnen¹³, bleibt doch Gott *der* Paraklet. Sein Sohn füllt die Paraklese mit Inhalt, indem er durch seinen Tod und die Auferstehung Vergebung Wirklichkeit werden lässt. Der Heilige Geist trägt sogar den Namen Paraklet¹⁴. Er verbindet den Trost immer wieder neu mit den Leben der Menschen. Der Vater schliesslich hat alles in der Hand, bei ihm liegt das Kommando. Er lässt sich erbarmen, er sendet den Heiligen Geist zu trösten, er gab seinen eingeborenen Sohn dahin für die Menschen (vgl. Joh 3,16) und schliesslich wird sein Reich aufgerichtet werden, indem alle getröstet werden (vgl. Offb 7,17 und 21,4). So verwirklicht Gott die Paraklese in Christus durch den Heiligen Geist.

¹³ Gen 24,67; Gen 37, 35; 2. Sa 13,39; Hi 42,11;

¹⁴ Joh 14,26; Joh 16,7

2.6 Definitionsentwurf von seelsorglicher Predigt

Auch Möller erfasst die Bandbreite von Übersetzungsmöglichkeiten von *παρακαλέο* und *nāham*:

Eine Predigt wird zur seelsorglichen Rede durch die Elemente von ‚paraklese‘: Trösten, Ermahnung, Bitten, Einladen, Herbeirufen. Nimmt man dazu auch noch die Elemente, die durch ‚nacham‘ ausgedrückt werden, so erweitert sich die Liste um Erbarmen, Mitleiden, Aufatmen und Aufatmenlassen, Zuwendung und Gemeinschaft. (Möller 2003:73)

Doch wie können diese Erkenntnisse nun in einer Definition auf den Punkt gebracht werden? Welche Begriffe sollen verwendet werden, um das erbarmungsvolle und tröstende Eingreifen Gottes zu beschreiben und welche sind vielleicht überflüssig? Eine Definition, die so viele Übersetzungsmöglichkeiten wie möglich berücksichtigt, könnte folgendermassen lauten:

„Eine seelsorgliche Predigt geht mitleidend und erbarmungsvoll auf die indirekten Hilferufe der Hörenden ein und ist sowohl ermahrend als auch tröstend durch den Zuspruch von Gottes vergangenem und zukünftigem Eingreifen.“

Diese Definition enthält alle wichtigen Begriffe, die *παρακαλέο* ausmachen. Dadurch wird sie jedoch recht lang und schwerfällig. Natürlich ist das Bestreben gross, möglichst alle erarbeiteten Facetten von *παρακαλέο* zu erhalten und keine Verluste in der Bedeutung hinnehmen zu müssen. In diesem Sinne fasst folgende Darstellung die verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten von *παρακαλέο* in den unter 2.4 erarbeiteten drei Schritten von *παρακαλέο* zusammen:

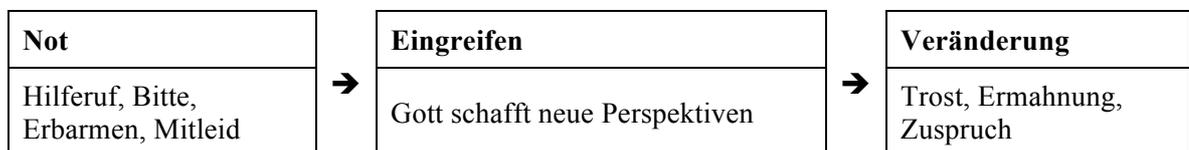


Tabelle 1: Schritte des Trostes

Geklärt werden muss der Begriff im Zentrum des Geschehens, Gottes Eingreifen. Dieses Eingreifen ist nicht irgendeine Handlung, es ist ein Eingreifen mit einem ganz bestimmten Ziel, einem ganz bestimmten Fokus. Eine Situation soll in Gottes Augen zum Gutem verändert werden, es sollen neue Perspektiven und Möglichkeiten geschaffen werden. In dieser Arbeit soll dieser Vorgang die Bezeichnung *Schöpfungskraft* tragen. Damit ist nicht Gottes Schöpfung in der Natur gemeint. Es geht vielmehr um Gottes Wesen als Elohim, seinen schöpferischen Charakter.

Auch wenn ‚Schöpfungskraft‘ keine direkte Übersetzungsmöglichkeit von *παρακαλέο* ist, so scheint der Begriff doch der passendste für das zu sein, was Gottes Tun in diesen Situationen entspricht. Natürlich sind Gottes tröstende Taten vielfältig. Doch immer haben sie gemeinsam, dass sie Platz machen für etwas Neues. Entweder weil Gott seine Entscheidung ändert oder weil er durch Eingreifen hilft, das Vergangene zu bewältigen (Botterweck & Ringgren, 1986:378).

Ein Definitionsentwurf, der sich auf diese drei Elemente konzentriert, könnte demzufolge lauten:

„Die seelsorgliche Predigt verkündet den Bittenden Gottes Schöpfungskraft in ihrem Leben, wodurch sie getröstet werden.“

Aus dem sich anschliessenden Element „Veränderung“ wurde nun lediglich der Begriff ‚Trost‘ verwendet. Die Frage ist, ob so die Bedeutung von *παρακαλέο* nicht zu stark geschmälert wird. Gibt es nicht einen Begriff, der sowohl Trost als auch Ermahnung und Zuspruch einschliesst? In Erinnerung an Jeremias (Kittel 1954:792) sollen ‚Ermahnung‘ und ‚Zuspruch‘ nochmals als ‚ermahnender Zuspruch‘ gesehen werden. Nach einigem Überlegen scheint ‚motivieren‘ dem ‚ermahnenden Zusprechen‘ sehr zu entsprechen. Duden definiert motivieren einerseits als ‚begründen‘ und andererseits als jemanden ‚anregen‘ oder ‚anspornen‘ (Dudenredaktion 1996:505). Mit ‚Begründen‘ wird das Erinnern an das liebevolle Eingreifen Gottes verbunden: der Zuspruch. Jemanden anregen etwas zu tun, wird mit Ermahnung verknüpft. Zugegeben, ‚jemanden anregen‘ hat keinen fordernden Unterton, so wie er in ‚Ermahnung‘ mitschwingt. Ermahnung klingt mehr nach Korrektur und Zurechtweisung aufgrund von gemachten Fehlern. Jemand, der motiviert wird, hat nicht unbedingt etwas falsch gemacht. Viel mehr braucht er neue Kraft, neuen Antrieb, neue Energie, um sein Ziel zu erreichen. Nach Schlier (Möller 2003:75) trifft jedoch genau dieses Verständnis den Nerv von *παρακαλέο*. Gerade das ist die Eigenheit der Paraklese, dass sie „nicht Stimme des anfahrens und beschämenden Gesetzes, sondern Träger eines verborgenen Trostes“ ist (Schlier zitiert nach Möller 2003:75). Möller (:75) ergänzt dazu, dass bei Paulus (vor allem durch 2 Kor 6,2) klar wird, dass die Ermahnung, oder eben Motivation, zu einem bestimmten Zeitpunkt richtig ist und deshalb geschehen muss und nicht einfach eine zeitlose moralische Forderung ist. Mit diesen Erkenntnissen kann der letzte Definitionsentwurf ergänzt werden:

„Die seelsorgliche Predigt verkündet den Bittenden Gottes Schöpfungskraft in ihrem Leben, wodurch sie getröstet und motiviert werden.“

Als Merkmale der seelsorglichen Predigt lassen sich nun also verschiedene Elemente festhalten:

- **Das Leben der Bittenden** beschreibt Situationen, die nach Gottes Eingreifen verlangen, Menschen die nach der Gottes Hilfe, Mitleid und Erbarmen schreien.
- **Gottes Schöpfungskraft** als Antwort auf den Hilferuf und Ausdruck für Gottes erbarmungsvolles Eingreifen.
- **Trost und Motivation** sind Folgen von Gottes schöpferischem Eingreifen; von der Schöpfung, die in der Predigt vermittelt wird.

3 LITERATURANALYSE: SEELSORGLICHE REFLEXION

Auf die Fragen, ob eine Predigt seelsorglich war oder nicht, kann der Hörer oder die Hörerin meist intuitiv mit Ja oder Nein antworten. Möller (2003:69) schreibt dazu:

„Wenn Gemeindeglieder zum Ausdruck bringen wollen, wie sehr sie von einer Predigt angesprochen wurden, kann es heissen: ‚Das war eine seelsorgliche Predigt!‘ Wer nachfragt, was damit gemeint sei, kann zur Antwort bekommen: ‚Die Predigt hat mich berührt!‘ oder ‚Die Predigt hat mich getröstet!‘ oder ganz einfach: ‚Die Predigt hat mich erbaut!‘“

Doch ist der Sprachgebrauch von „seelsorgliche Predigt“, so wie ihn die Predigthörenden verwenden, wegweisend? Bestimmen die Hörenden die entscheidenden Merkmale einer seelsorglichen Predigt? Wenn ja, wie tun sie das? Naheliegend ist die Vermutung, dass eine Predigt als seelsorglich beurteilt wird, in der man sich ähnlich fühlt, wie in einem Seelsorgegespräch. Denn die Assoziation zu einem Seelsorgegespräch taucht beim Begriff „seelsorgliche Predigt“ schnell auf. Im Folgenden soll deshalb versucht werden, Merkmale zu erarbeiten, die Seelsorge ausmachen.

3.1 Zum Verständnis von Seelsorge in der Geschichte

Zuerst soll zu diesem Zweck ein Blick in die Geschichte geworfen werden. Wie wurde Seelsorge in verschiedenen Epochen verstanden und was ist heute davon geblieben?

3.1.1 Der Ursprung des Begriffs

Der eigentliche Begriff „Seelsorge“ geht auf *Sokrates* zurück, der seine Mitbürger dazu aufforderte, sich neben ihrem Besitz und Ansehen auch um Wahrheit, Erkenntnis und ihre Seele zu sorgen (Morgenthaler 2009:32). Als der Begriff im 4. Jahrhundert dann langsam in der Kirche Eingang fand, wurde also ein griechischer, überspitzt formuliert sogar „unbiblischer“ Begriff übernommen. Denn die alten Griechen verstanden Seele ganz anders als die Autoren der Bibel. Während in der Bibel die *nāphāsch* (hebr. Seele) den Menschen als Ganzes beschreibt, ist die *psyche* (griech. Seele), die im menschlichen Leib gefangene Unsterblichkeit (Herbst 2012:180ff.). Somit wird der Leib gegenüber der *psyche* abgewertet. Erst mit dem Tod wird die *psyche* vom Leib befreit. In der Bibel ist das nicht so. Die *nāphāsch* bezeichnet viel mehr die allgemeine Bedürftigkeit des Menschen. Diese kann sich sowohl körperlich in Hunger und Durst, als auch geistlich, beispielsweise in der Sehnsucht nach Gott oder dem Ewigen allgemein ausdrücken. Für die gegenwärtige Seelsorge schliesst Herbst (2012:184) daraus: „Seelsorge ist erstens die Sorge um den Menschen als Bedürftigen.“ Doch nicht nur Seele wird in der Bibel anders verstanden als im alten Griechenland, sondern auch Sorge. Natürlich kennt die Bibel Sorge als ängstliches Bedenken. Diese Art von Sorge wird jedoch grundsätzlich kritisiert (Lk 10, 38-42; Lk 12,16-31; Mt 6,25-34; 1 Petr 5,7). Wenn schon Sorge, dann soll es Fürsorge sein; ein liebevolles Kümmern um den Nächsten (1 Kor 11,28; Phil 2,20). Diese Erkenntnis kann das kurze Zitat von Herbst folgendermassen präzisieren: Seelsorge ist liebevolles Kümmern um den Menschen als Bedürftigen.

3.1.2 Seelsorge vor der Reformation

Das Ziel der Seelsorge in der Alten Kirche war vor allem die Heiligung des Gläubigen (Morgenthaler 2009:34f.). Die Sünde in seinem Innern sollte durch Fürbitte, Meditation, biblischen Zuspruch oder wenn nötig auch Zucht bekämpft werden. Bereits von den Kirchenvätern *Origenes* (ca. 185-254) und *Johannes Chrysostomos* (350-407) wird berichtet, dass sie die Predigt dazu benutzten, die Anliegen der Seelsorge zu kommunizieren.

Auch die Wüstenväter halfen den Menschen, die zu ihnen in die Wüste kamen, um Rat zu suchen, seelsorglich weiter. Sie beschäftigten sich vor allem mit den widerstreitenden Kräften in der menschlichen Seele. In persönlichen Gesprächen halfen sie den Ratsuchenden ihre individuellen Charakterzüge besser kennenzulernen (Morgenthaler 2009:35).

Mit der fortschreitenden Institutionalisierung der Kirche wurde neben vielen anderen Dingen auch die Seelsorge mehr und mehr den Mönchen und Äbten anvertraut (Morgenthaler 2009:36ff.). Sie sorgten sich darum, dass ihre Mitbrüder weiter vorankamen auf ihrem Weg zur Vollkommenheit. Das Buss sakrament wurde dabei besonders wichtig. Mit anderen Worten war das Ziel der Seelsorge immer noch dasselbe: die Heiligung.

3.1.3 Reformation: Der Trost wird wichtig

Mit der Reformation bekam die Seelsorge eine neue Ausrichtung. *Luther* entstaubte die Busse und Beichte – sie sollte nicht länger zwanghaft sondern frei und sogar fröhlich sein. Er forderte die Gläubigen auf, sich gegenseitig zu beichten, einander zu helfen und füreinander zu bitten. Die einzelnen Fehler und Sünden des Gläubigen waren nicht mehr so wichtig, nicht mehr Zentrum der Seelsorge. Vielmehr war das Ziel nun, einander in Christus zu trösten. So wurde die Seelsorge im alltäglichen Glaubensleben zunehmend wichtiger (Morgenthaler 2009:39f.).

Der Fokus der Seelsorge lag jedoch nicht bei allen Reformatoren gleich stark auf dem Trost. *Huldrych Zwingli* beispielsweise sah die Aufgabe der Seelsorge vielmehr darin, das Wort Gottes zeitgemäss und lebensnah weiterzugeben (Morgenthaler 2009:41). Und zwar nicht unbedingt dem Einzelnen. Gegründet auf diese Ansicht, sieht Zwingli die Seelsorge nicht als ein Teilbereich des Pfarrberufs, sondern als Grundlage allen Redens und Handelns. Alles Reden und Handeln, das vom Evangelium inspiriert ist, ist seiner Meinung nach Seelsorge. *Johannes Calvin* erinnert zudem daran, dass auch die Ermahnung ein wichtiges Element der Seelsorge ist (:42).

Der Pietismus bestärkt diese Entwicklungen der Reformation. Das Ziel der pietistischen Seelsorge ist die „Erbauung des inneren Menschen und [...] Stärkung des Glaubens.“ (Morgenthaler 2009:45f.). Reife Gläubige werden dazu angehalten, anderen als Seelsorger zu dienen und sie zu erbauen. Es wird wieder mehr Wert auf die persönliche Heiligung gelegt (vor allem bei *Spener* vgl. 1.1). *August Herman Francke* setzt den Akzent in der Seelsorge auf Erneuerung (nach Krisenzeiten) und Wiedergeburt. Damit kombiniert er zudem das Anliegen für Weltmission und die

Bekämpfung von Armut. Für *Nikolaus Graf von Zinzendorf* ist das Geheimnis der Seelsorge die teilnehmende Liebe, welche dem Ratsuchenden Trost spendet.

3.1.4 Aufklärung: Seelsorge wird eine Lehre

Auch die Aufklärung hat im Verständnis der Seelsorge ihre Spuren hinterlassen. Seit der Aufklärung wird der Akzent stärker auf die Seelsorge als Lehre (vor allem für den Einzelnen) gelegt. Sie soll Lehre sein, die praktischen Einfluss auf das Leben hat und den Christen zu einem mündigen Glauben verhilft (Morgenthaler 2009:47). Erstmals wird die Psychologie zum besseren Verständnis des Menschen herbeigezogen.

Schliesslich gründet *Daniel Friedrich Schleiermacher* (1768-1834) das Fach Praktische Theologie und innerhalb desselben die Poimenik. Seelsorge wird zu einer eigenen Disziplin innerhalb der Theologie. Mit Beichte hat sie nun eigentlich nichts mehr zu tun. Sie beschäftigt sich viel mehr mit dem bedürftigen Einzelnen (Morgenthaler 2009:48f.) und ist damit wieder bei der ursprünglichen hebräisch interpretierten Bedeutung des Begriffes gelandet (vgl. 3.1.1).

3.1.5 Entwicklungen im letzten Jahrhundert

Auch im 20. Jahrhundert wurde die Seelsorge durch verschiedene Strömungen neu inspiriert. Einerseits begann ein frischer Wind von Amerika aus zu wehen, der Seelsorge noch stärker mit den Erkenntnissen aus der Psychologie verknüpfte (Morgenthaler 2009:58ff). *Arnold Boisen* legte so den Grundstein für die „Klinische Seelsorge-Ausbildung“, der ersten professionellen Ausbildung in Seelsorge überhaupt. In der klinischen und therapeutischen Seelsorge geht es um den einzelnen Menschen an sich und seine Lebenssituation (Herbst 2003:95). Er soll nicht verbessert oder verändert werden, sondern zuerst einmal verstanden. Das Gespräch ist ohne ‚Verkündigungszwang‘ und soll zuerst einmal die Möglichkeiten des Menschen selbst aktivieren (:97ff.).

Die konträre Entwicklung gegenüber der therapeutischen Seelsorge ist jene der kerygmatischen (verkündenden) Seelsorge. Diese wurde von *Eduard Thurneysen* begründet und orientiert sich eher an der „Alten Schule“. Für Thurneysen geht es in der Seelsorge um Rechtfertigung. Diese wiederum sei ihrem Wesen nach Wort und werde deshalb am besten in der Predigt vermittelt (Morgenthaler 2009:55). Der Mensch wird in der kerygmatischen Seelsorge bewusst aus Gottes Sicht gesehen und spricht ihm diese auch zu. So geschieht eine Art Bruch, wenn in das menschliche Leben mit seinen Problemen plötzlich das Licht Gottes scheint und die Situation neu beleuchtet (Herbst 2012:77). Zugespitzt formuliert läuft das seelsorgliche Gespräch auf zwei Ebenen ab: Einerseits auf der menschlichen ‚Problem-Ebene‘ und andererseits auf der göttlichen ‚Lösungs-Ebene‘. Weil dieser „Bruch“ viele Diskussionen ausgelöst hat, verwendet Herbst (2003:79) lieber den Begriff ‚Schwelle‘ für diesen Vorgang. Ganz allgemein strebt die kerygmatische Seelsorge wieder stärker die religiöse und sittliche Persönlichkeitsentwicklung an (Klessmann 2008:58). Die Beichte gewinnt wieder an Bedeutung (:61).

Folgende Gegenüberstellung soll dabei helfen, die beiden grossen Strömungen besser zu verstehen (alle Informationen aus Herbst 2012:65f).

	Kerygmatische Seelsorge	Therapeutische Seelsorge
Wichtige Vertreter	<ul style="list-style-type: none"> • Eduard Thurneysen • Helmut Tacke • Ernst Lange • Peter Bukowski 	<ul style="list-style-type: none"> • Dietrich Stollberg • Christoph Morgenthaler¹⁵ • Wolfgang Steck
Schwerpunkte in der Lehre	<ul style="list-style-type: none"> • Zusagen und Zumutungen Gottes dem Menschen zum Glauben kundtun • Lebensgewissheit durch Gottes Wort vermitteln • Das Menschliche wird ins Licht von Gottes Wort gerückt. • Der Mensch lernt mithilfe der Bibel sein Leben im Lichte Gottes neu zu sehen. • Die Kraft, die Glauben bewirkt, kommt weder aus dem Seelsorger, noch aus dem Ratsuchenden, sondern aus dem Evangelium selbst (Herbst:143). 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Mensch mit seiner Not verdient volle Aufmerksamkeit. • Ein gut gebildeter und reifer Seelsorger verkörpert die Gnade Gottes auch ohne Worte. • Die Ressourcen, um ein Problem zu klären, liegen im Menschen und seinem Umfeld selbst. • Der Ratsuchende ist zu schützen vor dem (externen) Eingriff des Seelsorgers in sein Leben (Steck) (Herbst:141).

Tabelle 2: Kerygmatische und therapeutische Seelsorge

3.1.6 Fazit

Wird die Geschichte der Seelsorge in einem groben Überblick betrachtet, so können verschiedene Phasen mit unterschiedlichen Zielen festgestellt werden. So fokussierte sich sowohl die Alte Kirche als auch das Mittelalter in der Seelsorge zuerst einmal auf die Heiligung, die fortschreitende Reinigung der Seele. Das Mittel zur Heiligung waren Busse und Beichte.

Wird diese Situation mit den Resultaten der Wortstudien verglichen, so entspricht die Busse der Bitte um Gottes Eingreifen. Durch die Fokussierung auf die Busse wird die Sünde betont. In den verschiedenen Bibelstellen der Wortstudien griff Gott nicht in erster Linie wegen der Sünden ein, sondern wegen dem Leid der Menschen (natürlich kann auch das aufgrund von Sünden entstanden sein). Gott griff viel mehr trotz der Sünden noch ein und zeigte so sein Erbarmen.

Die stärkere Beachtung des Leidens des Menschen anstatt seiner Sünde kommt erst in der Reformation vertieft zum Ausdruck. Die Busse und Beichte werden nicht abgeschafft, jedoch von Luther stark erneuert (Morgenthaler 2009:39f.). Dadurch, dass jeder Gläubige nun die Vollmacht hat, Sünden zu vergeben, und nicht nur der Priester (allgemeines Priestertum), soll die Busse freier und

¹⁵ Christoph Morgenthaler wird als Vertreter der systemischen Seelsorge zur therapeutischen Seelsorge gerechnet. Die systemische Seelsorge ist darauf bedacht, den Menschen in seinem Beziehungsnetz wahrzunehmen.

fröhlicher werden. Im Zentrum der Seelsorge und Busse steht nicht mehr so stark die Sünde, sondern vielmehr das persönliche Leid des Einzelnen und sein Getröstetwerden.

Die weitere Entwicklung der Seelsorge in der Reformationszeit geht in die unter 3.1.3 beschriebenen, unterschiedlichen Richtungen. Ihnen gemeinsam ist das Anliegen, den Glauben in die persönlichen Lebenswelten des Einzelnen zu bringen. Die persönliche Beziehung und Begegnung mit Gott werden betont. Diese Beobachtung ist eine Bestätigung für die Berechtigung der Arbeitsthese.

Noch verstärkt wurde dieser Fokus dann durch die Entwicklungen während dem Pietismus und der Aufklärung. So kommt im Pietismus der Ausdruck ‚innerer Mensch‘ auf. Die Seelsorge nimmt den inneren Menschen, den Glauben im Herzen, unter die Lupe. Man ist bemüht, den Dingen auf den Grund zu gehen, den Menschen auf den Zahn zu fühlen, und versucht, dieses Bemühen in Worte zu fassen. Diese Entwicklung bestätigt die Erkenntnisse aus der Wortstudie, dass es in der Seelsorge um eine bestimmte Lebenssituation geht, in der Gottes Eingreifen erbeten wird¹⁶.

Zu den neusten Entwicklungen kann gesagt werden, dass sowohl das Leben der Bittenden, als auch Gottes Schöpfungskraft stark thematisiert wird. Während die therapeutische Seelsorge mehr die konkrete Lebenssituation der Ratsuchenden zu verstehen versucht, ist die kerygmatische Seelsorge darum bemüht, Gottes verändernde Gegenwart in eine Lebenssituation zu bringen und so Trost zu schaffen. Die kerygmatische Seelsorge beinhaltet damit stark den ganzheitlichen Vorgang von *παρακαλέο*. So ist die kerygmatische Seelsorge näher am Seelsorgeverständnis, das in den Wortstudien erarbeitet wurde, und die therapeutische Seelsorge näher an den Praktiken der Psychologie.

Abschliessend betrachtet werden die Elemente aus den Wortstudien durch die Geschichte der Seelsorge bestätigt. Das Verständnis vom Bittenden wird in der Busse und Beichte aufgenommen. Der Fokus auf die konkrete Lebenssituation des Hilfesuchenden konnte weiter geschärft werden. Praktische Umsetzungsmöglichkeiten betreffend die Schöpfungskraft Gottes konnten bisher noch nicht gewonnen werden. Dieser Punkt wird deshalb in den weiteren Kapiteln zu bearbeiten sein.

3.2 Vergleich von Seelsorge- und Predigtsituation

Doch wie sieht nun Seelsorge in der Predigt aus? Die bisherigen Erkenntnisse aus der Seelsorge-Literatur sollen nun mit der Predigt-Situation verknüpft werden. Da durch das Thema „seelsorglich Predigen“ die Bereiche Seelsorge und Homiletik unweigerlich miteinander verbunden sind, lässt sich nun ein Vorgreifen in die Homiletik nicht weiter vermeiden. Dem Zusammenhang zwischen Predigt und Seelsorge, der schon Bohren (1986:315) festgestellt hat, soll weiter nachgegangen werden. Er schreibt: „Zwischen öffentlicher Predigt und Seelsorge am Einzelnen besteht ein enger, nicht aufzuhebender Zusammenhang.“

¹⁶ Beispielsweise die Heilung von Krankheit in Mk 1,40 und Mk 6,56 oder die Auferweckung von Jairus' Tochter in Mk 5,23.

3.2.1 Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Einer der offensichtlichsten Unterschiede zwischen Predigt- und Seelsorgesituation ist die Anzahl Leute, die am Geschehen beteiligt sind. Während in der Seelsorge in meistens zwei Personen beisammen sind, versammeln sich zu einer Predigt 30, 100, 200 oder noch mehr Menschen. Natürlich gibt es auf beiden Seiten spezielle Situationen, beispielsweise Gruppenseelsorge, zu der ebenfalls mehrere Menschen zusammenkommen. Oder es gibt Predigten in ganz kleinen Gemeinden oder Gruppen. Diese Ausnahmen bestätigen einmal mehr die Regel.

Ein anderer Unterschied zwischen den beiden Situationen ist die (scheinbar) andere Art der Kommunikation. In der Seelsorge erzählt der Ratsuchende aus seinem Leben und der Seelsorger geht auf seine Bedürfnisse oder Fragen ein, wodurch ein Dialog entsteht. Die Predigt hingegen wird auf den ersten Blick als Monolog wahrgenommen. Die Hörer kommen gar nicht oder äusserst selten dazu, sich am Predigtgeschehen *verbal* zu beteiligen. Zu diesem Punkt ein Gedankenanstoss von Möller (2003:74): „Das ist ja gerade die Kunst des seelsorglichen Predigers, dass er die Gemeinde nicht anpredigt, sondern schon bei der Vorbereitung der Predigt auf seinen Text im Licht der Hilferufe hört; [...]“. Auf diese Weise sollten die Hörenden sich also *innerlich* am Predigtgeschehen beteiligen können. Diese Bemerkung kann und soll auch nicht kleinreden, dass sich die Beteiligung des Hörers in der Predigtsituation von derjenigen in der Seelsorge unterscheidet. Jedoch ist der Hinweis darauf wichtig, dass eine Predigt mindestens im Hinblick auf die innere Beteiligung der Hörenden ebenfalls als dialogische Situation gestaltet werden kann. Doch wie geschieht denn Seelsorge in der Predigt, wenn die Hörenden sich in erster Linie innerlich beteiligen?

Das Einzelgespräch ist darauf angelegt, dass ich mich ausspreche und auf mögliche Fragen meines Gegenübers antworte bzw. auf Äusserungen so oder so reagiere. Demgegenüber kann ich mich als Predigthörer in eine kleinere oder grössere Gemeinde bergen und darauf warten, ob mich ein Wort in der Tiefe der Seele anrührt. Dabei muss ich auf dieses Wort keineswegs gleich reagieren, sondern kann es mit mir herumtragen und gleichsam austragen, bis es mich dazu bringt, mich zu öffnen und auszusprechen. (Möller 2003:72).

Möller sagt also klar, dass es ein seelsorgliches Geschehen in der Predigt *gibt*. Es drückt sich bloss anders aus als in der Seelsorge. Die sehr direkten Gefühle beispielsweise von Scham oder Schuld, die in der Seelsorge gegenüber dem Seelsorger auf sehr persönlicher Ebene angesprochen werden, kann der Predigthörer für sich behalten. Auf diese Weise befindet er sich gewissermassen in einer Schutzzone, der Schutzzone der Masse.

Bohren (1986:471) stellt fest, dass der Gottesdienstbesucher mit seiner Anwesenheit im Gottesdienst ein Bedürfnis nach Gottes Wort ausdrückt. Während in einem persönlichen Seelsorgegespräch der Hilferuf nach Gottes Eingreifen durch Busse oder Beichte kundgetan werden kann, ruft der Gottesdienstbesucher durch seine Anwesenheit nach Gottes veränderndem Wort. Er möchte es verstehen und es für das eigene Leben anwenden. So gesehen wird von *παρακαλέο* die Facette des Hilferufs sichtbar. Bohren schreibt: „Die Gemeinde kann nicht Gemeinde sein, ohne das Wort zu wollen.“ (ebd). Der Ratsuchende und der Gottesdienstbesucher haben also in ihrer Bedürftigkeit

eine Gemeinsamkeit. Das ergibt eine Verbindung zwischen Prediger und Seelsorger. Beide haben es mit sehnsüchtigen und bedürftigen Menschen zu tun, denen sie entsprechend begegnen.

In diesem Zusammenhang möchten sowohl Prediger als auch Seelsorger ihren „Besuchern“ etwas für ihr Leben Relevantes zusprechen. Grötzinger (2008:107) formuliert das folgendermassen: „So sehr die Forderung, dass eine Predigt in die Lebenswelten der Menschen hineinsprechen muss, homiletisch unbestritten ist, so wenig selbstverständlich ist es, dass dies auch geschieht.“ Warum das nicht automatisch geschieht und was dazu getan werden kann, damit dies geschieht, wird Thema des Kapitels 4 über Homiletik sein. Wichtig für dieses Kapitel ist die Feststellung, dass eine seelsorgliche Predigt „in die Lebenswelt der Menschen hineinsprechen muss“. Damit hat sie eine Gemeinsamkeit vor allem mit der kerygmatischen Seelsorge, welche dem Ratsuchenden etwas von ausserhalb seines Lebens zur Stärkung mitgeben möchte (Klessmann 2008:58).

3.2.2 Fazit

Erneut tauchen in diesem Kapitel die drei Schritte von *παρακαλέο*¹⁷ auf. Durch ihre Anwesenheit im Gottesdienst rufen die Hörenden nach Gott, sie drücken ihre Bitte um Hilfe aus. Der Prediger möchte ihnen etwas für ihr Leben Relevantes zusprechen und Gottes Schöpfungskraft fassbar machen. Die Art und Weise der Predigt, das zu tun, unterscheidet sich natürlich von derjenigen im Seelsorgegespräch. Es wurde angetönt, dass der innere Dialog eine Möglichkeit dazu ist, diesen Zuspruch wirksam zu gestalten. Trotz den aufgedeckten Unterschieden bleibt das Ziel dasselbe: Sowohl die Predigt als auch das Seelsorgegespräch möchte motivieren und trösten.

Ganz grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Predigt den Ansprüchen der therapeutischen Seelsorge weniger gut gerecht wird, als jenen der kerygmatischen Seelsorge (vgl. 3.1.5). Eine Predigt kann sehr gut die Zusagen und Ermutigungen Gottes verkündigen. Sie kann dem Menschen auch helfen, durch die Bibel sein Leben in Gottes Licht zu sehen. Jedoch ist es nur sehr begrenzt möglich, in der Predigt so einfühlsam und aufmerksam zu sein, wie die therapeutischen Seelsorger das wünschen. Eine Predigt kann niemals auch nur annähernd vollständig die persönlichen Ressourcen, Beziehungsfelder und Möglichkeiten jedes einzelnen Hörers abschätzen und darauf eingehen. Dennoch gilt es, auch in der Predigtsituation von der therapeutischen Seelsorge zu lernen. Denn eine Predigt kann die Hörenden sehr wohl an ihre Möglichkeiten und ihre gottgegebenen Ressourcen erinnern und sie dazu ermutigen, davon auch Gebrauch zu machen. Ebenso gilt es, von der therapeutischen Seelsorge zu lernen, den Ratsuchenden beziehungsweise Gottesdienstbesuchern in der Predigtvorbereitung genügend Aufmerksamkeit zu schenken. Wie schon unter 1.6 wird nochmals deutlich, dass in der seelsorglichen Predigt sowohl der Mensch und seine Lebenssituation, als auch Gott und seine Verheissungen thematisiert werden müssen. Keine der beiden Seiten darf fehlen.

¹⁷ Damit sind die Schritte 1. Not und Bitte, 2. Gottes Eingreifen und 3. Veränderung gemeint, die in den Wortstudien erarbeitet wurden. Vergleiche auch 2.5.

3.3 Erkenntnisse im Hinblick auf die seelsorgliche Predigt

In der Folge sollen nun die Merkmale von Seelsorge, nach denen zu Beginn des 3. Kapitels gefragt wurden, konkretisiert werden. Dazu dienen sowohl die bisherigen, als auch neue Erkenntnisse aus der Literatur. So ergeben sich insgesamt drei Hauptmerkmale für die seelsorgerliche Predigt, nach welchen auch dieses Kapitel gegliedert ist.

3.3.1 Dialogik

Klessmann (2008:27) erläutert, dass der Seelsorge-Begriff vom griechischen Denken her verstanden, bedeutet, sich um sein ganzes Leben im Angesicht der Wahrheit zu sorgen. In die biblische Sprachwelt übertragen, würde diese Formulierung etwa so lauten: Seelsorge bedeutet, sich um den bedürftigen Menschen im Angesicht von Gottes Wort zu kümmern (vgl. auch 3.1.1). Genau dieses Anliegen scheint die kerygmatische Seelsorge zu haben (vgl. Herbst 2012:77). Klessmann weiter: Um die Wahrheit (das Wort Gottes) mit dem persönlichen Leben in Verbindung zu bringen, ist „ein dialogisches Verfahren“ nötig. Der Zusammenhang zwischen einer Lebenswelt und Gottes Wort, muss gemeinsam erschlossen werden. Seelsorger und Ratsuchender leisten diese Arbeit zusammen. In eigenen Worten bestätigt das auch Herbst (2012:30). Er nennt diesen Vorgang Begleitung. Dabei ist die Rolle des Seelsorgers in diesem Dialog, der Begleitung, eine ganz spezielle. Er ist sozusagen der Übersetzer, der das Wort Gottes in die Lebenssituation seines Gesprächspartners übersetzt (Klessmann 2008:62). Eine Schülerin von Thurneysen beschreibt dessen Seelsorge so:

Der Seelsorger versucht einfach, mit mir zusammen herauszufinden, was in diesem konkreten Moment meines Lebens die ‚Freiheit eines Christenmenschen‘ bedeuten könnte. Ich bekam keine Regeln, keine Befehle, ich wurde nicht beurteilt, ich bekam nichts aufgedreht. Sondern es geschah dort Hilfe zu einem Stückchen Ordnung, zu ein wenig Mut und zu neuen Schritten. (Klessmann 2008:63).

So bestätigt diese Quelle nicht nur die Notwendigkeit von einem dialogischen Verfahren in der Seelsorge, sondern gibt auch Hinweise auf ein weiteres wichtiges Merkmal der (kerygmatischen) Seelsorge: Die Wichtigkeit der konkreten Lebenssituation.

3.3.2 Konkretion

Das Merkmal Konkretion umfasst die persönlichen Aha-Ereignisse des Ratsuchenden in der Seelsorge. Meist begreifen Christen die Lehre vom Tod und der Auferstehung von Jesus und von der Liebe Gottes mit dem Verstand. Konkretion geschieht, wenn jemand mit dem Herzen versteht, was der Tod und die Auferstehung von Jesus und die Liebe Gottes *in seiner konkreten Lebenssituation* bedeutet. Dieses Verständnis kann in einem dialogischen Seelsorgegespräch anhand einer konkreten Lebenssituation erarbeitet werden.

Nun kommen sehr wenige Menschen zu einem Seelsorger, um mit ihm Lebenssituationen zu teilen, die sie freuen und fröhlich machen. Nein, sie kommen vielmehr, um Hilfe in Anspruch zu nehmen in Lebenssituationen, in denen sie leiden, Angst haben oder traurig sind. Auch Sorgen, Sünden oder

Enttäuschungen und anderer Balast sind Gründe, die Menschen veranlassen, Seelsorger aufzusuchen. Es zeichnet Seelsorge deshalb aus, dass nichts „zu schmutzig, zu peinlich, zu schlimm“ (Herbst 2012:31) ist, um angesprochen zu werden. Dieses Eingehen auf die Bedürfnisse des Ratsuchenden, das Aushalten der Realität des Lebens, kann beiden, den Seelsorger und den Ratsuchenden, viel Kraft kosten (:72). Hermelink (1992:204) gibt zu bedenken, dass gerade die Realität des Lebens, die Hoffnungen und Enttäuschungen der Hörenden als Ausdruck ihres Gottesverhältnisses verstanden werden sollten. Sie sind eine sehr wichtige Verbindung zwischen Gott und dem realen Leben der Hörenden, die der Prediger nutzen sollte.

3.3.3 Schöpfungskraft

Die konkrete Lebenssituation soll in der (kerygmatischen) Seelsorge im Lichte Gottes betrachtet werden. Leben im Horizont der Bibel zu deuten, bezeichnet Morgenthaler (2009:87) als die grundsätzliche Tätigkeit in der Seelsorge. So sollen neue Perspektiven in Problemen, Mut zu neuen Schritten im Leben und neue Möglichkeiten in (scheinbar) festgefahrenen Situationen entstehen. All das wird in dieser Arbeit unter dem Wort Schöpfungskraft zusammengefasst (vgl. 2.5). „Menschen sollen im Gespräch ihre Lebens- und Glaubenssituation neu sehen lernen, einen Perspektivenwechsel vollziehen, [...]“ (Klessmann 2008:69). In ihrem Leben soll etwas erschaffen werden. Es geht darum, den Menschen nicht auf „sich selbst und das in ihm bereits Vorfindliche (Herbst 2012:144)“ festzulegen, sondern in ihm durch Gottes Wort eine neue Perspektive zu eröffnen, die er sich vielleicht nie zu träumen gewagt hätte.

Die Perspektive für diese Schöpfungskraft bringt der Seelsorger mit. Es ist seine positive Sorge um den Menschen, die ihn das Potential und die Entwicklungsmöglichkeiten in einer Situation oder Person sehen lässt. Morgenthaler (2009:96) erklärt das so: „Ressourcen werden auch durch den Wahrnehmungszugang, den Seelsorgende wählen, erschlossen bzw. ausgeblendet.“ Das bedeutet, dass der Seelsorger durch seine Perspektive auf den Menschen die Schöpfung ganz bedeutend mitbestimmt. Die schöpferische Perspektive soll den Menschen als wunderbares Geschöpf Gottes sehen, dem die Fähigkeit gegeben wurde, sein Leben zu gestalten. An eben diese Möglichkeit, etwas zu gestalten, wird durch das Merkmal Schöpfungskraft angeknüpft. Es geht darum, in den Hörenden den Glauben an Gottes Schöpfungskraft zu wecken, daran dass er eingreift und handelt. Das kann dadurch geschehen, dass Gottes Handeln in der Vergangenheit vor Augen geführt wird und den Hörenden zugesprochen wird dass Gott heute und in Zukunft derselbe ist wie in der Vergangenheit und deshalb auch in Zukunft nicht Tatenlos ‚herumsitzen‘ wird.

3.3.4 Fazit

Das Merkmal ‚das Leben des Bittenden‘ aus den Wortstudien spiegelt sich in den Erkenntnissen aus der Seelsorge-Literatur im Begriff ‚Konkretion‘ wieder. Konkretion beschreibt, was das Besondere ist an der Seelsorge: Es geht um etwas Konkretes. Eine bestimmte Erinnerung, eine

bestimmte Erfahrung, ein bestimmtes Gefühl – etwas das konkret mit dem Leben des Bittenden zu tun hat und das ihn veranlasst, sich nach Gottes verändernder Gegenwart zu sehnen.

Kaum aufgegriffen wurde das Merkmal Trost und Motivation aus den Wortstudien. Weshalb ist das so? Nur weil weniger explizit darüber geredet wird, heisst das nicht, dass Trost und Motivation in der Seelsorge nicht wichtig wären. Es lässt sich vielmehr vermuten, dass die Poimenik sich weniger Gedanken über Trost und Motivation als Resultat der Seelsorge macht und sich dafür stark mit den Methoden auseinandersetzt, die zu diesem Resultat führen können. Das bedeutet: Das Resultat der Seelsorge liegt letztlich nicht in den Händen des Seelsorgers. Alles was er tun kann, ist, sich so gut wie möglich einige *Werkzeuge* (Methoden) anzueignen, die ihm dabei helfen. Deshalb dreht sich die Diskussion stärker um die Werkzeuge, als das Resultat. Und die in der Literaturstudie eruierten Werkzeuge sind Schöpfungskraft und Konkretion.

Es stellt sich die Frage, ob es überhaupt nötig ist, weiter über Trost und Motivation zu diskutieren. Denn wenn Trost und Motivation wirklich eindeutig aus dem Eingreifen Gottes in eine bestimmte Lebenssituation resultieren, so ist beides im Merkmal „Schöpfungskraft“ bereits vollumfänglich enthalten. Zur Erinnerung nochmals die Inhaltsbestimmung von Motivation. Einerseits betrifft die Motivation eine bestimmte Aufgabe oder ein bestimmtes Ziel. Echte Motivation ist also konkret und nicht einfach allgemein. Andererseits ermutigt Motivation zu etwas, das noch nicht ist. Sie verspricht, dass noch mehr drin liegt, dass noch Neues kommen wird. Sie fordert auf, den Blick auf das zu richten, was Gott noch schaffen kann. Motivation verbindet also gewissermassen die Merkmale Konkretion und Schöpfungskraft in sich.

Zu guter Letzt führte die Literaturstudie noch zu einem weiteren wichtigen Merkmal: der Dialogik. Diese Ergänzung der bisher ermittelten Merkmale ist sehr wertvoll, da gerade auch die Dialogik die Art und Weise beschreibt, wie die Hörenden seelsorglich angesprochen werden sollen.

Zusammenfassend betrachtet wurde im Kapitel 3.3 klar, dass die drei Merkmale Dialogik, Konkretion und Schöpfungskraft einander in der seelsorglichen Predigt ergänzen. Durch ein dialogisches Gespräch kann anhand einer konkreten Lebenssituation eines Ratsuchenden Gottes (schöpferisches) Wesen und Wirken besser verstanden werden. Dieses bessere Verständnis birgt die Schöpfungskraft, Mut zu neuen Schritten und neue Perspektiven zu entwickeln.

Im folgenden Kapitel sollen aufgrund der soeben dargestellten Erkenntnisse die drei Merkmale Konkretion, Schöpfungskraft und Dialogik weiter untersucht werden. Klessmann (2008:61) gibt zu bedenken, dass die praktische Umsetzung von seelsorglicher Predigt innerhalb der Poimenik bis anhin nicht befriedigend beantwortet werden konnte. Wie erfolgreich die Beantwortung innerhalb der Homiletik ist, wird das nächste Kapitel zeigen.

4 LITERATURANALYSE: HOMILETISCHE REFLEXION

Einerseits sollen die bisher gewonnen Erkenntnisse nun an der Homiletik überprüft werden. Hat diese den Merkmalen seelsorglicher Predigt noch etwas hinzuzufügen? Oder finden sich gar Widersprüche? Andererseits soll in diesem Kapitel die praktische Umsetzung der Merkmale diskutiert werden. Das wird vor allem unter 4.2 geschehen.

4.1 Merkmale der seelsorglichen Predigt

Im Folgenden werden die bisher erarbeiteten Merkmale für Seelsorge aus der Perspektive der Homiletik betrachtet.

4.1.1 Dialogik

Das Merkmal Dialogik, das schon im Kapitel über die Seelsorge hervortrat, wird durch die homiletische Literatur bestätigt. Monika Nickel hat sich intensiv mit dem Thema „Predigt als Dialog“ auseinandergesetzt und die ganze Predigt-Geschichte auf dieses Thema hin durchgearbeitet. Schon im Vorwort stellt Nickel (1998:5) klar, dass sie Predigt als wesensmässig dialogisch versteht. Sie erklärt (:15), dass dieses dialogische Wesen der Predigt sowohl verbal, als auch nonverbal zum Ausdruck gebracht werden kann: „Jede Predigt, in der mit einem Gegenüber gerechnet und dieses in seiner Situation mit seinen Bedürfnissen ernstgenommen wird, ist dialogisch, was die Intentionen des Predigers betrifft.“ Wie der Prediger die Predigt über seine Intention hinaus dialogisch gestalten kann, vermag Nickel leider auf gut 660 Seiten kaum praktisch darzustellen.

Auch für Grötzinger ist die Predigt ein dialogischer Prozess, der darauf zielt, eine Antwort von den Hörenden zu erhalten. Grötzinger (2008:83ff.) erklärt, dass die Predigt nicht mehr länger innerhalb des klassischen Kommunikations-Modells¹⁸ gesehen wird: „Eine Predigt, obwohl in ihrer Struktur monologisch, muss keine kommunikative Einbahnstrasse sein, sondern sie ist plötzlich eine Einladung zum dialogischen Wechselspiel.“ (:92). In der Sprache der modernen Kommunikationswissenschaft wird dieses Phänomen Rezeptionsästhetik genannt (:87ff.). Die Hörenden werden dabei als aktive Partner im Entstehungsprozess der Botschaft gesehen. Erst dadurch, dass die Botschaft verarbeitet (rezipiert) wird, kann sie ihren vollen Sinngehalt entwickeln. Als wichtigstes Mittel der Rezeptionsästhetik nennt Grötzinger (:95) Bilder (vgl. 4.2.1.).

Möller (2003:90) bestätigt, dass die seelsorgliche Predigt die Hörenden einlädt. Sie lädt sie ein, mehr von Gott zu entdecken, und an der Gemeinschaft mit ihm und der Gemeinde Anteil zunehmen. Kurz: Sie macht Lust auf mehr von Gott.

¹⁸ Damit ist das Modell von Shannon und Weaver (Krallmann & Ziemann, 2001:21ff.) gemeint. Es geht von einem Sender, seiner Botschaft, und dem Empfänger derselben als Grundelemente der Kommunikation aus. Grundsätzlich geht die Kommunikation (Botschaft) vom Sender aus. Die Rolle des Empfängers ist dabei eine grundsätzlich passive.

4.1.2 Konkretion

Dass in der Seelsorge in der Regel der Einzelne und sein konkretes Erleben im Zentrum stehen, ist schon deutlich geworden. Hat diese Tatsache auch eine Bedeutung für die seelsorgliche Predigt? Möller ist fest davon überzeugt. Er schreibt (2003:87): „Das ist eben die seelsorgliche Kraft der Predigt, dass sie den Menschen zum Einzelnen macht, indem sie ihm durch das Wort Gottes einen Raum zu Hören einräumt.“

Doch wie kann der Fokus auf den Einzelnen und seine konkrete Lebenssituation in der Predigt umgesetzt werden? In der Homiletik heisst die Antwort: der erfundene Hörer. Damit wird eine bedeutsame homiletische Methode angeschnitten. Bedeutsam einerseits, weil der erfundene Hörer das Geheimnis der Wirkung der Predigt entscheidend mitbestimmt (Bohren, 1986:467). Und andererseits, weil der Grat zwischen ermutigender und einengender Erfindung des Hörers sehr schmal sein kann. Zuerst soll jedoch der Begriff des „erfundenen Hörers“ genauer erläutert werden.

Grötzinger (2008:111) erklärt das so: „Eine Predigt nimmt mehr an den Hörerinnen und Hörer wahr als nur das, was der Fall ist. In gewisser Weise muss die Predigt ihre Hörerinnen und Hörer deshalb ‚erfinden‘.“ In welche Richtung diese Erfindung geht, beeinflusst die Predigt enorm. Bohren erläutert: „Viele Prediger leiden daran, dass sie einen Hörer erfinden, der ihnen nicht bekommt, er macht uns böse oder rechthaberisch oder hochmütig von vorherein, jedenfalls unfrei, er zwingt uns, beispielsweise zur Gescheitelei.“ (Max Fischer zitiert nach Bohren 1986:466).

Diesen Hörer, der uns „zur Gescheitelei“ zwingt, kommt nach Bohrens Überzeugung vom erfundenen Allerwelt-Hörer. Von einem Bild eines Hörers, der irgendjemand sein könnte. Dieses Bild kann man sich aus der Soziologie holen oder aus einem geistreichen Essay über den modernen Menschen. Im Klartext: Die Postmoderne als Kultur zu kennen, mag einem Prediger dabei helfen, kulturrelevant zu predigen. Um jedoch lebensrelevant zu predigen, braucht er noch das gewisse Etwas mehr. Er braucht eben nicht nur das Bild vom Hörer, das die Kultur malt. Mit diesem Bild bildet der Prediger sich den Hörer mehr ein, als das er ihn erfindet. Um die Hörenden zu erfinden, muss er lernen, sie aus Gottes Augen zu sehen. Der Prediger, der eine seelsorgliche Predigt halten möchte, muss erkennen, was Gott mit den einzelnen Hörenden vorhat (Bohren, 1986:468). „Erfinden heisst dann, den Hörer in der Gegenwart des Geistes vorfinden [...]“ (:469).

Die Hörenden in der Gegenwart Gottes vorzufinden, bedeutet, davon auszugehen, dass Gott seine Geschichte mit jedem Einzelnen der Hörenden schon angefangen hat. Diese Perspektive nimmt viel Druck vom Prediger weg. Das Vertrauen auf die Geschichte Gottes mit dem Einzelnen nennt Möller (2003:88) sogar die Voraussetzung für seelsorgliches Predigen. An diese Gottesbegegnung kann die Predigt anknüpfen. Erfindet der Prediger seine Hörenden beispielsweise in die Kategorien gläubig vs. ungläubig, bricht er damit eine Verbindung, die Gott vorbereitet hat (:81).

Der Prediger, der seine Hörenden in starren Kategorien erfindet, macht sich viel mehr zum Gesetz für den Hörer, weil er ihn in ein bestimmtes Bild zwingt (Bohren 1986:487). Es werden Dinge im Leben der Hörenden gesehen, die gar nicht da sind, und andere nicht gesehen, die da sind. Bohren (:408) formuliert das so: „Ich staune immer wieder, wie eifrig gewisse Prediger in den Herzen ihrer Hörer zu lesen wissen, wie vertraut sie sind mit dem Fühlen und Fragen ihrer Zuhörer.“

Die Erfindung des Hörers bezieht sich also vor allem auf die Zukunft. Sie setzt ihn so frei für ein Leben, das er sich selbst nicht erträumt. (Hier wird eine grosse Gemeinsamkeit zum Merkmal Schöpfungskraft sichtbar). Wenn der Prediger hingegen den Hörer in seinem gegenwärtigen Leben erfindet, legt er ihm viel mehr Ketten an. Es gilt also, den Hörer in der Gegenwart vorzufinden und ihn im Blick auf die Zukunft zu erfinden. Ein Erfinden in der Gegenwart ist gefährlich, da diese bereits existiert. Die Gegenwart der Hörenden soll mit Liebe angenommen und ihre Zukunft aus Gottes Sicht erfunden werden. Nochmals Bohren (1986:489): „Wer predigen will, muss eine Vision vom Hörer haben, muss von ihm träumen können – der Hörer sei der Traum des Predigers.“

4.1.3 Schöpfungskraft

Wie soeben beschrieben, kann eine Erfindung der Hörenden im Sinne Gottes diese freisetzen. Diese Freisetzung meint auch Bohren, wenn er sagt: „Wer predigt, bindet und löst.“ (Bohren 1986:302). Er deutet dabei beispielsweise auf den Ausspruch: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ hin. Den Hörenden wird zugesprochen, dass sie nicht mehr länger an ihre Sünden gebunden sind. Diese Worte enthalten Schöpfungskraft. Der Prediger spricht ihnen in Vollmacht ihre (Er)lösung durch Jesus Christus zu. Dadurch wird ein neues Leben ohne Sünde proklamiert. Thematisch zugespitzt nennt Bohren diesen Zuspruch „exorzistische Predigt“ (:313f.). Bei der exorzistischen Predigt geht es primär um die Lösung von negativen Geistern im Namen von Jesus Christus. Auch Möller (2003:89) redet vom Zuspruch und Freispruch Gottes, den der Hörende in der Predigt erfahren kann. Er betont jedoch stärker, in Assoziation an Römer 7, dass der Mensch ein Gefangener seiner selbst ist. Wer den Menschen in diesem Bereich ansprechen kann, vermag hinter seine Fassade zu dringen. Das, so Möller, mache eine wirklich seelsorgliche Predigt aus.

Hörende können also durch einen Zuspruch eine Lösung erfahren. Sei es von einem negativem Geist (man könnte auch sagen, einer negativen Einstellung oder einem negativen Weltbild) oder von Sünde. Durch diese Lösung wird neuer Raum im Hörenden geschaffen. In diesem Raum kann wiederum etwas ganz Neues geschaffen werden oder aber etwas Altes erhält neue Wachstumsmöglichkeiten. Das ist Schöpfung. Der Schöpfer dabei ist Gott selbst – nicht der Prediger. Dieser erzählt zwar von Gottes Schöpfungskraft und spricht den Hörenden sein Eingreifen zu, aber das kann er nur, weil Gott selbst als Schöpfer handelt.

Wie schon in Kapitel 2.5 erklärt wurde, ist ein Resultat von Gottes schöpferischem Eingreifen der Trost. Möller füllt das Wort Trost nochmals neu: „Trösten heisst, jemanden mit neuem Vertrauen erfüllen“ (Möller 2003:77). Das kann beispielsweise durch Erinnern geschehen. Im Erinnern „wird

die Vergangenheit [...] für die Gegenwart aufgebrochen [...]“ (Bohren, 1986:162). Die Vergangenheit wird mit der Gegenwart verbunden. Erinnern bedeutet also mehr, als schlichtes Wissen über vergangene Ereignisse. Erinnern bedeutet zu verstehen, was vergangene Ereignisse für die Gegenwart bedeuten. Genau darin besteht die Aufgabe des Predigers; die vergangenen Ereignisse, das Eingreifen und Handeln Gottes, sein erwiesenes Mitgefühl und Erbarmen, seine Liebe mit der gegenwärtigen Lebenssituation der Hörenden zu verbinden (vgl. 2.4). Das Mittel dazu ist ganz einfach die Erzählung. Erzählt werden können Geschichten aus der Bibel, aus anderen Büchern, Erlebnisse des Predigers oder Geschichten von Freunden und Bekannten (Rudolph 1995:16).

Doch nicht nur das Erzählen und Erinnern kann neues Vertrauen schenken, kann neue Hoffnung wecken und so trösten und damit ein Werkzeug des Merkmals Schöpfungskraft sein. Auch das Hinweisen auf verheissene Ereignisse kann diesen Effekt haben. Eine Verheissung „versucht zu sagen, was Gott vorhat uns was er tun wird. Sie verspricht Gott.“ (Bohren1986:231). Das Vertrauen auf eine Verheissung gründet jedoch wiederum auf dem Erlebten mit Gott, auf Erinnerungen. Kann dieses Vertrauen jedoch gefestigt werden, wurde die Schöpfungskraft in der Predigt spürbar.

4.1.4 Fazit

Die Homiletik hat durch eine andere Sichtweise die Merkmale Dialogik, Konkretion und Schöpfungskraft in ein neues Licht gerückt. Es konnte bestätigt werden, dass ein (wesensmässig) dialogisches Verständnis der Predigt in der Homiletik existiert. Durch das Thema des erfundenen Hörers wurde der Konkretion ein wichtiges und eigentlich vertrautes homiletisches Hilfsmittel für die praktische Umsetzung zugeordnet. Und auch das Merkmal Schöpfungskraft wurde fassbarer. Es wurde durch die Literaturstudien in der Homiletik bereichert um das Erinnern und Lösen als wichtige Werkzeuge der seelsorglichen Predigt.

Auf diese Weise wurden Umsetzungsmöglichkeiten bereits im Ansatz sichtbar. Diese werden im nächsten Kapitel ausführlich behandelt. Wenn bis anhin der Fokus mehr auf der inhaltlichen Ausgestaltung der Merkmale lag, so soll nun ihre praktische sprachliche Ausformulierung genauer betrachtet werden.

4.2 Der Schlüssel der Sprache

Dieses Kapitel wird vor allem der Umsetzbarkeit der drei bereits besprochenen Merkmale Dialogik, Konkretion und Schöpfungskraft in der Predigt gewidmet. Deshalb soll an folgendes Vorverständnis erinnert werden: Die Verknüpfung zwischen der Botschaft der Predigt und dem persönlichen Erleben der Hörenden, welche die seelsorgliche Predigt beabsichtigt, ist letztlich das Werk Gottes. Die Predigt ist auf die Gegenwart und das Handeln Gottes angewiesen. Das ist auch die (kerygmatische) Seelsorge. Herbst drückt das so aus: „Es ist die Erwartung, dass Gott selbst Seelsorge übt, wenn sein Wort zur Sprache kommt.“ (Herbst 2012:84).

Genauso wie der Seelsorger, erwartet der Prediger Gottes Handeln durch sein Wort. Dennoch darf und soll sich der Prediger Mühe geben, seine Predigt so zu gestalten, dass die Hörenden möglichst einfach von Gott berührt werden können. Die Situation des Predigers ist zu vergleichen mit der eines Künstlers. Auch wenn der Künstler letztlich nicht steuern kann, ob seine Kunst, sei es ein Bild, eine Skulptur oder ein Lied, dem Betrachter gefällt, so gibt er sich doch Mühe, besagtes Kunstobjekt so ansprechend wie möglich zu gestalten.

Eine wichtige Komponente der Kunst des Predigers ist die Sprache. „Ein kräftiges Wort verändert Einstellungen und das Leben von Menschen, gibt Hoffnungslosen wieder Mut und Zweiflern Gewissheit. Glauben sie an die Kraft des Wortes! Das Wort rettet, heilt, stärkt und tröstet!“ (Krol 2004:39). Mit unserer Sprache können wir Menschen im Geist mitnehmen oder stehenlassen (:83). Deshalb ist Sprache in der Predigt wichtig. Grötzinger (2008:39) betont: „Alles, was in einer Predigt geschieht, ist an Sprache gebunden.“ Das bestätigt auch Bohren (1986:31). Für ihn ist klar, dass es an der Sprache liegt, wenn die Hörenden von einer Predigt nicht persönlich berührt werden. Worauf ist also zu achten?

4.2.1 Dialogik

Ein Dialog ist ein Austausch zwischen zwei Parteien. Anders als bei einer Argumentation ist das Ziel des Dialogs nicht unbedingt eine abschliessende, gemeinsame Ansicht oder Meinung. Der Austausch selbst steht im Zentrum (Bohm 2008:34).

Nun sind die zwei Parteien, die in der Predigt den Dialog führen, strenggenommen Gott und die Menschen. Die Rolle des Predigers ist dabei die eines Mittlers. Er vermittelt das Wort Gottes an die Menschen und ist dabei selbst Mensch. So drückt der Prediger in monologischer Form ein dialogisches Geschehen aus. Dazu können ihm verschiedene sprachliche Hilfsmittel dienen, die in der Folge genauer beleuchtet werden.

Einfachheit

Die erste Voraussetzung für einen Austausch zwischen Gott und den Menschen ist, dass die Menschen (in diesem Fall die Hörer der Predigt) verstehen, was Gott sagt. Ansonsten können sie darauf nicht antworten und die Entstehung eines Dialogs bleibt verhindert. Verständlichkeit wird zu aller erst durch Einfachheit erzielt. Eine einfache Sprache ist eine erste Brücke zu den Hörenden. Lehmann (2012:105f.) fasst einige Merkmale einer einfachen Sprache gut nachvollziehbar zusammen:

- Anstelle von Nomen Verben verwenden, um damit die Hörer aktiver anzusprechen. Beispiel: verstehen anstatt Verständnis, sich zuwenden anstatt Zuwendung.
- Biblische Begriffe (Hingabe, Heil, Glaube, Gnade, Busse, etc.) konkretisieren oder paraphrasieren, um sie so verständlicher zu machen. Beispiel: Anstatt von Sünde von Schuld oder Fehler reden.

- Wörtliche Rede macht eine Nacherzählung spannender. Beispiel: „Jesus sagte: ‚Ich bin das Brot des Lebens!‘“ (Joh 6,35) ist geeigneter als „Jesus sagte er sei das Brot des Lebens.“
- Kurze Sätze verwenden, weil dadurch das Verständnis und die Nachvollziehbarkeit der Botschaft verbessert wird.

Jedoch ist nicht nur eine einfache Sprache wichtig für die Verständlichkeit, sondern auch eine einfache, nachvollziehbare Struktur (Lehmann 2012:102; Krol 2004:14; Bukowski 2011:23). Diese ist eine weitere Brücke zu den Hörenden. Eine einfache, nachvollziehbare Struktur beinhaltet verschiedene Elemente:

- Ein klarer Anfang und ein klarer Schluss (Bukowski 2011:23)
- Eine stringente Gliederung (Lehmann 2012:102)
- Die Predigt als Einheit auf einen Grundgedanken hin gestalten (Krol 2004:14)

Anschaulichkeit

Schon in Kapitel 4.1.1 wurden Bilder als Hilfsmittel für die dialogische Predigt angedeutet. Was ist damit gemeint? Der Satz „Letzte Woche ging ich in meinen Garten...“, löst bei den Hörenden ein Bild aus. Jeder kann sich unter Garten etwas vorstellen. Assoziiert werden verschiedene Bäume, Sträucher, Blumen, Wiesen, Gerüche und Gefühle (Grötzinger 2008:95f.). Durch die Erwähnung des Gartens wurde eine Brücke zu den Hörern geschlagen. Diese Brücke kann nun weiter genutzt werden. Die Geschichte geht vielleicht folgendermassen weiter: „... und alle Blumen, die letzte Woche noch wunderbar blühten, waren aus der Erde gerissen.“ Mit dieser Aussage verändert sich das Bild in den Köpfen der Hörenden. Der Prediger tritt so mit ihnen innerlich in einen Dialog.

Lehmann (2012:123f.) betont, dass auch in der Bibel eine bildhafte Sprache verwendet wird. So beispielsweise in den Psalmen („das Wasser steht mir bis zum Hals“ (Ps 69,2)), den Sprüchen („Wer unvorsichtig herausfährt mit Worten, sticht wie ein Schwert; aber die Zunge der Weisen bringt Heilung“ (Spr 12,18)) und den prophetischen Büchern („des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing.“ (Jes 5,7)). Auch Grötzinger (2008:117) bestätigt das häufige Vorkommen von Bildern und Geschichten in der Bibel. Grötzinger erklärt, dass die Geschichten in der Bibel oft die Begegnung zwischen Gott und Mensch in den Mittelpunkt stellt (Beispiel: Jakobs Ringkampf in Genesis 32). Das bedeutet, dass der Gott der Bibel ein Gott ist, der sich auf den Menschen und seine Situation einlässt. Es entsteht eine sehr direkte Begegnung. Diese Nahbarkeit, so stellt Grötzinger (:117) fest, kann offenbar am besten in Geschichten wiedergegeben werden. Deshalb sind Geschichten, Gleichnisse und Erzählungen (vgl. 4.1.3) ein wichtiges Werkzeug für die seelsorgliche Predigt.

Humor

Humorvolle Anekdoten und gut platzierte Witze können ebenfalls eine Brücke zu den Hörern sein, da sie von ihnen eine Reaktion erwarten (Lehmann 2012:108f.). Auch wenn es nicht immer für ein herzhaftes Lachen reicht – auch ein verschmitztes Schmunzeln ist eine Reaktion der Hörenden, eine Antwort oder Aussage im inneren Dialog der Predigt.

Fragen

Werden in der Predigt Fragen gestellt, ist es wichtig, dass diese auch wirklich ernst gemeint sind und zum Nachdenken anregen. Das kann beispielsweise eine persönliche Frage sein (Wann haben sie das letzte Mal wirklich Gott vertraut?) Wichtig für die Dialogik ist es, dass die Antwort auf die Frage für die Hörenden frei bleibt. Um den Hörenden zu zeigen, dass die Frage wirklich ernst gemeint ist, kann ihnen nach dem die Frage gestellt wurde, einen Moment Zeit geben werden, um sich eine persönliche Antwort zu überlegen.

Rhetorische Fragen können die Freiheit der Hörenden ihre persönliche Antwort zu formulieren, stark eingrenzen. Deshalb ist bei ihnen Vorsicht geboten. Sie bergen das Risiko, nur um der Rhetorik willen verwendet zu werden oder um den Hörenden Zustimmung abzurufen, die sie sonst nicht geben würden. Lieber die rhetorische Frage als Aussage formulieren und überprüfen, ob diese den Kriterien der seelsorglichen Predigt entspricht. Ebenso hinderlich für den (inneren) Dialog mit den Hörenden sind suggestive Fragen oder Aussagen (Bukowski 2011:19), da auch diese den Hörenden die Freiheit nehmen eine persönliche Antwort zu formulieren.

4.2.2 Konkretion

Wie unter 4.1.3. erklärt, ist die Erfindung des Hörers ein wichtiger Aspekt für konkrete Predigt. Bohren (1986:465) nennt die Erfindung des Hörers sogar *die* Brücke zu den Hörenden überhaupt. Diese Erfindung geschieht zwar im Kopf, sie wird jedoch in Sprache ausgedrückt. Das bestätigt Grözing (2008:114): „Dieses ‚Mehr‘ der Erfindung des Hörers und der Hörerin, das von der Predigt zu erwarten ist, bedarf der sprachlichen Gestaltung“.

In vielen Bereichen überschneidet sich die praktische Ausgestaltung dieses Merkmales mit derjenigen der Schöpfungskraft. Denn der Prediger erfindet oder entwirft seine Hörenden, indem er erkennt, was Gott mit ihnen vorhat (Bohren, 1986:468). Sein Vorhaben mit den Menschen hat Gott in der Bibel in Verheissungen und Zusprüchen geoffenbart und eben diese sind es, die ein schöpferisches Wort ausmachen. So viel zur Erfindung der Hörenden in der Zukunft. Doch wie kann der Prediger oder die Predigerin sie in der Gegenwart vorfinden?

Das wichtigste und zugleich einfachste Hilfsmittel zur Erfindung der Hörenden liegt auf der inhaltlichen Ebene. Dabei geht es stets darum, auf die Fragen der Hörschaft¹⁹ einzugehen. Natürlich ist

¹⁹ Diese können auf unterschiedliche Weise ermittelt werden. Beispiel: persönliche Gespräche mit Freunden, Seelsorgegespräche, bei sich selbst beobachtet, in Diskussionen aufgeschnappt, etc.

es wichtig Warum-Fragen zu beantworten. Warum starb Jesus? Warum brauche ich Jesus? Die Antworten auf solche Fragen bilden das feste, unabdingbare Fundament eines christlichen Glaubens. Möchte der Gläubige oder die Gläubige jedoch die Beziehung zu Jesus vertiefen und auf dieses Glaubens-Fundament aufbauen, werden die Wie-Fragen zunehmend wichtiger. Wie gehe ich mit Leistungsdruck um? Wie erkenne ich Gottes Führung? Wie sind gute Eltern? Wie vergebe ich? Die Antwort auf diese Fragen lassen eine Predigt mitten ins Leben der Hörenden sprechen (Lehmann, 2012:161). Sie helfen ihnen, die Mauern auf ihrem Fundament hochzuziehen (:153).

Sollen diese Antworten im Sinne des ersten Merkmals dialogisch sein, ist folgendes unbedingt zu beachten: Die Antworten zeigen stets Möglichkeiten auf. Sie nennen „konkrete Beispiele dafür, wie Gottes Wille zur Tat werden *kann* oder an welchem Punkt unserer Lebensgestaltung Veränderung guttäte.“ (Lehmann, 2012:151). Sie stellen keine Normen oder Pflichten auf. Sie sollen motivierend und inspirierend sein, ganz im Sinne des Verständnisses von Seelsorge, welches in den Wortstudien erarbeitet wurden.

Ein weiteres wichtiges Hilfsmittel zur Vorfindung des Hörers in der Gegenwart ist es, auch Probleme, Fehler, Sünden, Schwierigkeiten oder Leid anzusprechen (vgl. 3.3.2). Henry Nouwen zeigt, wie auf leidvolle Situationen reagiert werden kann: Heilung von Leid kann erst beginnen, wenn der Mensch seine Schmerzen loslässt. Dabei hilft oftmals ein Paradigmenwechseln: Nicht was man im Leben erreicht oder besitzt, sondern was man im Leben empfängt oder ist, ist wichtig (Nouwen 2002:44). Dieser Paradigmenwechsel kann in einer Predigt mitschwingen oder bewusst thematisiert werden. Überhaupt ist Loslassen ein wichtiges Thema, um neue Perspektiven zu gewinnen. Denn nur durch das Loslassen von der Illusion, dass das Leben uns selbst gehört, kann Platz geschaffen werden für die grössere Vision Gottes. Und durch diese wiederum kommt das Ewige mitten in das Zeitliche, das Dauerhafte mitten in das Vergängliche. So entsteht Hoffnung (:58).

Auf der formal-stilistischen Ebene dienen Beispiele, Metaphern und Gleichnisse zur Konkretion der Botschaft (Lehmann, 2012:123). Sie machen Lehren und Aussagen fassbar. Lehmann (:131) macht dafür ein Beispiel anhand der Bibelstelle in 1. Thessalonicher 4,13-18, welche er folgendermassen erzählt: „In dieser hoffnungslosen Welt leben Menschen wie in einem dunklen Raum ohne Fenster – und ohne Türen. Christen auch. Aber bei ihnen ist die Decke zum Himmel hin offen.“

4.2.3 Schöpfungskraft

Gott verwirklicht Schöpfung durch Worte. In der Bibel war das schon immer so. Auch wenn wir Menschen durch Worte keine Bäume oder Tiere schaffen können, so wie Gott das am Anfang der Welt tat (Gen 1), so schaffen wir durch Worte doch Hoffnung oder Trost. Oder eben nicht. „Ein kleines, verletzendes Wort kann den in der Predigt intendierten Zuspruch von Trost torpedieren.“, erläutert Grötzinger (2008:40). In unserer Sprache liegt die Schöpfungskraft.

Warum das so ist, erklärt Klessmann (2008:41): „Sprache bildet [...] Wirklichkeit nicht einfach ab, sondern stellt sie her oder verändert sie.“ Er macht dazu folgendes Beispiel: „Das erste ‚ich liebe dich‘ verändert die Beziehung zwischen zwei Menschen. [...] Ein Schuldbekennnis, in dem jemand ‚ich‘ sagt und konkrete Taten bekennt, schafft eine andere Wirklichkeit [...].“ So schafft die Sprache neue Realitäten und Perspektiven. Diese wiederum sind tröstlich. Dass diese neuen Perspektiven, die Trost bedeuten, den Hörenden uneingeschränkt zugesprochen werden müssen, hat auch Lehmann erkannt. Er erklärt genau, was für ein schöpfendes Wort wichtig ist:

Die Bibeltex te sollen nicht einfach rezitiert werden, es soll nicht *über* sie geredet werden, sondern der Text soll direkt und aktuell verkündigt werden (Lehmann, 2012:65). Das Wort Gottes muss den Hörenden zugesprochen und nicht nur angeboten werden (Heyen, 1995:48). Beispiele dafür finden sich in der Bibel selbst. So verkündigt etwa Johannes der Täufer (Mk 1,15): „Lebt nicht einfach weiter wie bisher! Vertraut darauf: Gottes Liebe gilt euch!“ (freie Übersetzung von Lehmann)

Auf diese Weise gibt der Prediger den Ruf Gottes weiter. Er oder Sie spricht im Namen von Gott eine Aufforderung, eine Bitte oder eine Einladung aus (Lehmann, 2012:70). Oder wie es Bohren (1986:282) formuliert: „Er [Gott] kommt in unserer Sprache zum Wort.“ Zwischen dem direkten Ruf Gottes und einer abstrakteren, indirekten Aussage besteht ein Unterschied. Lehmann (:73) macht hierzu ein Beispiel:

Es gibt also einen grossen Unterschied zwischen der Aussage ‚Du musst dich entscheiden!‘ und dem Ruf ‚Entscheide dich!‘. Die Aussage wirkt eher distanziert, sie erzeugt möglicherweise Druck und sie überlässt den anderen sich selbst. Der Ruf zum Glauben bittet, fordert auf und wirbt um den Menschen. [...] Gottes Ruf, den wir weitergeben, ist ein schöpferisches, Leben schaffendes Wort.

Auch Hans Van der Geest betont, dass Gottes Worte direkt verkündet werden sollen (Van der Geest 1978:111). Für diese direkte Verkündigung sieht er vor allem im inflationären Gebrauch von *müssen* und *sollen* in der Predigt eine grosse Gefahr. Beispielsweise wenn gesagt wird: „Wir müssen auf ihn hören!“. Nach Van der Geest wäre es viel besser, den Vers aus Matthäus 17,5 direkt zu verkünden und zu sagen: „Hört auf ihn!“. Van der Geest verdeutlicht:

„Statt ‚werden‘ haben schon Luther und nach ihm viele andere das Verbum ‚sollen‘ für die Wiedergabe des Futurum benutzt. Statt ‚Du wirst Deinen Nächsten lieben‘ heisst es ‚du sollst‘. [...] Es ist katastrophal für die Verkündigung, wenn Verheissung, die geschenkt wird, ver tauscht wird mit Verpflichtung, die abverlangt wird. Das ist leider der Fall im übermässigen Gebrauch der Worte soll und müssen“ (Van der Geest 1978:127f.)

Auch Lehmann (2012:82ff.) ermutigt dazu, biblische Zusprüche den Hörenden uneingeschränkt zuzusprechen. Er macht darauf aufmerksam, wie oft in der Predigt *wenn* oder *aber* eingesetzt werden, obwohl streng genommen kein Widerspruch vorliegt oder Gott gar keine Bedingung stellt. An einem Beispiel macht Lehmann den fordernden Unterton deutlich, der durch die Verwendung von *aber* entsteht: „‚Ich bin bei euch!‘, verspricht uns Jesus, aber jetzt sind wir gefragt, hinauszugehen und Menschen zu seinen Nachfolgern zu machen.“ Seelsorglicher ist es zu verkündigen: „Weil

Jesus uns verspricht: ‚Ich bin bei Euch!‘, haben wir alles, was wir benötigen, um Menschen zu seinen Nachfolgern zu machen.“

Dasselbe gilt für Predigtsituationen, in welchen das Wort „*wenn*“ verwendet wird: „Gott will dein Vater sein, wenn du an ihn glaubst!“ Motivierender ist es zu sagen: „Gott ist dein liebender Vater – (darum) vertraue dich ihm an!“ (Lehmann, 2012:90).

4.2.4 Fazit

Die drei Merkmale einer seelsorgerlichen Predigt Dialogik, Schöpfungskraft und Konkretion finden sich auch in der Literatur zur Homiletik. Spannend ist, dass sie sich in ihrer Umsetzung sogar ergänzen (vgl. 4.2.2.). So ist Konkretion unabdingbar für das Gelingen von schöpferischen Worten. Ohne konkrete Beispiele oder eine lebendige und fassbare Beschreibung von Gottes Wesen und seinen Plänen bleibt der Sprache die Schöpfungskraft. Ebenso ergänzt Schöpfungskraft das Merkmal Konkretion: Für die Erfindung der Hörenden ist es wichtig, die schöpferischen Gedanken und Pläne Gottes zu kennen. Auch die Dialogik ergänzt die zwei anderen Merkmale. Wenn es der Prediger oder die Predigerin nicht schafft, mit den Hörenden innerlich in einen Dialog zu treten, wird es schwierig werden, sie im Namen Gottes anzusprechen und ihnen Gottes Schöpfungskraft nahezubringen. Dabei unterstützt Konkretion in vielen Bereichen das dialogische Geschehen der Predigt. In ihrer Kombination führen die drei Merkmale Dialogik, Konkretion und Schöpfungskraft dazu, dass die Hörenden so gut wie möglich persönlich angesprochen und motiviert werden.

Konkrete Umsetzungsmöglichkeiten konnten in diesem Kapitel für jedes der drei Merkmale eruiert werden. Innerhalb der Dialogik wurden Einfachheit und Anschaulichkeit als Mittel für die Umsetzung präsentiert. Ebenso wurde darauf hingewiesen, dass Fragen, die zum Nachdenken anregen und Humor eine Brücke zu den Hörenden schlagen können. Innerhalb der Konkretion wurde gezeigt, dass vor allem die Beantwortung von Wie-Fragen, die Verwendung von Beispielen und das Ansprechen von schwierigen und unangenehmen Situationen wichtig sind. Das Merkmal Schöpfungskraft kann beispielsweise dadurch umgesetzt werden, dass Bitten, Aufforderungen oder Zusagen Gottes den Hörenden in direkter Rede zugesprochen werden. Für ein Wort mit Schöpfungskraft ist es zudem wichtig, Aussagen nicht durch „*wenn*“ oder „*aber*“ zu schmälern, wenn nicht die Bibel selbst das tut.

Nun gilt es, unter 6.1. diese Erkenntnisse für den alltäglichen Predigtendienst leicht verständlich und nutzbar zu machen.

5 FINALISIERUNG DES DEFINITIONSENTWURFS

5.1 Seelsorge in der Predigt – Stil oder Wesenszug?

5.1.1 Gegenüberstellung der beiden Positionen

Wird von ‚seelsorglicher Predigt‘ gesprochen, so kann die Verbindung zwischen Seelsorge und Predigt auf zwei Arten betrachtet werden. Einerseits als bestimmter Predigt-Stil im Vergleich zu verschiedenen anderen. Andererseits kann Seelsorge auch als unabdingbarer Wesenszug von Predigt gesehen werden. Bevor die definitive Definition erstellt wird, soll nun geklärt werden, für welche dieser beiden Positionen sie gültig sein soll.

Christian Lehman vertritt beispielsweise die Ansicht, dass seelsorgliches Predigen eine bestimmte Stilrichtung ist. Um die verschiedenen Predigtstile zu beschreiben, adaptiert er Epheser 4,11²⁰ auf die Verkündigung und entwickelt so eine „fünffache Ausrichtung der Verkündigung“ (Lehman 2012:141f.). Hier eine Übersicht nach Lehmans Verständnis der fünffachen Verkündigung:

- | | |
|-------------|---|
| Apostel: | Die missionarische Verkündigung überwindet kulturelle und soziale Grenzen für die biblische Wahrheit. |
| Prophet: | Die prophetische Verkündigung spricht Gottes Wort wachsam und konkret in eine bestimmte Situation. |
| Evangelist: | Die evangelistische Verkündigung verkündet die Heilstat Gottes leicht verständlich und lädt zum Glauben ein. |
| Lehrer: | Die lehrmässige Verkündigung stellt christliche Überzeugungen intellektuell nachvollziehbar dar. |
| Hirte: | Die seelsorgliche Verkündigung hat den Blick für den Einzelnen und stärkt, ermutigt und ermuntert diesen mit viel Feingefühl. |

Auch Möller (2003:78) adaptiert den fünffältigen Dienst auf die Predigt. Dabei lässt er jedoch das Amt des Apostels aus: „Es gilt [...] von der Bibel zu lernen, dass Paraklese nur *eine* Weise biblischer Verkündigung neben anderen Weisen prophetischer, lehrhafter, evangelistischer Rede ist.“ Auch Möller sieht also seelsorgliche Predigt als einen bestimmten Stil. Er definiert diesen jedoch etwas inkonsequent, weil er nun plötzlich fünf Kategorien beschreibt:

Eine ‚seelsorgliche Predigt‘ ist offenbar weniger missionarisch-zupackend, weniger lehrhaft-katechetisch, weniger prophetisch-politisch, weniger volltönend-kerygmatisch, sondern eher tröstlich, behutsam, einfühlsam, eindringlich, erbaulich. (Möller 2003:69)

Einen anderen Weg, auf verschiedene Stile der Predigt zu kommen, wählt Denecke. Er orientiert sich dabei an der Persönlichkeit des Predigers. So entwickelt er vier mögliche persönliche Stilrichtungen von Predigt (Denecke 2001:19f.):

²⁰ „Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer,“

- Der verantwortungsvolle Prediger der Ordnung
- Der wandlungsfähige Prediger der Freiheit
- Der tief sinnige Prediger der Erkenntnis
- Der einfühlsame Prediger der Liebe

Das Anliegen, eine Einteilung von Predigt vorzunehmen, ist äusserst nachvollziehbar. Denn wenn seelsorgliche Predigt als Stil verstanden und definiert werden soll, so ist es leichter, das im Vergleich zu anderen Predigtstilen zu tun.

Ganz anders sieht jedoch beispielsweise die Schule der Alten Kirche das Verhältnis von Predigt und Seelsorge. Für sie ist Seelsorge nicht einfach ein möglicher Stil von Predigt. Für sie ist Seelsorge ein fester Bestandteil, ein Wesensmerkmal *jeder* Predigt. Ein späterer Vertreter dieser Ansicht wurde schon unter 1.2.1 genannt (Jakob Spener). Schon vor Spener hatte Huldrych Zwingli dafür eingesetzt, jede Predigt seelsorglich zu gestalten. In seiner protestantischen Darstellung der pfarramtlichen Seelsorge (*der Hirt*) beschreibt er Seelsorge als Wächteramt. Die Aufgabe dieses Amtes sei es, die Botschaft öffentlich und konkret bezogen auf die aktuellen, religiösen und sittlichen Zustände zu verkündigen (Morgenthaler 2009:41). Damit sind Seelsorge und Predigt für Zwingli untrennbar verbunden. Genauso scheint es für Bohren zu sein.

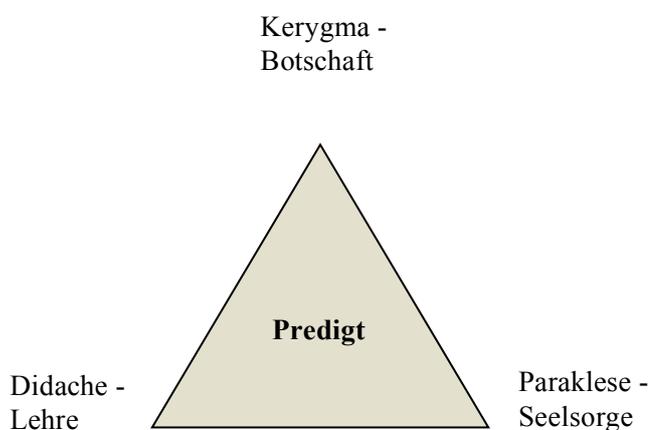


Abbildung 3: Das Wesen der Predigt aufgegliedert in ihre drei Wesensmerkmale nach Bohren

Bohren definiert drei Grundkomponenten der Predigt, die ihr Wesen ausmachen (Bohren 1986:171): Kerygma, Didache und Paraklese. So wird die Seelsorge zu einem unverzichtbaren Wesenszug der Predigt. Sie gehört zur Predigt genauso wie die Botschaft und die Lehre. Ohne Seelsorge ist eine Predigt nach diesem Verständnis keine Predigt. Allein die Botschaft und die Lehre zusammen könnten dann beispielsweise treffender als Vortrag bezeichnet werden, denn als Predigt.

Den Zusammenhang zwischen diesen beiden Positionen erklärt Herbst (2012:165) durch die Betrachtung verschiedener biblischer Begriffe, die das Verständnis von Seelsorge geformt haben:

Und es scheint [bei der Seelsorge], um eine *differenzierte Vorgehensweise* zu gehen, je nachdem, ob es um Schwache oder Unordentliche oder Kleinmütige geht. Seelsorge braucht viele verschiedene Sprachformen und lässt sich nicht auf eine einzige festlegen.

So gesehen sind die evangelistische, lehrhafte oder prophetische Verkündigung verschiedene *Sprachformen* der Seelsorge in der Predigt – je nach den Hörern, die der Prediger vor sich hat.

Das seelsorgliche Wesen in all diesen Sprachformen der Predigt tritt mit den Hörenden in einen Dialog über konkrete Lebenssituationen und schafft darin neue Perspektiven. Von welchem Blickwinkel aus sie das tut, ist dem Prediger überlassen. Das kann genauso gut ein prophetischer als auch ein lehrhafter Stil sein. Denn unterschiedliche Prediger oder Situationen fordern automatisch einen unterschiedlichen Blickwinkel auf Menschen und Geschehnisse.

Konkret bedeutet dies, dass eine ‚doppelt seelsorgliche‘ Predigt möglich ist. Das ist eine Predigt, die einerseits aufgrund ihres Wesens als Predigt seelsorglich ist, und andererseits einen speziell seelsorglichen Blickwinkel, einen seelsorglichen Stil hat – um den fünffältigen Dienst wieder aufzunehmen: Den Stil eines Hirten. Das heisst also, dass beide Ansichten nebeneinander Bestand haben können oder situativ bedingt sogar sollen. Die Seelsorge ist sowohl ein grundlegender und unverzichtbarer Wesenszug jeder Predigt, als auch eine bestimmter Stil einiger Predigten, der als Hirten-Stil bezeichnet werden kann.

5.1.2 Fazit für die Definition

Wie soeben dargestellt, können Seelsorge und Homiletik in unterschiedlicher Beziehung zueinander betrachtet werden. Wenn also Seelsorge in der Predigt sowohl ein grundlegender und unverzichtbarer Wesenszug als auch ein bestimmter Stil sein kann, auf welches dieser beiden Verständnisse soll nun die folgende Definition zielen?

Wie unter 1.5 geschildert, will diese Arbeit bewusst untersuchen, wie eine Predigt unabhängig von der Persönlichkeit des Predigers seelsorglich gestaltet werden kann. Die Merkmale und Anwendungskriterien sollen von jedem Prediger und jeder Predigerin angewendet werden können und nicht bloss von denjenigen, welchen ein seelsorglicher Stil nahe liegt. Jene, die in einen prophetischen Dienst gestellt wurden, sollen sie genauso verwenden können, wie jene, die ein Lehramt angenommen haben. Die Definition wird sich also so verstehen, dass sie für die Predigt allgemein gültig ist. In anderen Worten: Die Definition soll der Seelsorge als Wesenszug der Predigt und nicht dem seelsorglichen Predigtstil gerecht werden.

In diese Richtung weisen auch die Erkenntnisse aus den verschiedenen Kapiteln. Sowohl die in den Wortstudien als auch die in den Kapiteln über Homiletik und Seelsorge erarbeiteten Merkmale treffen allgemein auf Predigt zu, und weniger auf die Predigt mit seelsorglichem Stil.

Es stellt sich dann jedoch die berechtigte Frage, ob der Zusatz ‚seelsorglich‘ überhaupt noch notwendig ist. Ja sogar, ob es nicht viel mehr verwirrend ist, von ‚seelsorglicher Predigt‘ zu sprechen und damit einen bestimmten Wesenszug jeder Predigt zu meinen, wenn es zudem Predigten in besonderem seelsorglichem Stil gibt. In der Tat ist die Namensgebung verwirrend. Jedoch ist festzustellen, dass in der Fachliteratur bis anhin keine Klarheit über die genaue(n) Bezeichnung(en) der unterschiedlichen Auffassungen von seelsorglicher Predigt existiert. Wie die ausführliche Literaturrecherche ergeben hat, wurde das Thema noch nie so differenziert betrachtet wie in dieser Arbeit.

Möller (2003:73) liefert zwar eine Definition, in welcher er sich auf die Geschichte beruft und verschiedene Theologen wie Trillhaas (:86), Schniewind (:72), Tacke (:74) und andere einbindet. Sie gelte jedoch nicht für alle Predigten, so Möller (:78), sondern nur für eine bestimmte (Stil-)Gruppe von Predigten. Dabei betrachtet er die Lehren, auf die er seine Definition aufbaut, nicht gerade differenziert. Denn diese reden nicht von der Stilgruppe seelsorgliche Predigt. Im Gegenteil. Die Reformatoren und Pietisten sprachen eigentlich stets über das seelsorgliche Wesen, das jeder Predigt innewohnt und nicht über eine bestimmte Stilgruppe (vgl. 3.1.3.).

Warum also sprachen sie dann von seelsorglicher Predigt und nicht ganz einfach von Predigt? Ganz einfach: Es ging vergessen, dass die Predigt von ihrem Wesen her auch seelsorglich ist und nicht nur eine abstrakte Lehre (Didache) oder eine lebensfremde Botschaft (Kerygma). Wenn das jeweils geschah, so kamen Stimmen auf, die wieder an diese Tatsache erinnerten, indem sie von seelsorglicher Predigt sprachen. Sie meinten damit nicht, dass Gottesdienstbesuchende ‚geistlich verhätschelt‘ und nur noch ‚beseelsorgt‘ werden sollten. Das würde geschehen, wenn nur noch Predigten mit seelsorglichem Stil gehalten würden. Deshalb ist es auch konsequent, wenn Möller, der sich genauer mit Predigten im seelsorglichen Stil befasst, davor warnt, nur noch seelsorglich zu predigen (Möller 2003:78). Es ist also wichtig, nicht aus Angst vor zu vielen Kuschel-Gottesdiensten der Predigt ihren seelsorglichen Wesenszug abzusprechen.

5.2 Definition

Wie also könnte das seelsorgliche Wesen der Predigt definiert werden? Dazu soll nochmals der Definitionsentwurf von Kapitel 1.5 herangezogen werden:

„Die seelsorgliche Predigt verkündet den Bittenden Gottes Schöpfungskraft in ihrem Leben, wodurch sie getröstet und motiviert werden.“

Im Kapitel 3 zur Seelsorge kamen sowohl der Dialog als auch Konkretion als wichtige Elemente der seelsorglichen Predigt zur ursprünglichen Definition hinzu. Durch die Studien in der homiletischen Literatur wurden diese zwei Merkmale der seelsorglichen Predigt bestätigt. Diese beiden Kriterien sollen in der Definition auch sprachlichen zum Ausdruck kommen. Zudem soll das Objekt ‚den Bittenden‘ durch ‚den Hörenden‘ ersetzt werden. So wird eine Bezeichnung gewählt, die im gottesdienstlichen Rahmen leichter verständlich ist. Die Anwesenheit der Hörenden im Gottesdienst impliziert für sich genommen nämlich bereits, wie unter 3.2.1. erläutert, ihre Bitte um Gottes Veränderung. Aus dem Definitionsentwurf entsteht unter Berücksichtigung all dieser Erkenntnisse folgende endgültige Definition einer seelsorgerlichen Predigt:

„Die seelsorgliche Predigt verkündet den Hörenden konkret Gottes Schöpfungskraft in aktuellen Lebenssituationen durch einen meist innerlichen Dialog, wodurch sie getröstet und motiviert werden.“

6 PRAKTISCHE ANWENDUNG

6.1 Fragekatalog für den Predigtendienst

Um die Erkenntnisse aus der bisherigen Arbeit für die Praxis anwendbar zu machen, ist es nötig, sie zu bündeln und einfach darzustellen. Dazu sollen Kontrollfragen zusammengestellt werden, die den drei Merkmalen Dialogik, Schöpfungskraft und Konkretion entsprechen. Diese können sowohl zur Vorbereitung der Predigt als auch zur Reflexion derselben dienen. Der Fragekatalog erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Eine praktisch dargestellte Version des Fragekatalogs, die in der Praxis verwendet werden kann, ist im Anhang unter 9.2. zu finden. Der folgende Fragekatalog wird für die exemplarische Anwendung an einer Predigt nummeriert. Die genaue Referenzierung der Fragen zur Verknüpfung mit den Erkenntnissen der Arbeit ist in der letzten Spalte mitsamt inhaltlichen Stichworten aufgeführt.

	Dialogik	
1	Spreche ich im verbalen Stil?	4.2.1 / S. 30 / Anstelle von Nomen Verben verwenden
2	Mache ich biblische Begriffe verständlich und fassbar?	4.2.1 / S. 30 / Biblische Begriffe konkretisieren oder paraphrasieren
3	Rede ich, wenn immer möglich, in der direkten Rede?	4.2.1 / S. 31 / Wörtliche Rede macht die Nacherzählung spannender.
4	Verwende ich Bilder und Geschichten?	4.2.1 / S. 31 / Bilder helfen der dialogischen Predigt, weil sie eine Verbindung zu den Hörenden herstellen können.
5	Stelle ich Fragen, die zum Nachdenken anregen?	4.2.1 / S. 32 / Werden Fragen gestellt, ist es wichtig, dass diese ernst gemeint sind und zum Nachdenken anregen.
6	Können die Hörenden mal verschmitzt schmunzeln oder herzlich lachen?	4.2.1 / S. 32 / Anekdoten und Witze können eine Brücke zu den Hörenden sein.
7	Verwende ich keine suggestiven Fragen oder Aussagen?	4.2.1 / S. 32 / Hinderlich für den Dialog mit den Hörenden sind suggestive Fragen oder Aussagen.
8	Mache ich kurze, verständliche Sätze?	4.2.1 / S. 31 / Kurze Sätze helfen die Botschaft nachzuvollziehen.
9	Ist die Predigt klar gegliedert? a) Hat sie einen Anfang und einen Schluss? b) Ist sie inhaltlich auf eine klare Grundaussage hin ausgerichtet?	4.2.1 / S. 31 / Eine einfache, nachvollziehbare Struktur und eine klare inhaltliche Ausrichtung sind wichtig für die Verständlichkeit.

Konkretion		
10	Antwortet die Predigt auf Wie-Fragen?	4.2.2 / S. 33 / Die Beantwortung von Wie-Fragen lässt eine Predigt mitten ins Leben der Hörenden sprechen.
11	Verwende ich Beispiele, Metaphern und Gleichnisse?	4.2.2 / S. 33 / Konkrete Aussagen und Lehren beinhalten Beispiele, Metaphern oder Gleichnisse.
12	Zeige ich den Hörenden ihre eigenen Möglichkeiten und ihr Potential auf?	3.2.2 / S. 22 / Es gilt von der therapeutischen Seelsorge zu lernen, die Hörenden an ihre Möglichkeiten und ihre gottgegebenen Ressourcen zu erinnern.
13	Rede ich auch konkret über Enttäuschungen und Fehler?	3.3.2 / S. 23 / Das Eingehen auf die (harte) Realität der Hörenden ist eine wichtige Verbindung zwischen ihnen und Gott.
14	Liebe ich meine erfundenen Hörenden?	4.1.2 / S. 27 / Kontra: erfundene Hörer die zur Gescheitelei verleiten
15	Kenne ich Gottes Perspektive für meine (erfundenen) Hörenden?	4.1.2 / S. 27 / Um die Hörenden zu erfinden, muss der Predigende lernen, sie aus Gottes Augen zu sehen.
16	Bin ich mir bewusst, dass Gott seine Geschichte mit jedem Hörenden schon begonnen hat?	4.1.2 / S. 27 / Gott hat seine Geschichte mit jedem der Hörenden schon angefangen.
17	Habe ich die Hörenden nicht in starren Kategorien erfunden (z.B. gläubig/ungläubig)?	4.1.2 / S. 27 / Der Prediger darf seine Hörenden nicht in starren Kategorien erfinden und sie dadurch einschränken.
Schöpfungskraft		
18	Spreche ich die Hörenden frei? (von sich selbst, der Vergangenheit, negativen Einstellungen oder einem negativen Weltbild, Sünde, Leistungsdenken, ...)	4.1.3 / S. 28 / Hörenden kann (Er-)Lösung in verschiedenen Bereichen zugesprochen werden.
19	Erfülle ich die Hörenden mit neuem Vertrauen indem ich sie erzählend an Gottes Tun erinnere?	4.1.3 / S. 29 / Erinnern verbindet die Vergangenheit mit der Gegenwart und erfüllt so mit neuem Vertrauen und Hoffnung. Das Mittel dazu ist die Erzählung.
20	Spreche ich im Namen Gottes? (eine Bitte, eine Einladung, eine Aufforderung)	4.2.3 / S. 34 / Indem die Predigt direkt im Namen Gottes spricht, schafft sie eine neue Wirklichkeit.
21	Motiviere ich die Hörenden, einen konkreten Schritt vorwärts zu gehen?	3.3.4 / S. 25 / Motivation beinhaltet ein bestimmtes Ziel, das in der Zukunft liegt, und ermutigt dazu, dieses zu erreichen.

22	Mache ich den Hörenden die grössere Vision Gottes vor Augen indem ich Gottes Verheissungen und Pläne verkündige?	4.2.2 / S. 32 / Die Verheissungen der Bibel, die Gottes Pläne mit den Menschen ausdrücken, machen ein schöpferisches Wort aus.
23	Zeige ich den Hörenden, wie sie an der grösseren Vision Gottes teilhaben können?	Diese Kontrollfrage ist eine Kombination der Fragen 10 und 22.
24	Bürde ich den Hörenden keine neue Pflichten auf?	4.2.2 / S.33 / Die Predigt stellt keine Normen oder Pflichten auf.
25	Schmälere ich biblische Zusprüche nicht durch Wörter wie „wenn“ oder „aber“?	4.2.3 / S.34 / Wenn und aber werden eingesetzt, obwohl kein Widerspruch vorliegt oder Gott gar keine Bedingung stellt.

6.1.1 Das Kontrollsystem

Damit die drei erarbeiteten Merkmale in der exemplarischen Predigt einfach zu erkennen sind, werden ihnen verschiedene Farben zugeteilt. Ist eine Aussage oder ein Abschnitt ein positives Beispiel für eine Kontrollfrage, wird sie in der Farbe des jeweiligen Merkmals markiert. Ist eine Aussage oder ein Abschnitt ein negatives Beispiel für eines der Merkmale, wird sie umrahmt. Nach der Markierung wird immer die Nummer der entsprechenden Kontrollfrage in eckigen Klammern zu Erklärung angefügt werden. Folgende Kodierungen werden verwendet:

Dialog [1-9b]

Konkretion [10-17b]

Schöpfungskraft [18-25]

Negatives Beispiel [1-25]

Wenn ein Satz oder Abschnitt zu einem Merkmal zugeordnet werden kann, jedoch nicht zu einer der Kontrollfragen, so wird dieser Satz oder Abschnitt mit [0] gekennzeichnet.

6.1.2 Auswertung

Die Predigt von Detlef Kühlein wurde willkürlich ausgewählt. Das bedeutet, dass sie nach dem subjektiven Empfinden der Autorin ‚seelsorglich‘ war. Denn natürlich ist es für die Arbeit spannend, eine positive Umsetzung der Merkmale zu analysieren. Ob sich das subjektive Empfinden durch die erarbeiteten Kontrollfragen bestätigt, wird jedoch erst die folgenden Auswertung zeigen. Die ausgewertete Predigt befindet sich im Anhang unter 9.1.

Tatsächlich lässt sich nach der Auswertung sagen, dass Kühlein sehr viele Merkmale der seelsorglichen Predigt verwendet und positiv umgesetzt hat. Einige Sätze oder Abschnitte der Predigt weisen sogar mehrere Merkmale der seelsorglichen Predigt gleichzeitig auf. An einigen Stellen wurde einem Satz oder Abschnitt deshalb Nummern von mehreren Merkmalen hinzugefügt. In diesen

Fällen wurde dem Satz oder Abschnitt ein Farbcode zugewiesen sowie die Nummern der anderen Merkmale zusätzliche hinzugefügt und mit dem entsprechenden Farbcode versehen.

Ein solcher Abschnitt ist beispielsweise der Anfang der Predigt: In den Zeilen 1-6 wurden alle drei Merkmale festgestellt. Sowohl Konkretion [15, 16] und Schöpfungskraft [18], als auch Dialogik [2] sind vertreten. Kühlein gibt den an den Anfang gestellten Bibeltext kurz und konkret in eigenen Worten wieder und macht ihn so ganz leicht verständlich. Dabei spricht er die Hörenden frei vom Druck, ‚perfekt‘ zu sein, indem er sagt: „*Da ist Gutes und da ist auch noch Böses in mir.*“ Einleitend spricht er die Hörenden an, als neue Schöpfung Gottes, die mit Gott ihren Weg gehen.

In den Zeilen 196-199 konkretisiert Kühlein einen Bibeltext nochmals sehr treffend [2] und spricht damit gleich noch Gottes Perspektive für die Hörenden an [15]. Gleich im nächsten Satz sagt er den Hörenden, was sie tun können, damit Gottes Plan in ihrem Leben umgesetzt wird [23]. Aus diesen beiden Beispielen ist festzustellen, dass Kühlein eigentlich „nur“ Bibeltexte direkt und konkret wiedergibt. Dadurch werden alle drei Merkmale wie von selbst aufgenommen und eine überaus seelsorgliche Botschaft entsteht.

Nachfolgend werden die Kontrollfragen zu den drei Merkmalen detailliert untersucht, wobei sowohl Beispiele für eine positive Umsetzung als auch Verbesserungsvorschläge erwähnt werden.

Dialogik

Für das Merkmal Dialogik gibt Kühlein einige äusserst meisterhafte Beispiele. So beispielsweise in den Zeilen 8-15. Eine SMS von jemandem aus dem Publikum wird in die Predigt einbezogen und zudem direkt vom Prediger kommentiert. So eindeutiger Dialog wurde in den Kontrollfragen gar nicht vorgesehen, weshalb das Beispiel mit [0] gekennzeichnet wurde. Diese Passage ist ein kreatives Beispiel dafür, wie die Hörenden direkt in die Predigt mit einbezogen werden können.

[1] Für die erste Kontrollfrage wäre es einfacher gewesen negative Beispiele zu finden, als positive, da ein nominaler Stil eine starke Wirkung hat. Der verbale Stil wirkt viel leichter und fällt weniger auf. Dennoch wurde ein positives Beispiel gefunden (Zeile 72): „*Dann verändert sich nichts.*“ Dieser Satz klingt einfach. Viel komplizierter zu verstehen wäre folgende Formulierung gewesen: Dann tritt keine Veränderung ein. Durch den verbalen Gebrauch (verändern) macht Kühlein den Satz leicht verständlich. In Zeile 90 hingegen benutzt Kühlein das Nomen („*Wie kann diese Erneuerung stattfinden?*“). Zugegeben, das ist keine dramatische Verkomplizierung. Dennoch hätte „*Wie kann der Heilige Geist uns erneuern?*“ direkter an den vorangegangenen Abschnitt angeschlossen und wäre etwas eingängiger gewesen. Abschliessend zu diesem Kriterium kann Kühleins Predigt jedoch als sehr positiv beurteilt werden. Das liegt nicht zuletzt an der vielen direkten Rede, die Kühleins Predigtstil stark prägt (vgl. Auswertung zu [3]).

[2] Fünf Mal macht Kühlein ein Beispiel dafür, wie ein Bibelvers treffend in verständlichen Worten wiedergegeben werden kann [2]. Beispielsweise in den Zeilen 187-188: „*... wo ich den*

heiligen Geist einfach beleidige, ihm nicht vertraue, dass er das verändern kann.“ Es wird klar: Eine Beleidigung für den Heiligen Geist kann es sein, wenn ich ihm zu wenig vertraue. Das vereinfacht den inneren Dialog. Für die Kontrollfrage 2 macht Kühlein am Ende der Predigt auch ein negatives Beispiel. Am Ende der Predigt (Zeilen 218f.) beschreibt er den Thron Gottes: „*Es ist ein Thron, wo uns Gnade und Barmherzigkeit willkommen heisst.*“ Das Bild des Thrones von Gott ist eigentlich gut. Ein Thron kann man sich einfach vorstellen und derjenige von Gott muss einfach noch schöner und herrlicher sein, als ein normaler Thron. Aber Gnade und Barmherzigkeit sind zwei sehr christliche, ja theologische Begriffe, die nicht so schnell in die konkrete Vorstellung des Thrones eingebunden werden können. Leider helfen sie nicht, das Bild von Gottes Thron fassbarer zu machen, sondern machen es eher verschwommen.

[3] Eine eindeutige Stärke von Kühlein ist die direkte Rede. Ganze 36 Mal wurde die 3. Kontrollfrage in der Predigt festgestellt. Es scheint, als liege es ihm im Blut so oft als möglich die direkte Rede zu verwenden. Er verwendet sie sowohl in Erzählungen (z.B. Zeilen 36-43) und zur Wiedergabe von Bibeltexten (z.B. Zeile 184) als auch um die Hörenden in Gottes Namen anzusprechen (z.B. Zeile 45). Dabei gehen viele Aussagen, in denen Kühlein die Hörenden direkt anspricht über in motivierende oder mahnende Worte, die er in Gottes Namen ausspricht (z.B. Zeilen 74 oder 80). Kühleins persönlicher Vorteil ist, dass er Deutscher ist und deswegen auch in Hochdeutsch predigt. So fügen sich die Bibelzitate ganz leicht in seine Predigt ein. Wenn Schweizer in ihrem Dialekt predigen und dann Bibeltexte zitieren, kann der Bibeltext wie ein Fremdkörper in der ganzen Predigt wirken. Wir Schweizer sollten deshalb lernen, Bibelworte in eigenen Worten, in unserem Dialekt, direkt in die Predigt einzubauen und die Hörenden auf diese Weise in Gottes Namen anzusprechen. So erhält die Predigt Vollmacht.

[4] Kühlein verwendet auch einige Bilder [4], die sich gut für den inneren Dialog eignen. Beispielsweise das Bild der Wohnung (Zeilen 46-52). Sofort taucht vor dem inneren Auge eine Wohnung mit verschiedenen Zimmern auf. Oder das Bild von der Tür, an der von beiden Seiten gezogen wird (Zeilen 86). Wer hat das noch nie erlebt? All jene, die schon einmal in einen falschen Zug eingestiegen sind und dann an einem Ort ankamen, wo sie gar nicht hin wollten, können sich auch sehr gut mit diesem Bild (Zeilen 165f.) gut identifizieren.

[5] Viermal stellt Kühlein unterschiedliche Fragen, die zum Nachdenken anregen. Die erste Frage ist zugleich der Anfang seiner Predigt (Zeile 1): „*Kennst Du diese Kämpfe?*“ Das ist eine sehr persönliche Frage. Die Frage von Zeile 60 hingegen ist mehr intellektuell (Was ist der Unterschied zwischen einem Gast und einem Wohnungsbesitzer?). Als Kühlein nach den CDs und Büchern der Hörenden fragt (Zeilen 53f.) regt er sie dadurch zur Selbstreflexion an. Und schliesslich lässt Kühlein die Hörenden in den Zeilen 110-111 nochmals eine ganz persönliche Antwort geben. Vier gute Beispiele also für Fragen, die die Hörenden in die Gedanken der Predigt miteinbeziehen und so den Dialog mit ihnen fördern.

[6] Wenn die Predigt nicht selbst miterlebt wurde, ist es schwierig abzuschätzen, ob die Hörenden die Anekdoten wirklich auch als lustig empfunden haben und gelacht haben oder nicht. Deshalb wurde nur ein Beispiel für die 6. Frage markiert (Zeilen 64-69). Es kann geschehen, dass die Hörenden eine Bemerkung oder einen Witz viel lustiger finden als geplant. Oder aber dass sie den Clou nicht verstehen und gar nicht lachen. Manchmal muss eine Hörschaft sich auch erst einmal daran gewöhnen, dass in der Predigt gelacht werden darf. Die Kontrollfrage [6] muss kann also letztendlich der Prediger selbst nach der Predigt am besten beurteilen, weil er die Reaktionen der Hörschaft erst in der Predigt richtig spürt.

[7] Besonders erwähnt werden soll Kühleins Feststellung in Zeile 186: „*das haben wir alle schon getan.*“ Die Aussage hat Potential suggestiv zu wirken [7]. Kühlein macht jedoch einfach eine nüchterne Feststellung und vermeidet damit, dass er den Hörenden etwas unterstellt, was sie nicht getan haben. Hier wäre beispielsweise eine rhetorische Frage sehr suggestiv gewesen: „Haben wir das nicht alle schon getan?“ Diese Frage kann fast nicht frei beantwortet werden – viel mehr wird den Hörenden damit ein Schuldgeständnis abgerungen. So wie Kühlein die Aussage formuliert, spricht er ganz nüchtern eine Tatsache an [13].

[8] Dass die Kontrollfragen 8 und 9 in der Auswertung nicht vorkommen, liegt an ihrer Eigenart. Die Frage 8 ist schwer an einzelnen Sätzen zu messen. Ein einfacher, kurzer Satz macht noch keine Predigt aus einfachen, kurzen Sätzen. Doch bei Kühlein kann dieses Kriterium als gut erfüllt gelten. Kühleins Sätze sind in der Regel kurz und gut verständlich. Auch wenn er ab und zu lange Sätze macht, so taucht er dabei nicht in immer tiefere Nebensatz-Gewässer ab, sondern bleibt meistens auf einer Satzebene, was der Verständlichkeit sehr zugute kommt.

[9] Auch die Frage 9 lässt schwer durch einen Satz oder Abschnitt beantworten, sondern muss mit der ganzen Predigt im Blick beantwortet werden. An dieser Stelle kann das Kriterium einer einfachen und leicht nachvollziehbaren Struktur jedoch als erfüllt betrachtet werden. Ein Hauptgedanke der Predigt könnte beispielsweise lauten: Wie ich mit den Heiligen Geist zusammen wachsen kann.

Konkretion

[10] Fünfmal antwortet Kühlein in seiner Predigt auf Wie-Fragen [10]. Manchmal stellt er dazu die Wie-Frage direkt voran und gibt dann die Antwort (Zeilen 90-94 und 131f.). Manchmal ist die Antwort sehr direkt (Zeile 200) und manchmal in eine Veranschaulichung eingebunden (Zeilen 81-89). Das ist kreativ und unbedingt beizubehalten.

[11] Auch im Verwenden von Beispielen ist Kühlein stark. Elfmal konnte diese Kontrollfrage [11] in seiner Predigt festgestellt werden. Wieder sind die Beispiele verschiedenster Art. Mal ist es ein Satz (z.B. Zeilen 26f.), mal ist es ein Abschnitt oder gar eine Geschichte (z.B. Zeilen 31-45). Nach dem persönlichen Empfinden der Autorin ist Kühlein damit jedoch auch an der oberen Grenze der Häufigkeit an Beispielen, die eine Predigt verträgt. Denn neben dem Haupteffekt der Beispiele,

dass sie Tatsachen konkretisieren und leichter fassbar machen, können Beispiele auch vom Hauptgedanken ablenken. Gut ist, dass Kühlein in allen Beispielen den Hörenden ihre Freiheit lässt und keine neuen Regeln oder Pflichten aufstellt (vgl. [24]).

[12] Die Kontrollfrage 12 konnte in Kühleins Predigt insgesamt dreimal positiv beantwortet werden. Auch dies sind wieder gute Beispiele für Möglichkeiten eine Predigt konkret zu gestalten.

[13] Kühlein hat meines Erachtens eine sehr klare und gleichzeitig liebevolle Art auch die schlechteren oder schlimmen Dinge anzusprechen (insgesamt viermal). Ganz im Sinne der biblischen Paraklese in Form von ermahnendem Zuspruch. Ein Beispiel dafür (Zeile 155): „*Wenn wir das tun, betrüben wir den Heiligen Geist.*“ Kühlein lässt es durch das *wenn* jedem Hörer frei, sich angesprochen zu fühlen oder nicht. Er presst niemanden in eine starre Kategorie [17]. Gleichzeitig nennt er den Fehler beim Namen. Er sagt nicht einfach undifferenziert, „*es ist nicht so gut, das zu tun.*“ Er nennt die Folge des Fehlers beim Namen und sagt, wir betrüben den Heiligen Geist (Zeilen 185f.). Gut in diesem Fall ist auch, dass Kühlein sich durch die Verwendung von *wir* miteinschliesst. Auf diese Weise entsteht nicht der Eindruck, dass Kühlein mit erhobenem Zeigefinger alle Schuld von sich weg allein auf die Hörenden schiebt.

[14] Anhand des Predigttextes ist es als externe Person anhand von Inhalt und sprachlicher Formulierung (fast) unmöglich zu bewerten, ob Kühlein seine Hörerschaft liebt oder nicht. Dass er durch die Predigt dazu motiviert, dem Heiligen Geist im Leben mehr Raum zu geben, lässt auf eine tiefe Liebe schliessen, die sich Gottes Lieben und Frieden im Leben jeden einzelnen Hörenden wünscht. Diese Beantwortung anhand eines einzelnen Satzes zu machen, ist jedoch sehr wagemutig. Die Situation, dass die Kontrollfragen auf eine fremde Predigt angewandt werden, sollte eigentlich die Ausnahme bilden. Denn sie sind kein Instrument, um andere Predigten als gut oder schlecht zu beurteilen, sondern sollen dem Prediger und der Predigerin selbst eine Hilfe bei der Vorbereitung der Predigt sein. In diesem Sinne ist auch die Frage 14 zu verstehen. Sie ist zur Selbst-Reflexion gedacht.

[15] Zweimal konnte festgestellt werden, dass Kühlein Perspektive Gottes für die Hörenden direkt vermittelt [15]. Einmal als er über den neuen Menschen spricht, ganz am Anfang der Predigt (Zeilen 1-3). Das andere Mal als er die Hörenden dazu auffordert, sich verwandeln zu lassen (Zeile 199). Zusätzlich zu diesen zwei Beispielen, lässt die ganze Predigt Kühleins Vision für die Hörenden durchblicken: Er wünscht sich starke, erneuerte und in Gott gegründete Christen. Diese Perspektive ist bestimmt auch im Sinne Gottes.

[16] Wie schon erwähnt, wird zu Beginn der Predigt Kühleins Sicht dafür klar, dass Gott seine Geschichte mit jedem Hörenden schon begonnen hat (Zeilen 1-3). Im weiteren Verlauf wird diesem Statement nicht widersprochen, was die anfängliche Aussage von Zeilen 1-3 stützt.

[17] Für Kontrollfrage 17 wurde kein (negatives) Beispiele gefunden. Das bedeutet, dass das Kriterium erfüllt wurde und Kühlein seine Hörer nicht in starre Kategorien einteilt. Einen Satz zu

finden, der ein positives Beispiel gewesen wäre, ist im Falle dieser Kontrollfrage sehr schwer, weil hier positive Beispiele sprachlich nicht so auffallen wie negative.

Schöpfungskraft

[18] Zweimal macht Kühlein ein Beispiel dafür, wie man Hörende freisprechen kann [18]. Zum einen wäre da die schon erwähnte Aussage am Anfang der Predigt (Zeilen 5f.), der Freispruch nicht perfekt sein zu müssen. In Zeile 127 spricht Kühlein die Hörenden von negativen Gedanken frei: „*Diese Gedanken sind nicht von Gott.*“ Spannend ist, dass dieser Ausspruch eigentlich eine Lehre über Gottes Wesen ist. Deshalb ist er ein wunderbares Beispiel dafür, dass Lehre richtig umgesetzt zugleich Seelsorge ist.

[19] Für die Kontrollfrage 19 wurde in Kühleins Predigt kein Beispiel gefunden. Zwar erzählt er einige Geschichten, jedoch wird Gott darin nicht als Hauptakteur dargestellt. Genau das wäre jedoch wichtig, um die Hörenden mit neuem Vertrauen auf Gottes verändernde Schöpfungskraft. Diese Tatsache führt dazu, dass die Erzählungen keine Beispiele für [19] sein können. Möglicherweise erzählte Kühlein aufgrund des Zielpublikums bewusste keine biblische Geschichte. Dennoch hätte er in einer persönlichen Erzählung zeugnishaft das Wirken Gottes darstellen können. So hätte er in den Hörenden Vertrauen wecken können, dass auch sie Gott erleben können. Abgesehen davon, dass auch in einer seelsorglichen Predigt nicht Beispiele für alle Kontrollfragen gefunden werden müssen, wäre [19] ein weiteres Tool für Kühlein, seine Predigt seelsorglich zu gestalten.

[20] Bei der Kontrollfrage 20 zeigt sich eine weitere Stärke von Kühlein: Er spricht die Hörenden achtmal im Namen Gottes an. Fünfmal davon lautet seine Botschaft: „*Gebt dem Heiligen Geist Raum!*“ (Zeilen 56, 74, 79, 89, 174). Auch die Aussage von Zeile 216 („*Mach die Tür auf!*“) zählt noch in dieses Sprachbild. Interessant ist, wie Kühlein die Hörenden zuerst durch ein Paulus-Zitat (Zeile 56) anspricht und der Heilige Geist dabei noch ein Objekt ist (Gebt ihm Raum), zuletzt dann aber (Zeile 174) die Hörenden stellvertretend für den Heiligen Geist anspricht („*Gib mir Raum.*“). Dadurch, dass Kühlein diese Aufforderung Gottes, die schon Paulus formuliert hat, immer wieder deutlich macht, spricht er deutlich im Namen Gottes, ein gutes Beispiel für die Kontrollfrage 20.

[21] Gegen das Ende der Predigt motiviert Kühlein seine Hörenden dreimal, mit demselben konkreten Schritt, vorwärts zu gehen (Zeile 170). Das fördert die klare inhaltliche Ausrichtung der Predigt [9]. Dass Kühlein die Hörenden immer in dieselbe Richtung motiviert (nicht liegenzubleiben und heute morgen den Kampf mit dem Heiligen Geist wieder aufzunehmen), macht es ihnen einfacher, eine konkrete Aufgabe aus der Predigt mitzunehmen.

[22] Die Kontrollfrage 22 kann in Kühleins Predigt fünfmal beantwortet werden. Dabei sind Kühlein einige Umsetzungen besser gelungen als andere. Das Beispiel in den Zeilen 74-79 ist sehr gut gelungen, weil es gleichzeitig konkret ist. In Zeile 94 hingegen bleibt Kühlein leider unkonkret:

„*Und der Heilige Geist will die Gedanken-Räume verändern.*“ Durch eine kleine Beifügung hätte der Satz beispielsweise folgendermassen verbessert werden können: Und der Heilige Geist will deine Gedanken-Räume mit Liebe und Frieden füllen. Oder: Und der Heilige Geist will deine Gedanken-Räume so verändern, dass dort nur noch Entscheidungen getroffen werden, die Jesus ehren. Eine solche Konkretion hätte auch in Zeile 199 geholfen. Hier präzisiert Kühlein zwar im Voraus, was er sich unter Verwandlung vorstellt (deswegen wurde der Satz auch nicht als negatives Beispiel gewertet). Dann sagt er jedoch etwas plump: „*Gott will Euch verwandeln.*“ Es wäre in diesem Satz hilfreich gewesen, nochmals kurz zu wiederholen, zu was Gott die Hörenden verwandeln will. In Bezug auf den vorangegangenen Abschnitt hätte Kühlein beispielsweise sagen können: Gemäss diesem Bild will Gott euch verwandeln. Oder etwas freier: Gott will euch zum Guten verwandeln.

[23] Ebenfalls fünfmal lässt sich die Kontrollfrage 23 beantworten. Im Vergleich zu den Beispielen der Kontrollfrage 22 ist Kühlein in diesem Punkt konkreter (Beispiele: Zeilen 32f. und Zeile 199).

[24] [25] Kühlein schafft es, die Hörenden zu neuen Schritten zu motivieren, ohne diese als Muss darzustellen. Das ist sehr gut. Kühlein appelliert einfach an die Herzen der Hörenden, Gottes verändernde Kraft uneingeschränkt wirken zulassen und den Kampf wieder aufzunehmen. Auch schmälert er den biblischen Zuspruch von Gottes verändernder Kraft nicht. Ein negatives Beispiel in diesem Zusammenhang wäre: Natürlich will dich Gott verwandeln, aber das kann er ja nur wenn du auch mitmachst. Kühleins Lösung um diese Tatsache auszudrücken (Zeilen 57f.) ist ein sehr gelungenes Beispiel (sowohl für [24] als auch für [25]). Indem er erklärt, dass der Heilige Geist mit uns kooperiert, schafft er weder Druck (wenn du nichts tust, dann kann Gott nichts tun), noch schmälert er Gottes Allmacht und Autorität (Gott kann nur, wenn...).

6.2 Fazit

Kühleins Predigt schneidet bei der Bewertung durch die Kontrollfragen sehr gut ab. An zwei, drei Stellen gibt es auch bei einem erfahrenen Prediger noch Verbesserungspotential. Was für eine Ermutigung für jene, die noch in den Anfängen stecken.

Doch wie schneiden die Kontrollfragen als Hilfsmittel zur Predigtvorbereitung ab? Denn das ist das eigentliche Interesse der Arbeit, die Qualität der Kontrollfragen in Bezug auf ihre Anwendbarkeit. Es wurde bereits festgehalten, dass die Fragen 8, 9 und 14 sich nicht durch einfache Sätze oder Abschnitte beantworten lassen, so wie dies bei den übrigen Kontrollfragen des Fragenkatalogs meistens der Fall ist. Auch bei Frage 17 war es schwierig, ein positives Beispiel in einer bestimmten Aussage zu finden. Ein negatives Beispiel wäre aufgrund seiner starken Wirkung deutlicher erkennbar. Vielmehr ist es der Gesamteindruck einer Predigt, der diese Fragen beantworten kann.

Sollten diese Fragen deshalb aus dem Fragekatalog gestrichen werden? Nein, da sie für das seelsorgliche Wesen der Predigt trotzdem wichtig sind. Denn die Liebe zum Nächsten [14] ist ein entscheidendes Element der Paraklese, da Liebe die Paraklese von einer moralischen Ermahnung

unterschiedet. Die Liebe macht sie zur werbenden Bitte. Und dass klare Kommunikation für den Dialog ein wichtiges Element ist, wurde unter 4.2.1 erläutert. Die Fragen 8, 9 und 14 sollten dem Fragekatalog also erhalten bleiben.

Für die Frage 19 wurde kein Beispiel gefunden. Dies liegt jedoch an Kühleins Auswahl der Beispiele und Geschichten und nicht an der Art der Kontrollfrage (vgl. [19] unter 6.1.2).

In der Kategorie Dialogik wurde eine Passage mit [0] bezeichnet (Zeilen 8-15), weil der Abschnitt keiner bestimmten Kontrollfrage zugeordnet werden konnte. Diese Tatsache zeigt, dass sich auch neue Beispiele für seelsorgliches Predigen den drei Merkmalen Dialogik, Konkretion und Schöpfungskraft zuordnen lassen. Das ist eine Bestätigung für die Erarbeitung der Merkmale. Sie sind geeignet um ein vollständiges Bild von seelsorglicher Predigt zu beschreiben. Für die Arbeit ist das ein sehr erfreuliches Fazit.

Dass ein Beispiel mit [0] bezeichnet wurde macht auch noch auf eine andere Tatsache aufmerksam: Jeder Prediger und jede Predigerin hat eine eigene Art der Predigt, ähnlich einer Handschrift. In dieser Handschrift werden die Kontrollfragen der Merkmale Dialogik, Konkretion und Schöpfungskraft ergänzt. So kann ein Prediger den bestehenden Fragekatalog gemäss seinen persönlichen Bedürfnissen oder einer speziellen Predigtsituation ergänzen und individuell gestalten. Massstab für das seelsorgliche Gelingen bleiben die drei Merkmale.

7 SCHLUSSVOTUM

Der Arbeitstitel ‚Herzen an die Hand nehmen‘ wurde durch die Wortstudien inspiriert. Ein Wort so bedeutungsgetreu wie möglich in eine andere Sprache zu übersetzen, ist meist eine grosse Herausforderung. Das wurde auch in den Wortstudien spürbar. Hin und wieder wurde *παρακαλέο* übersetzt mit: Zu dem Herz sprechen²¹. Diese bildhafte Wiedergabe von *παρακαλέο* hat mich inspiriert, das Herz in den Arbeitstitel zu integrieren.

7.1 Beantwortung der Forschungsfragen

Die erste Forschungsfrage wollte beantworten, was eine seelsorgliche Predigt ausmacht. Je nach Verständnis von seelsorglicher Predigt kann diese Frage als erfüllt oder nicht betrachtet werden. Im Laufe des Studiums der Lektüre kristallisierte sich immer klarer heraus, dass es zwei Arten gibt, seelsorgliche Predigt zu verstehen (vgl. 5.1). Die Arbeit wurde mit dem Gedanken begonnen, definieren zu wollen, was einen seelsorglichen Predigtstil von anderen abgrenzt. Erst durch die Wortstudien und den ersten Definitionsentwurf kam der Gedanke auf, dass dieser Definitionsentwurf eigentlich für alle Predigten sprechen könnte. Das seelsorgliche Wesen der Predigt war eine Entdeckung der Studien. Sie wurde einerseits stark durch Rudolf Bohrens Predigtlehre bestätigt und andererseits durch die Geschichte der Seelsorge. Dort fiel auf, dass in der Reformation und im Pietismus die Forderung, ‚lebensrelevant‘ zu predigen, sich auf alle Predigten bezog und nicht nur auf einige ausgewählte. So ergab sich durch die gewählte Herangehensweise eine Definition, die auf das seelsorgliche Wesen der Predigt zutrifft:

„Die seelsorgliche Predigt verkündet den Hörenden konkret Gottes Schöpfungskraft in aktuellen Lebenssituationen durch einen meist innerlichen Dialog, wodurch sie getröstet und motiviert werden.“

Deshalb ja, es konnte beantwortet werden, was das seelsorgliche Wesen der Predigt ausmacht. Und zugleich nein, es konnte nicht beantwortet werden, was Predigten mit seelsorglichem Stil von anderen unterscheidet.

Die zweite Forschungsfrage, wie seelsorgliche Predigt konkret gestaltet werden kann, muss also unter Berücksichtigung der Ergebnisse der ersten Frage beantwortet werden. Durch den Fragekatalog wurde diese Frage sehr ausführlich und praktisch beantwortet. Wie schon unter 6.3. festgestellt, lässt dieser unter Berücksichtigung der drei Merkmale Dialogik, Konkretion und Schöpfungskraft auch noch Spielraum für persönliche Ergänzungen. Es kann gesagt werden, dass der Fragekatalog eines der ersten praktischen Hilfsmittel zur Erarbeitung einer seelsorglichen Predigt ist.

Doch auch der Fragekatalog kann keine Garantie für gelingende seelsorgliche Predigt sein. Natürlich werden Hilfestellungen gegeben, die Predigt seelsorglich zu gestalten. Dennoch bleibt ein

²¹ Gen 50,21; Ru 2,13; Eph 6,22; Kol 2,2. 4,8; 2 Th 2,17

grosser Teil abhängig von der Person des Predigers, dessen Gottesbild und seinem Bild der Hörenden. Diese Dinge können nur bedingt durch Kontrollfragen beeinflusst werden. Es bleibt auch mit dem Fragekatalog eine Gabe zum Predigen notwendig. Die Gabe, die Hilferufe der Gottesdienstbesucher und Gottes Wort in dieser notvollen Situation wahrzunehmen, kann dem Prediger keine Kontrollfrage der Welt abnehmen. Um die Not in konkreten Lebenssituationen, die Fragen, die Menschen in der Nacht wachhalten, die Ängste und Sorgen der Zeit zu erkennen, braucht es grosses Feingefühl und Gnade von Gott, was beides nicht erzwungen werden kann. Ebenso ist eine intakte Verbindung zum Heiligen Geist und das Erleben von Gottes verändernder Gegenwart im eigenen Leben nötig, um Gottes Schöpfungskraft auch anderen zuzusprechen. Diese Dinge wurden in der Arbeit nicht diskutiert. Jedoch war das auch nicht das Ziel der Arbeit und wurde zugunsten der Fokussierung auf Inhalt und Sprache deshalb schon von Anfang an ausgeschlossen (vgl. 1.5). Mit wenigen, begründeten Ausnahmen wurde denn die Ausrichtung auf Sprache und Inhalt auch eingehalten. Die wesentlichste Ausnahme bildete die Betrachtung des erfundenen Hörers, der ein Werkzeug des Merkmals Konkretion ist. Mit dem erfundenen Hörer wurde zugleich stark auf Prediger und Hörende eingegangen, die eigentlich nicht im Fokus der Arbeit standen. Dennoch war gerade die Beachtung des erfundenen Hörers ein wichtiges Element, um das Merkmal Konkretion in seiner Umsetzung auszuarbeiten.

7.2 Forschungsthese

Die Forschungsthese, dass seelsorgliche Predigt lebensrelevant und erbauend ist, hat sich bestätigt. Die intuitive Bezeichnung einer Predigt als seelsorglich, wenn sie erbauend oder lebensrelevant war, hat sich als richtig erwiesen. Jedoch konnte die Arbeit über diese Feststellung hinaus genauer ausarbeiten, was die Ermutigung wirklich ausmacht: Die Erfahrung von Gottes Schöpfungskraft, seiner verändernder Gegenwart in konkreten Lebenssituationen. Die Wortstudien zu *παρακαλέο* und *nāham* waren ein wichtiger Faktor, um diese Erkenntnis zu gewinnen. Sie prägten die Erstellung der Definition massgeblich. Die Forschungsfrage konnte somit beantwortet werden.

Im weiteren Forschungsdiskurs wird es spannend sein, den Fragekatalog zum seelsorglichen Wesen der Predigt einer empirischen Überprüfung zu unterziehen. So kann er zusätzliche Bestätigung und vielleicht auch Erweiterung finden. Es könnte zudem geprüft werden, ob und in welcher Weise es sinnvoll wäre, die Erkenntnisse über das seelsorgliche Wesen der Predigt in die homiletische Unterweisung von Studenten einzubeziehen.

Auch der seelsorgliche Stil der Predigt als Gegenstück zum seelsorgerlichen Wesen der Predigt, welches in dieser Arbeit vertieft analysiert wurde, kann weiterführend untersucht werden und es kann eine für die Praxis hilfreiche Definition erstellt werden. Dazu muss genauer geprüft werden, ob sich die These der ‚fünffältigen Verkündigung‘ oder ein anderer Vergleichswert für die unterschiedlichen Predigtstile finden lässt.

8 BIBLIOGRAPHIE

8.1 Wortstudien

- Balz, Horst 2011. *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. 3. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH
- Bauer, Walter 1971. *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur*. Berlin: Walter de Gruyter & Co
- Baur, Walter & Aland, Kurt und Barbara 1988. *Griechisch-deutsches Wörterbuch*. 6. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter & Co
- Beyreuther, Erich 2002. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Wuppertal: Brockhaus Verlag
- Botterweck, G. Johannes & Ringgren, Helmer u.a. 1986. *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament*. Bd. 5. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH Verlag
- Brown, Francis & Driver, Samuel R. & Briggs Charles A. 2000. *Enhanced Brown-Driver-Briggs Hebrew and English Lexicon*. CD-ROM. Oak Harbor, WA: Logos Research Systems.
- Conen, Lothar & Haack, Klaus 1997. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Bd 1. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag
- Elberfelder Studienbibel (mit Sprachschlüssel und Handkonkordanz)* 2009. 6. Aufl. Witten: SCM R. Brockhaus Verlag
- Jenni, Ernst 1979. *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament*. 2. Aufl. Bd. 2 München: Chr. Kaiser Verlag
- Kittel, Gerhard 1866. *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. Bd. 5 Stuttgart: Kohlhammer
- Van der Pool, Charles 2003. *The Apostolic Bible Polyglot*. Portland: Apostolic Press

8.2 Seelsorge

- Herbst, Michael 2012. *Beziehungsweise (Grundlagen und Praxisfelder evangelischer Seelsorge)*. Neunkirchen-Vluyn: Neunkirchener Verlag
- Klessmann, Michael 2008. *Seelsorge. (Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens. Ein Lehrbuch)*. Neunkirchen-Vluyn: Neunkirchener
- Lange, Ernst 1982. *Predigen als Beruf Aufsätze zu Homiletik, Liturgie und Pfarramt*. München: Chr. Kaiser Verlag
- Morgenthaler, Christoph 2009. *Lehrbuch Praktische Theologie: Seelsorge*. Bd. 3 Gütersloh: Gütersloher Verlag
- Möller, Christian 2003. *Seelsorglich predigen. (Die parakletische Dimension von Predigt, Seelsorge und Gemeinde)* 3. Aufl. Waltrop: Hartmut Spener Verlag
- Nouwen, Henry 2002. *Du schenkst mir Flügel*. Leipzig: St. Benno Verlag
- Nickel, Monika 1998. *Predigt als Dialog*. Würzburg: Echter Verlag
- Spener, Philip Jakob 1995. *Pia Desideria (Umkehr in die Zukunft. Reformationsprogramm des Pietismus. In neuerer Bearbeitung von Erich Beyreuther)* 5. Aufl. Giessen: Brunnen Verlag
- Thurneysen, Eduard 1994. *Die Lehre von der Seelsorge*. 7. Aufl. Zürich: Theologischer Verlag

8.3 Homiletik

- Bohren, Rudolf 1986. *Predigtlehre*. 5. Aufl. München: Chr. Kaiser Verlag
- Bram, Krol 2004. *Von der Kunst kommunikativ zu predigen*. Emmelsbüll: C&P Verlag
- Bröking-Bortfeldt, Martin 2004. *Kreuz der Wirklichkeit und Horizonte der Hoffnung. (Ernst Langes Predigten und seine homiletische Entwicklung)*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag
- Bukowski, Peter 2011. *Predigt wahrnehmen (homiletische Perspektiven)* 6. Aufl. Neunkirchen-Vluyn: Neunkirchener Verlag
- Denecke, Axel 2001. *Persönlich predigen*. Hamburg: LIT
- Grözinger, Albrecht 2008. *Lehrbuch Praktische Theologie: Homiletik* Bd. 2 Gütersloh: Gütersloher
- Hermelink, Jan 1992. *Die homiletische Situation (Zur jüngeren Geschichte eines Predigtproblems)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag
- Heyen, Heye 1995. *Lebensbejahung und Lebensverneinung auf der Kanzel*. München: tuduv
- Hybels, Bill, Briscoe, Stuart & Robinson, Haddon 2000. *Welt-bewegend predigen. Gottes Wort zeitgemäss kommunizieren*. Asslar: Gerth Medien
- Lange, Ernst 1982. *Predigen als Beruf*. München: Kaiser Verlag
- Lehmann, Christian 2006. *Einfach von Gott reden (liebvoll, praktisch und kreativ predigen)*. Witten: Brockhaus Verlag
- Lütze, Frank 2006. *Absicht und Wirkung der Predigt. (Eine Untersuchung zur homiletischen Pragmatik)*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt
- Nickel, Monika 1998. *Predigt als Dialog*. Würzburg: Echter Verlag
- Reuter, Ingo 2000. *Predigt verstehen. (Grundlagen einer homiletischen Hermeneutik)*. Leipzig: Evangelisch Verlagsanstalt
- Schniewind, Julius 1966. *Zur Erneuerung des Christenstandes*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag
- Trillhaas, Wolfgang 1974. *Einführung in die Predigtlehre*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Van der Geest, Hans 1978. *Du hast mich angesprochen: Die Wirkung von Gottesdienst und Predigt*. Zürich: Theologischer Verlag

8.4 Sprachwissenschaft

- Bohm, David 2008. *Der Dialog (Das offene Gespräch am Ende der Diskussion)*. 5. Aufl. Stuttgart: J.G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH
- Dudenredaktion 1996. *Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache*. 21. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag
- Knill, Hildegard und Marcus 2009. Motivieren. *rhetorik.ch*. Online im Internet: <http://www.rhetorik.ch/Motivation/Motivation.html> [30.1.13.]
- Krallmann, Dieter & Ziemann, Andreas 2001. *Grundkurs Kommunikationswissenschaft*. München: Wilhelm Fink
- Rudolph, Frank Werner 1995. Die Bedeutung des Erzählens in Predigt und Seelsorge. PDF
- Schaffer-Suchomel, Joachim & Pletsch-Betancourt, Martina 2012. *Entdecke die Macht der Sprache*. München: mvg

8.5 Weitere Quellen

Esselborn-Krumbiegel, Helga 2008. *Von der Idee zum Text (Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben)* 3. Aufl. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag

Gleiser, Cla 2012. IGW Style Sheet (Studienjahr 2012/13). PDF

Kühlein, Detlef 2011. GEISTreich leben. *vimeo.com*. Online im Internet:
<http://vimeo.com/channels/jugendforumwiedenest/25224861> [22.1.13]

Peyer, Fritz & Burri, Matthias & Gleiser, Cla 2012. Wegleitung und Formulare zur Abschlussarbeit (Studienjahr 2012/13). PDF

Uhlmann, Peter. Kirchengeschichte für Einsteiger (Der Pietismus). PDF

9 ANHANG

9.1 Predigt zur exemplarischen Untersuchung – GEISTreich leben.

(Die 5. Predigt der Pfingstjugendkonferenz 2011, von Detlef Kühlein)

Ich weiss ja, dass in mir, das heisst in meiner eigenen Natur, nichts Gutes wohnt. Obwohl es mir nicht am Wollen fehlt, bringe ich es nicht zustande, das Richtige zu tun. Ich tue nicht das Gute, das ich tun will, sondern das Böse, das ich nicht tun will. Wenn ich aber das, was ich tue, gar nicht tun will, dann handle nicht mehr ich selbst, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Ich stelle also folgende Gesetzmässigkeit bei mir fest: So sehr ich das Richtige tun will – was bei mir zustande kommt, ist das Böse. Zwar stimme ich meiner innersten Überzeugung nach dem Gesetz Gottes mit Freude zu, doch in meinem Handeln sehe ich ein anderes Gesetz am Werk. Es steht im Kampf mit dem Gesetz, dem ich innerlich zustimme, und macht mich zu seinem Gefangenen. Darum stehe ich nun unter dem Gesetz der Sünde, und mein Handeln wird von diesem Gesetz bestimmt. Ich unglückseliger Mensch! Mein ganzes Dasein ist dem Tod verfallen. Wird mich denn niemand aus diesem elenden Zustand befreien? Doch! Und dafür danke ich Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. (Römer 7,18-25, NGÜ)

Kennst Du diese Kämpfe? [5] Wisst ihr, wir sind alle eins heute Morgen, vor Gott. Fehlerhafte Menschen, aus denen Gott neue Menschen gemacht hat, die in diesem Prozess sind mit Gott zu leben, die in dieser Veränderung drin sind und wir stehen mitten in einem Kampf. [15,16] Es ist nicht alles vom ersten Tag an neu. Sondern es verändert sich Tag für Tag, Schritt für Schritt. Da ist Gutes und da ist auch noch Böses in mir. [18, 2] Warum ist das so? Und wie gehen wir damit um? Darüber möchte ich in den nächsten Minuten mit euch nachdenken und sprechen.

Eine SMS hat uns erreicht, von jemandem von Euch, der gefragt hat, oder geschrieben hat. Ich les' das Mal vor: „Danke erst Mal für die ehrliche Predigt.“ (Das bezog sich auf den Tag davor) „Ich will euch was aus meinem Leben erzählen. Mein Vater ist Alkoholiker. Nicht offiziell, aber ich konnte das schon mit 13 feststellen. Allerdings ist er auch überzeugter Christ. Worauf ich hinaus will, ist, dass wir alle in einem ständigen Kampf stehen zwischen Gut und Böse.“ Genau. „Dadurch dass wir als Christ leben, ist das nicht einfach aufgelöst.“ Genau. „Ich finde, dieses ‚mit dem Heiligen Geist wird alles Gut,‘ hört sich gut an, aber funktioniert nur selten.“ Ich danke Dir für deine SMS, denn du bringst es genau auf den Punkt. [0]

Schaut, wir haben uns natürlich vieles überlegt an Themen für diese Konferenz. Und heute ist der Tag, wo wir über dieses Thema sprechen. Wir haben den Heiligen Geist vorgestellt, als Person, als Kraft, als das neue Leben, als der, der rettet, als der, der Gaben gibt, dem wir dienen, als derjenige, der mit uns geht. Und heute werden wir den Geist Gottes erleben, als den, der mit uns kämpft. Und so sieht das aus:

Dieser Kampf, dass du weisst, ich bin ein neuer Mensch, aber irgendwie ist doch noch vieles in meinem Leben beim Alten. [3] Dass Du weisst, Gott, ich bin heilig, Du hast mich heilig gesprochen, [3] doch vieles ist noch unheilig in deinem Leben, in meinem Leben. Dass Du weisst, ich bin

ein Kind Gottes [3] und doch lebst du manchmal nicht als Kind Gottes und spürst das auch nicht.
25 Dass du weisst, ich bin errettet, ich bin erlöst. [3] Und manchmal gibt es noch so viel Unerlöstes in
unserem Leben. Da gibt es Bindungen, da gibt es Schwächen, charakterliche Schwächen, Wut,
Ungeduld, Hass, Jähzorn, Neigung zu Sucht. [11] Und schau, wenn Du ein Leben ohne Gott ver-
bracht hast und dort zum Beispiel gebunden warst an Alkohol, ein Suchtverhalten eintrainiert hast
und kommst dann zum Glauben an Jesus, dann ist das ja nicht plötzlich vom ersten Tag weg. Die
30 körperlichen Konsequenzen, die dieser Lebensstil hatte, die nimmst Du erst mal mit. [13]

Natürlich gibt es das, ich habe letzte Woche eine E-Mail bekommen, schrieb mir jemand für bible-
tunes, „hier ist meine Geschichte Detlef“ [3], und er erzählte, dass er als Drogen-, als Heroinab-
hängiger vor zehn Jahren sich in einem Bordell in Winterthur bekehrt hatte. Silvesternacht um
23:59. Er sass dort mit den Prostituierten zusammen, es wurde getrunken und gefeiert und Heroin
35 verteilt, so wie wir das kennen. Aus den Filmen. Und plötzlich brach er zusammen, wie ein Blitz
kam es und er musste rausrennen in ein anderes Zimmer und dann fing er an zu schreien nach Gott.
„Hol mich hier raus!“ [3] Und dann schreibt er so: „Detlef, das ist passiert. Und Gott,“ [3] und das
sagt er, „hat ein Wunder getan.“ [3] Er musste keine Entziehungskur machen. Und er sagt, das ist
eigentlich nicht normal, weil er war total abhängig. Er konnte dieses Suchtverhalten ablegen.

40 „Aber“, sagt er, „ich hab die letzten zehn Jahre gebraucht, ein neues Denken, ein neues Verhalten
einzutrainieren, denn ich war ganz andere Dinge gewohnt. Und es hat Zeit gebraucht. Und ich bin
oft gefallen, aber ich bin nicht liegen geblieben. Ich bin wieder aufgestanden und bin weitergegan-
gen.“ [3] Und so gibt es Dinge, die, obwohl wir neue Menschen sind, in uns sind und der Heilige
Geist will das per Röntgenbild aufdecken mit uns heute Morgen und sagen: „Da müssen wir dran.
45 Da müssen wir dran. Das möchte ich verändern.“ [3, 20] Ganzer Abschnitt: [11]

Du bist, Du musst dir das so vorstellen, dass du mit deinem Leben, mit deinem Herzen, das ist wie
eine Wohnung. Wie ein Wohnung. Eine Wohnung hat, wenn wir das, einfach mal ganz einfach mal
hier darstellen, verschiedene Zimmer, Räume. Sehr vereinfachte Darstellung. Ja und neuerdings
baut man die Wohnungen so, einfach neun Räume. Okay und diese Räume, die sind gefüllt. Da ist
50 irgendwas drin, du hast die gefüllt, mit deinem Leben. Mit Dingen, die du gerne machst, die du
priorisierst, und diese... dein Herz ist voll. Dein Herz ist voll. So wie du dein Zimmer auch so ein-
richtest, wie du willst. [4] Ich bitte dich einmal kurz über dein Zimmer nachzudenken ... wie hast
du das eingerichtet? und du merkst sofort, was sind deine Prioritäten. Welche Poster hängen da?
Welche Idole? Welche Bücher stehen da, welche CDs stehen da? [5] Und wenn jetzt, wenn jetzt
55 der Heilige Geist kommt, dann bricht er nicht einfach ein in dein Leben, sondern er ist einfach mal
da. Jetzt sagt Paulus aber, „gebt dem Geist in eurem Leben Raum“ [20]. Das heisst, der will jetzt
Räume einnehmen. Hahaha. Das macht er nicht automatisch. Er bricht jetzt nicht einfach ungebeten
in die Räume deines Lebens ein und macht da alles neu, sondern er will das mit dir besprechen.
[10]

60 Weisst du, was der Unterschied ist, zwischen einem Gast und einem Wohnungsbesitzer? [5] Äm,
 Es ist so, wenn wir ihm Hause Kühlein Gäste haben, dann sind wir immer sehr liebevoll mit den
 Gästen, und sagen „hey“, und dann kommt dann immer so'n Satz nachdem alles vorgestellt ist,
 „Hey, fühl dich wie zuhause.“ Ja, „mein Kühlschrank ist dein Kühlschrank“, ja und „fühl dich ganz
 frei“. Und das meinen wir dann auch so, ja. [11] Jetzt stell Dir mal vor, wir sind dann tagsüber
 65 unterwegs und kommen dann irgendwann abends wieder nach Hause, in unsere Wohnung und
 plötzlich: Alles neu tapeziert, ... ja, ich so: „Wo ist der Fernseher hin?“ – „Ach den haben wir ent-
 sorgt.“ – „Ah, okay.“ – „Ja du hast doch gesagt, fühl dich wie zu Hause, und dann haben wir uns
 mal, hab ich's mir hier so eingerichtet, damit ich mich wohl fühle.“ – „Ja, aber so habe ich das
 nicht gemeint! Em, Entschuldigung. Ihr seid nur Gäste!“ [6]

70 Siehst Du und das ist ein ganz wichtiger Punkt jetzt. Wenn der Heilige Geist in deinem und in mei-
 nem Leben nur Gast ist, dann darf er gar nichts [1], dann hast Du verloren. Dann wirst Du stehen
 bleiben. Dann verändert sich nichts [1]. Dann ist er Gast, dann sitzt er irgendwo auf dem Stuhl - er
 ist da – er ist da, er ist in Dir, aber nichts passiert. Kennst Du das Gefühl? Deswegen fordert uns die
 Bibel auf und sagt: **Gibt dem Geist Raum!** [20] **Der Heilige Geist will Wohnungseigentümer sein.**
 75 **Weil Christus nun dein Herr ist. Dein Leben gehört nicht mehr Dir. Sondern es gehört Gott. Du bist**
erkauft, teuer erkauft, Du bist Eigentum Gottes. Und Gott will aus deiner Wohnung, wie haben
wir's grad gehört im Text gehört von Markus? – einen Tempel des Heiligen Geistes machen. Das
ist das Ziel und das bedeutet: Ganz ausfüllen, er will in alle Räume hinein. Hier rein, da rein, in alle
Ecken. [22] Das ist das, wenn Paulus sagt, **„lasst Euch erfüllen mit dem Geist, gebt dem Geist**
 80 **Raum. Und betrübt ihn nicht.“** [20]

Das sieht so einfach aus, hier vorne auf der Flipchart. Jetzt könnte man sagen: „Okay, cool. Ma-
 chen wir einfach so. Kein Problem. Heiliger Geist, du bist ab jetzt Chef.“ [3] Und vielleicht hast du
 das schon ein paarmal gebetet an dieser Konferenz und es geht nichts. Jetzt geht es erst los. Weil,
 da sind Dinge in dir, die wollen den Raum nicht einfach hergeben. Und jetzt geht der Kampf los.
 85 Und da gibt es Dinge, die gefallen dem Heiligen Geist nicht und die will er bekämpfen. Und jetzt
 geht das Ringen los, jetzt geht das Kämpfen los. Wie eine Tür, von beiden Seiten wird gezogen. [4]
 Wenn du sagst: „Heiliger Geist komm, ich will dir diesen Raum geben in meinem Leben.“ [3] Wir
 sprechen gleich noch über diese Räume, welche das sein können. Und dann geht der Kampf los.
Gib dem Heiligen Geist Raum, damit er dich erneuern kann. [20, 1] **Ganzer Abschnitt: [10]**

90 Wie kann diese Erneuerung stattfinden? [1] Wie kann das gehen, dass der Heilige Geist uns ganz
 einnehmen kann, Räume einnehmen kann? **Das Meiste passiert in unserem Herzen, wo unsere Ent-**
scheidungen getroffen werden. Und das Herz meint eigentlich den Verstand, meint unser Denken,
was dann unser Handeln und auch unser Fühlen beeinflusst. In unserem Denken treffen wir die
Entscheidungen. [10] Und der Heilige Geist will die Gedanken-Räume verändern. [22, 1] Du musst
 95 dir dein Kopf, das Herz sitzt eigentlich im Kopf. Also zumindest bei den Europäern. Bei den Juden

ist es das Herz. Aber der Kopf sitzt im Herz. Man denkt mit dem Herzen. Da kommen Gedanken. Von links, von rechts, von oben, von unten. Stimmen, Gedanken, wir haben schon darüber gesprochen. Und du kannst das nicht verhindern, dass Gedanken kommen. Luther sagte einmal: Gedanken sind wie Vögel. Die kommen. Setzen sich auf deinen Kopf, zwitschern eine Runde. Und dann fliegen sie vielleicht wieder weg. [11] Aber er sagt, du kannst die Vögel verscheuchen, [12] aber wenn du sie lässt, bauen sie Nester auf deinem Kopf. Und nisten sich ein, verstehst du? Sie nisten sich ein. Wo? In deinem Herzen, in deinem Denken. [13] Und da machen sie etwas. Es gibt einen Feind. Und das ist der Teufel. Das ist der Böse. Und der gibt dir auch Gedanken. Da kommen Gedanken. Und was er will, ist Raum einnehmen in deinem Leben. [13] Deswegen sagt die Bibel auch: „Widersteht dem Teufel! Gebt ihm keinen Raum!“ [3] Der will aber Raum. Und er kommt immer wieder. Und jetzt ist da noch der Heilige Geist. Und du stehst dazwischen. Ich vergleich’ das immer nicht mit Vögeln und Nestern, sondern stell’ dir vor, dein Kopf ist ein Bahnhof. Und Gedanken sind wie Züge. Und dann kommt der Zug, kommt rein in den Bahnhof, und du musst entscheiden, steige ich ein in diesen Zug oder nicht?

110 Was könnten das für Gedanken sein?

Was denkst Du gerade? [5]

Ich bring mal ein Beispiel aus meinem Leben. Ich bin verheiratet, seit 16 Jahren, und meine Frau ist wunderschön. Und, es gibt auch noch andere schöne Frauen. Und die sehe ich auch. Und ich hab’ öfters mal den Gedanken, wenn ich eine Frau sehe, dass ich denke „Wow, die ist schön!“ [3] Meine Frau kann Gedanken lesen. Und manchmal sitzen irgendwie so und dann stupst sie mich so an uns sagt: „Na, die ist hübsch, oder?“ Am Anfang war mir das peinlich, „woher weisst du das, dass ich das jetzt denke?“ [3] Mittlerweile, gehe ich da ein bisschen lockerer damit um. Ich kann da auch differenzieren. Dieser Gedanke kommt wie ein Zug und ich würde sagen, dieser Gedanke ist ja noch keine Sünde. Sondern das ist doch schön, wenn ich sagen kann: „Das ist eine schöne Frau. Und dann lass’ ich den Zug wieder weiter fahren. Ganzer Abschnitt: [11]

Aber ... manchmal geht das auch noch weiter. Ich treffe eine Entscheidung in meinem Kopf. Es ist alles nur in meinem Kopf. Und dann steig’ ich ein in diesen Zug und dann fährt der los, dann fährt der los, mit mir. In eine Richtung, wo ich eigentlich gar nicht hin will. Und der Kampf ist der, die richtige Entscheidung zu treffen, die Notbremse zu ziehen, auszusteigen, aus diesem Gedanken. [11]

Oder vielleicht kommt dieser Gedanke zu dir, dass du denkst: „Ich bin nicht schön, Ich gefalle mir nicht.“ [11] Diese Gedanken sind nicht von Gott. [18] Da will jemand Raum einnehmen, gewalt- sam, will einbrechen in deine Räume in dein Leben und dich bestimmen und dich runterziehen.

Und der Geist Gottes will kämpfen mit dir, dass du aussteigen kannst, aus diesen Gedankenzügen. [22]

130

Wie kannst du das tun? Am Anfang ist wichtig: Du entscheidest die Richtung. Du entscheidest in welche Züge du einsteigt. [10] Du hast die Autorität zu sagen: „Diesen Gedanken schicke ich weg im Namen von Jesus.“ [23] Du hast die Möglichkeit zu sagen, ich bete jetzt. Wenn dieser Gedanken kommt, Raum einnehmen will, betest du [12], „Jesus, Heiliger Geist, Vater im Himmel“, wenn auch immer, die hören alle zu, „Hilf mir jetzt, gib mir Kraft, lass’ mich diesen Kampf gewinnen.“ [3]

Das ist so wie mit diesem Apfel. Stell dir vor, es gibt ein Gebot, du sollst keinen Apfel essen. Und es geht mir jetzt drum aufzuzeigen, in welche Richtung wir manchmal einsteigen. (dazu ganzer Abschnitt bis Zeile 155) [4] Wir machen manchmal den folgenden Fehler, dass wir sagen: „Ja, Gott, wie meinst du dieses Gebot, du sollst keinen Apfel essen? Ich weiss, du meinst es gut, aber wenn ich an dem Apfel rieche, ist das noch okay? Riechen an einem Apfel ist ja noch nicht essen, oder? Okay. Oder wenn ich an einem Apfel lecke – lecken an einem Apfel ist immer noch nicht essen.“ [3] Ich bin schon in diesem Zug drin, merkst du? Und bilde mir ein, dass das... ja und so langsam bewege ich mich in eine Richtung, da will ich gar nicht hin. Ich kann noch weiter gehen und denk immer so: „Gott wie weit kann ich denn gehen?“ [3] Wenn ich reinbeisse – reinbeissen ist noch nicht essen! (redet mit vollem Mund) Doch, Ja! Ich hab’s immer noch in meinem Mund. Ich kaue nicht! Hier – hier ist der Apfel. Ich kann auch kauen und dann bilde ich mir ein und denke: „Kauen ist auch noch nicht essen.“ Weil ich muss es ja runterschlucken, dann ist es ja erst wirklich essen. Und irgendwann verschluck’ ich mich und dann geht’s wirklich runter, dann denk ich, es ist ja noch nicht ... Und Jakobus sagt, Jakobus sagt dann mal: „Wenn die Lust empfängt, gebiert sie die Sünde.“ [3] Leute, wir machen uns einen vor, wir verarschen Gott. [13] Gott gibt uns gute Gebote. Wir sagen: „Aber weisst du, ich kenne mich da aus.“ [3] Und wir steigen in Züge ein, die bringen uns an Orte, da wollen wir gar nicht hin. Und hinterher wundern wir uns, dass wir den Kampf kampflos verloren haben. Wir haben gar nicht gekämpft. Wir haben uns eingelassen auf Gedanken, die nicht gut sind, die widergöttlich sind.

Und wenn wir das tun, betrüben wir den Geist. [13] Der Geist zieht sich zurück aus unserem Leben und sagt: „Okay, wenn du Chef sein willst und du meinst, du könntest Äpfel essen oder lecken oder kauen oder inhalieren oder was auch immer. Dann mach das. Dann mach das. Ich warte so lange, bis du denkst, es ist nicht mehr gut Äpfel zu essen.“ [3] Wo der Heilige Geist mit uns hin will, ist in eine andere Richtung. [22] Er will uns Bananen geben. Und Birnen. Früchte des Geistes: Geduld, Liebe. Und das soll unser Leben einnehmen. [11] Die Richtung entscheidet. Und deswegen muss ich diesen Gedankenkampf aufnehmen und du entscheidest, in welchen Zug du einsteigst. [12] Und nur dann, nur so, wenn wir kooperieren und mit dem Heiligen Geist kämpfen, können wir diesen Kampf gewinnen. [23]

Aber was ist denn jetzt? Wie oft hab’ ich schon einen Kampf verloren. Wie oft? So oft. Wenn wir einen Kampf verlieren und am Ende irgendwo an einem Bahnhof aus dem Zug aussteigen und sa-

gen: „Oh Jesus, hier wollt' ich nicht hin“ [3]. Wie der verlorene Sohn, der plötzlich bei diesen Schweinen war. Plötzlich, ja und du liegst am Boden. Gefallen, und sagst: „Jesus hier wollte ich nicht hin! Wie konnte das nur passieren? Ich will zurückkehren. Ich will, ich will ...“ [3] Verstehst du, fallen, das ist menschlich. Das ist so. Wir fallen. Aber wir dürfen nicht liegenbleiben. Das ist das, was der Böse will, dass wir nie wieder aufstehen. **Aber genau das tun wir nicht, heute Morgen.** [21] Göttlich ist aufzustehen und der Heilige Geist hilft und sagt: „So. So wie gestern Abend. Wir gehen jetzt diesen langen Weg. **Und du wirst es lernen, auf Äpfel zu verzichten, in deinem Leben.** **Du wirst es lernen, eine Frau ansehen zu können, ohne sie zu begehren.** [11] **Das bringe ich dir bei,** 175 **aber gib mir Raum, gib mir Raum. Lass uns kämpfen.** [20]“ (Zeilen 171-174 zudem [3])

Und am Anfang ist dieser Kampf erst mal nur Überwindung. Du verlierst manchmal noch. Und dann stehst du wieder auf. Und dann fällst du wieder hin und dann stehst du wieder auf. [9] Und irgendwann merkst du, du gehst Schritte. Und du kannst auch mal gewinnen. Du überwindest, sagt die Bibel. Überwinden ist so knapp gewonnen, knapp. Es wird nicht alles sofort super mit dem 180 Heiligen Geist, aber es wird super mit dem Heiligen Geist. Du gehst auf einem neuen Weg. Einem neuen Weg. **Und das Erste, was wir tun müssen heute Morgen, um diesen Kampf wieder aufzunehmen,** [21] und das ist meine Bitte an uns alle, wir machen das jetzt. **Wir nehmen den Kampf jetzt auf.** [23] Wir stehen gleich auf und sagen: „Heiliger Geist, jetzt geht's los. wir wollen siegen in Siegen.“ [3]

185 Und es geht los damit, dass wir sagen, in der Bibel heisst es: „Betrübt nicht den Heiligen Geist.“ [3] Weisst du, was es heisst, betrübt nicht, beleidigt nicht den Heiligen Geist, treibt nicht eure Spielchen mit dem Heiligen Geist. [2] Und das haben wir alle schon getan [7]. Und ich weiss genau, wo meine Räume sind, die ich noch festhalte und wo ich den Heiligen Geist einfach beleidige, ihm nicht zutraue, dass er das verändern kann. [2] **Und als allererstes müssen wir um Vergebung** 190 **bitten.** [10] Und sagen: „Vergib mir. Ich unterstelle mich Gott. Reinige du mich. Reinige du meine Räume, reinige du meine Gedanken. Und du sollst ab heute wieder Chef sein. Stell du mein Zimmer um, wie du willst. Geh du meine CD-Sammlung durch, meine Filme-Sammlung, die ich in meinem Kopf habe. Meine Gedankenwelt. Geh du das durch. Geh du meinen Charakter durch. Und vergib mir, dass ich dich betrübt habe. Und ich lade dich jetzt ein, wieder neu Platz zu nehmen. Ich 195 möchte ein Tempel des Heiligen Geistes sein.“ [2, 3, 11] Und dann passiert Erneuerung. Dann passiert das, dass der Heilige Geist wirken kann, Platz hat zu wirken.

Und das sieht ganz praktisch so aus: Jakobus sagt einmal: „Bekennet einander eure Schuld, eure Niederlagen, damit ihr geheilt werdet.“ [3] Was heisst denn das? Dass ihr gesund werdet, dass ihr zu dem werdet, wiederhergestellt werden, in das Bild des Sohnes, das Gott sich vorgenommen hat. 200 [2] **Gott will euch verwandeln.** [22, 15] **Und deswegen müssen wir Dinge ausräumen.** [23] Und das tun wir, **indem wir Sachen bekennen, vor Gott und auch vor Menschen.** [10] Ich tu' das. **Ich hab' einen geistlichen Mentor, schon mein Leben lang, schon seit 27 Jahren, seitdem ich Christ bin, und**

der weiss alles von mir. Dem bekenn' ich meine Schuld. Ich bekenn' auch manchmal meiner Frau Schuld. [11] Da gab's schon manchmal peinliche Situationen. Aber wisst ihr was, das ist befreiend.

205 Das geht dann raus, weil Gott reinigt das, nimmt das raus und dann kann der Heilige Geist hineinkommen und erneuern, neu tapezieren, neu streichen, neue Möbel rein, und ... und diese Wohnung neu gestalten. [4] Ich hab' mich auch schon bei meinen Kindern entschuldigen müssen, für meine Wutausbrüche. [11] Und das kostet sehr viel Demut. Sich da hinzusetzen und zu sagen: „Ich habe dich betrübt, Fin-Lias, mein Sohn. Und damit auch Gott betrübt, dass ich dich so respektlos behandelt habe. Ich erwarte von dir Respekt und ich bin respektlos heute dir gegenüber gewesen, das tut mir leid.“ [11, 3] Und wisst ihr, wie schön das ist, wenn mein eigener Sohn zu mir sagt: „Papa, ich vergebe dir.“ [3] Das ist der schönste Satz zu hören. Ich glaub' heute ist der Tag, wo wir Busse tun miteinander. Wo du die Möglichkeit hast, jetzt zu sagen, Erneuerung geht jetzt los. [21] Es gibt da einen Raum, ein Zimmerchen, in deinem Leben, wo du die Tür vielleicht noch festhältst und sagst:

215 „Ich weiss nicht, ich weiss nicht, ob ich den Kampf noch aufnehmen soll und ich weiss nicht, ich verliere doch.“ [3] Du gehst drauf, wenn du weiter so lebst. Du gehst drauf, du stirbst, du lebst nicht. Mach die Tür auf! [20] Und das kannst du folgendermassen tun. Es gibt den Thron Gottes. [4] Im Hebräerbrief wird das beschrieben. Und da heisst es: „Lasst uns mit Zuversicht zum Thron Gottes kommen.“ [3] Warum? Es ist ein Thron, wo uns Gnade und Barmherzigkeit willkommen

220 heisst. [2] Und wisst ihr, wer da ist, bei dem Thron? Jesus. Der Heilige Geist führt uns zu diesem Thron. Und Jesus vertritt uns. Ich habe ein Bild, mal bekommen von Gott, da kam ich zu diesem Thron Gottes und da war Jesus. Ich hab ihn erst gar nicht gesehen. Weil Jesus stand nicht und sass nicht zur Rechten, sondern er lag auf dem Boden. Er lag auf dem Boden und betete (weiter bis Zeile 226 [4]). Und ich stand da und sagte: „Jesus was machst du?“ [3] Und er machte nur so:

225 „Komm, komm.“ [20, 3] Und dann bin ich runtergegangen zu Jesus und dann hab' ich gesagt: „Was machst du hier? Warum liegst du hier?“ [3] und dann sagte er mir: „Ich hab' schon mal angefangen für dich zu beten. Ich trete für dich ein. Und Ich bitte dich, mach jetzt mit.“ [20, 3] Lass uns zusammen beten, vor den Thron kommen und Gnade und Barmherzigkeit empfangen, und ein neues Leben. Und dann aufstehen. Und der Sünde in unserem Leben den Kampf ansagen, mit Jesus.

230 Mit dem Heiligen Geist in mir. [23] Ich fang' jetzt hier schon mal an. Und du kannst das machen, wo immer und wann immer du willst.

9.2 Fragekatalog

Die seelsorgliche Predigt...

... verkündet den Hörenden konkret Gottes Schöpfungskraft in aktuellen Lebenssituationen durch einen meist innerlichen Dialog, wodurch sie getröstet und motiviert werden.

- K** ○ Spreche ich im verbalen Stil?
- T** ○ Mache ich biblische Begriffe verständlich und fassbar?
- G** ○ Rede ich, wenn möglich, in der direkten Rede?
- O** ○ Verwende ich Bilder und Geschichten?
- L** ○ Stelle ich Fragen, die zum Nachdenken anregen?
- A** ○ Können meine Hörenden mal verschmitzt schmunzeln oder herzlich lachen?
- I** ○ Verwende ich keine suggestiven Fragen oder Aussagen?
- D** ○ Mache ich kurze, verständliche Sätze?
- D** ○ Ist die Predigt klar gegliedert?
- Hat sie einen klaren Anfang und einen klaren Schluss?
- Ist sie inhaltlich auf eine klare Grundaussage ausgerichtet?
- K** ○ Antwortet meine Predigt auf Wie-Fragen?
- O** ○ Verwende ich Beispiele, Metaphern und Gleichnisse?
- N** ○ Zeige ich den Hörenden ihre eigenen Möglichkeiten und ihr Potential auf?
- K** ○ Rede ich auch konkret über Enttäuschungen und Fehler?
- R** ○ Liebe ich meine erfundenen Hörenden?
- E** ○ Kenne ich Gottes Perspektive für meine (erfundenen) Hörenden?
- T** ○ Bin ich mir bewusst, dass Gott seine Geschichte mit jedem Hörenden schon begonnen hat?
- K** ○ Habe ich die Hörenden nicht in starren Kategorien erfunden (z.B. gläubig / ungläubig)?
- S** ○ Spreche ich die Hörenden frei? (z.B. von sich selbst, der Vergangenheit, negativen Einstellungen oder einem negativen Weltbild, Sünde, Leistungsdenken, ...)
- C** ○ Erfülle ich die Hörenden mit neuem Vertrauen, indem ich sie erzählend an Gottes Tun erinnere?
- H** ○ Spreche ich im Namen Gottes? (z.B. eine Bitte, eine Einladung, eine Aufforderung)
- Ö** ○ Motiviere ich die Hörenden, einen Schritt vorwärts zu gehen?
- S** ○ Male ich den Hörenden die grössere Vision Gottes vor Augen, indem ich Gottes Verheissungen und Pläne verkündige?
- S** ○ Zeige ich den Hörenden, wie sie an der grösseren Vision Gottes teilhaben können?
- C** ○ Bürde ich den Hörenden keine neuen Pflichten auf?
- H** ○ Schmälere ich biblische Zusprüche nicht durch Wörter wie „wenn“ oder „aber“?